Nr. 199 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 20. Juli 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

21 Parteien marschieren auf

Severing bei Papen

Vorbereitung auf Einsetzung des Reichskommissars für Preußen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Juli. Die Ankündigung der Reichsregierung, daß dem Demonstrationsverbot weitere Maßnahmen folgen werden, hat den Gerüchten von der bevorstehenden Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen neue Nahrung gegeben. Es verlautet jetzt, daß diese Maßnahmen noch in dieser Woche erfolgen sollen.

Der Führer der Deutschnationalen, Geheimrat Hugenberg, hat der Reichsregierung die Gefolgschaft aufgekündigt für den Fall, daß sie nicht einen „tüchtigen und die Verhältnisse beherrschenden Kommissar in Preußen einsetze, der mit den nötigen Vollmachten ausgestattet ist". Dr. Hugenberg hat in Siegen dabei darauf hingewiesen, daß in keinem anderen Lande Unruhen in dem Maße wie in Preußen vorgekommen sind. Inzwischen ist auch der kürzlich angekündigte Brief des nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Kerrl an den Reichskanzler bekannt geworden. Auch darin wird angeregt, ob **nicht bis zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Preußen die Polizeigewalt besser vom Reich übernommen werde.** Auch Kerrl betont, daß die kommunistische und sozialdemokratische Propaganda sich in Preußen ungehindert auswirken dürften, daß bei dieser Auswirkung die Unsicherheit im Lande gewachsen sei und Ueberfälle und Morde von Tag zu Tag in erschreckendem Maße sich mehrten. Aber auch in anderen politischen Kreisen wächst die Befürchtung, bei der zunehmenden

Verbrüderung der Sozialdemokraten mit den Kommunisten

biete die jetzt noch amtierende Preußische Regierung nicht die Gewähr dafür, daß dem roten Terror mit der nötigen Kraft entgegengewirkt werde. Diese Besorgnis kann durch das einwandfreie und in jeder Beziehung anerkennenswerte Verhalten der Polizei in Altona nicht beseitigt werden und erst recht nicht durch die Versicherung der Preußischen Regierung, daß ihre Machtmittel überall ausreichen. Ob die Reichsregierung sich diese Befürchtung zu eigen machen und den deutschnationalen und nationalsozialistischen Forderungen nachkommen wird, wird sich bald zeigen. Jedenfalls hat der Reichskanzler die preußischen Minister Severing und Hirtsiefer für morgen zu einer Unterredung gebeten. In den Kreisen der Preußischen Regierung hält man einstweilen die Einsetzung eines Kommissars für unwahrscheinlich.

Auf der Linken ist man durch die Möglichkeit eines Reichskommissariats außerordentlich beunruhigt. Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Es wäre ein Experiment sehr gefährlicher Art, wenn die Reichsregierung mit Hilfe des Artikels 48 die Preußische Regierung absetzen oder sie einem Reichskommissar unterstellen wollte. Schon die verfassungsrechtliche Zulässigkeit eines solchen Beginnens wäre äußerst umstritten. Eine Autorität wie Professor Anschütz hätte sie in einem Gutachten ausdrücklich verneint. Weiter würde die Reichsregierung durch die Bestellung eines Reichskommissars nicht nur mit der Preußischen Regierung in einen schweren Konflikt geraten, sondern gleichzeitig auch mit fast allen Ländern, in denen keine Nationalsozialisten regieren, vor allem mit allen süddeutschen Ländern, die sich sofort mit Preußen solidarisch erklären würden. Es würde die schwerste Probe auf die Einheit und den Zusammenhalt des Reiches, die man sich denken könne, wenn man jetzt versuchen würde, um der schönen Augen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen willen einen staatsrechtlichen Husarenritt zu unternehmen, der über die Schranken der Verfassung hinwegführte.

*

Es ist nicht anzunehmen, daß die Reichsregierung sich durch solche Drohungen beeinflussen lassen wird. Selbstverständlich wird sie die in der Tat nicht ganz einfache verfassungsrechtliche Seite der Sache genau prüfen, bevor sie sich zu einem Eingreifen entschließt. Mit allem Vorbehalt geben wir ein in Essen umlaufendes Gerücht wieder, wonach der jetzige Oberbürgermeister Bracht vom Reichskanzler als Kommissar für Preußen in Aussicht genommen sei.

14 in Oberschlesien

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Der Reichswahlausschuß trat heute unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters, Professors Dr. Wagemann, zur Prüfung von Zulassung der eingereichten Reichswahlvorschläge zusammen. Es wurden folgende 21 Reichswahlvorschläge für gültig erklärt und zugelassen:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
2. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung),
3. Kommunistische Partei Deutschlands,
4. Deutsche Zentrumspartei,
5. Deutschnationale Volkspartei,
8. Deutsche Staatspartei,
9. Bayerische Volkspartei,
11. Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung),
12. Deutsche Bauernpartei,
14. Landbund,
15. Deutsch-Hannoversche Partei,
18. Höchstgehalt der Beamten 5000 Mark, für die Arbeit- und bis jetzt abgewiesenen Kriegsbeschädigten,
19. Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft, Unterstützungsempfängerpartei Deutschlands,
20. Deutsche Sozialistische Bewegung,
21. Nationale Minderheiten in Deutschland,
22. Nationale Liste, Großdeutsche Freiheitsbewegung gegen Faschismus und Unsozialismus,
23. Schicksalsgemeinschaft deutscher Erwerbslosen (Erwerbslosenfront),
24. Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern,
25. Freie wirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft),
26. Gerechtigkeitsbewegung für Parteienverbot gegen Lohn-, Gehalts- und Rentenkürzungen, für Arbeitsbeschaffung,
27. Deutsche Volksgemeinschaft.

Diese Reichswahlvorschläge sind für gültig erklärt und zugelassen unter der Voraussetzung, daß an diese Reichswahlvorschläge angeschlossene Kreiswahlvorschläge eingereicht und zugelassen worden sind, andernfalls die zugelassenen Reichswahllisten nachträglich wieder gestrichen werden.

Der Wahlkreisleiter für den Wahlkreis Oberschlesien hat 14 Listenvorschläge zugelassen. **Ausführlicher Bericht auf S. 5.**

Die Polizeigewalt dem Reiche!

Kerrls Brief an den Reichskanzler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Landtagspräsident Kerrl hat am Dienstag einen Brief an den Reichskanzler von Papen gerichtet, in dem er mitteilt, daß seine **Bemühungen um die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung in Preußen erfolglos geblieben seien. Für dieses Ergebnis macht er die vom verflossenen Landtag in letzter Stunde vorgenommene Geschäftsordnungsänderung verantwortlich.** Die Nationalsozialistische Fraktion sei durchaus bereit gewesen, die Verantwortung für die Regierungsbildung zu übernehmen und einen Kandidaten für den Ministerpräsidenten zu stellen. Sie verlange aber mit Rücksicht auf die diesem zufallende ungeheure Verantwortung, daß **der Ministerpräsident vor seiner Wahl keinerlei Bindungen zu übernehmen brauche, sondern völlige Freiheit in der Bildung des Kabinetts und der Festlegung des Regierungsprogramms** behielte. Die Zentrumsfraktion habe diese Forderungen abgelehnt. Die Nationalsozialistische Fraktion habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie von ihren Forderungen auch nach dem 31. Juli nicht abgehen werde. Ihr Fraktionsvorstand habe Auftrag gegeben zur

Klageerhebung auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der Geschäftsordnungsänderung vor dem Staatsgerichtshof.

Obwohl, so heißt es in dem Schreiben weiter, bei dieser Lage zur Behebung der Krise eine nochmalige Befragung des Volkes notwendig sei, habe er doch den Dreier-Ausschuß zur Beschlußfassung nicht berufen, weil von ihm ein Beschluß zur Landtagsauflösung nicht zu erwarten sei.

Durch das Scheitern der Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung sei nunmehr der nach der Verfassung nur als Notbehelf angesehene Zustand einer geschäftsführenden Regierung für unabsehbare Zeit festgelegt worden, und Landtag und Mehrheit des Volkes könnten ihren Einfluß auf die Führung der Regierungsgeschäfte nicht mehr in der verfassungsmäßig gewollten Weise ausüben. **Die geschäftsführende Regierung könne sich über jeden Beschluß des Landtags hinwegsetzen.** Damit sei für Preußen ein Notstand hereingebrochen, der bei der bestehenden Lage durch den Landtag nicht geändert werden könne. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes könne man nicht abwarten. **Der Landtagspräsident stellt vielmehr der Reichsregierung zur Erwägung,**

ob nicht durch den Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 eine Verordnung erlassen werden könne, durch die „dieser unwürdige, dem Willen der Mehrheit des preußischen Volkes nicht entsprechende Zustand abgeändert" werde.

Zum Schluß regt Kerrl bei der Reichsregierung an, ob nicht bis zur Wiederherstellung verfassungsgemäßer Zustände in Preußen die Polizeigewalt besser vom Reiche übernommen werde.

Beginn der Britischen Reichskonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Quebec, 19. Juli. Die britischen Vertreter zur Reichskonferenz in Ottawa wurden bei ihrer Ankunft in Quebec von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Baldwin erklärte, daß bereits unterwegs von den Abordnungen verschiedener Dominions gute Vorarbeit geleistet worden sei.

Der Kampf um Hoovers Abrüstungsplan

Von

Konteradmiral a. D. Gadow, Berlin

Die Vorschläge des amerikanischen Präsidenten zur Abrüstung wurden von den in Genfer Routinearbeiten festgefahrenen Delegationen — auch der amerikanischen — mit unberechtigter Empfindlichkeit aufgenommen. Gerade die Ergebnislosigkeit der Kommissionskämpfe um die Bestimmung der qualifizierten Angriffswaffen und das verzweifelte Suchen nach einer halbwegs überzeugend getarnten Vertragsformel hatten Hoovers Intervention hervorgerufen. Sie hielt sich genau im Rahmen der bisher gefaßten und daher als gültig anzusehenden Beschlüsse, die eine Abrüstung in Etappen vorsahen, einen fühlbaren ersten Schritt durch tatsächliche Herabsetzung der Rüstungen und nicht nur der Wehretats, eine Kennzeichnung der besonders offensiven Waffen und die Berücksichtigung der nationalen Sicherheit. Alle diese Dinge sind in dem Hoover-Vorschlag enthalten. Nach anfänglicher sehr dreister Ablehnung durch Frankreich und ziemlich steifer durch England, bei warmer Annahme durch Italien und vorläufiger Zustimmung Rußlands und Deutschlands scheint es heute, als wenn man bei der Suche nach einer Abrüstungs-Schlußformel doch nicht an Hoovers Vorschlägen vorbeikam. Ganz besonders nicht, seit die Lausanner Rückversicherung und die französisch-englische „Vertrauens-Entente“ in Amerika so verstimmt haben, daß ein zweiter Affront vermieden werden muß. Die Schuldenregelung würde sonst vollends unwahrscheinlich werden, da man weiß, wie stark Amerika sie mit der Abrüstung verbunden sieht. Die Auswirkung und Möglichkeiten des Hoover-Schemas erhalten dadurch aktuellere Bedeutung, als es zu erst schien. Die französische Oeffentlichkeit hat den Plan trotz aller Zugeständnisse an die bisherigen Beschlüsse entrüstet abgelehnt. Paul-Boncour hat einen Gegenplan folgender Gestalt entworfen: 1. Wehretats um 10 Prozent herabsetzen, 2. Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges, 3. Artilleriekaliber auf 240 Millimeter zu begrenzen, 4. große Bombenflugzeuge beschränken, 5. Internationalisierung der Armeen, 6. ständige Kontrollkommission (auch Deutschlands Wunsch). Der Hooverplan würde sich dagegen wie folgt auf Frankreich auswirken: Die „Polizeiarmee“ nach deutschem Schlüssel wäre 95 000 Mann stark, dazu für Kolonien 155 000, zusammen 250 000 Mann. Frankreich zählt heute 610 000 Mann Friedensstärke, also 360 000 über die Polizeiarmee und soll davon ein Drittel = 120 000 Mann streichen. Es blieben ihm also 250 000 für „Polizei“ und 240 000 für Verteidigung = 490 000 Mann, was selbst den höchsten Ansprüchen genügen dürfte. Von der Flotte hätte es zu opfern: 60 000 Tonnen Linienschiffe — auf dem Papier, 80 000 Tonnen Kreuzer und Zerstörer und etwa 60 000 Tonnen U-Boote. Der Marineminister Leygues hat versichert, daß das Flottenprogramm unbeirrt weiter gebaut werden müsse, aber gerade in letzter Zeit ist die Ausführung des berühmten 26 000-Tonnen-Schlachtkreuzers wieder sehr zweifelhaft geworden, und Frankreich könnte jene Opfer ohne weiteres bringen, wenn die großen Seemächte ihm nach dem Hoover-Schema entgegenkommen. Umsomehr, als es ja jetzt durch die neue Entente seine „Sicherheits“forderung erfüllt sieht und Italien durch sein Einverständnis mit Hoovers Vorschlägen den Paritätskampf im Mittelmeer abbläst.

Italien ist zu folgenden Opfern bereit: Die „Polizeiarmee“ würde 65 000 Mann betragen, für Kolonien vielleicht noch 15 000 = 80 000. Es besitzt 250 000 Friedensstärke und müßte von dem Ueberschuß über 80 000, der „Verteidigungsstärke“ ein Drittel = 56 000 abgeben, womit es auf 294 000 Gesamtstärke kommt (s. Frankreich 490 000!). Es brauchte kein Linienschiff abzugeben, da seine Vertragszahl nicht erreicht ist, von Kreuzern und Torpedobooten zirka 40 000 Tonnen und etwa 18 000 Tonnen U-Boote. Sein Stärkeverhältnis zu Frankreich würde sich also kaum verändern.

Rußland hat allgemein zugestimmt. Polen überläßt Frankreich das Wort, es dürfte 48 000 Mann „Polizei“ behalten, es besitzt heute 266 000 Mann und hätte 73 000 zu streichen, an Flottenwerten natürlich nichts. Die Tschechoslowakei, deren Führer Benesch sich noch um eine nichtssagende Konferenzformel bemüht, zeigt ein doppeltes Gesicht, indem sie mit einer Reihe von anderen Mächten — Belgien, Holland, Spanien, Schweiz, Dänemark, Schweden und Norwegen — eine Sonderaktion auf Abschluß bestimmter Verbote eingeleitet hat. Sie hätte Anspruch auf 22 400 Mann „Polizei“ und eine Gesamtstärke von 88 000 Mann, nach Streichung von 32 000.

Die größten Schwierigkeiten liegen bei England, das zwar von den Landabstrichen nicht berührt wird, aber in den geforderten Flottenopfern **einen amerikanischen Vorteil erblickt, weil** die Abstriche von den Vertrags-Flottenstärken des Jahres 1936 (Londoner Vertrag von 1930) erfolgen soll, die England erreicht hat, Amerika nicht. Der Vorwurf ist unberechtigt, da jener Vertrag wie dieser Vorschlag die Parität nicht verändert und man Amerika keinen Vorwurf daraus machen kann, daß es Neubauten erspart. England hätte zu opfern: 5 Großkampfschiffe, 1—2 Flugzeugschiffe, 3—4 große Kreuzer, 8—9 kleine Kreuzer, 25 Zerstörer und 15 U-Boote. Amerika käme mit Abrüstung von 5 Linienschiffen davon, da es in den anderen Klassen gegen die Vertragsgrenzen noch zurück ist. — Japan schließlich lehnt den Hoover-Vorschlag bündig ab und verweist mit einigem Recht darauf, daß das Vertragsverhältnis 3 : 5 zu Amerika (z. B. 9 Großkampfschiffe gegen 15) durch den schematischen Abstrich von einem Drittel in 6 : 10 verwandelt und damit verschlechtert wird. Es stimmt der Verminderung der Flugzeugschiffe zu und möchte sie ganz abschaffen, da es in ihnen ein wichtiges Offensivmittel des überseeischen Gegners sieht.

Der deutsche Standpunkt kann mit der vorläufigen Zustimmung der Genfer Delegation nicht erschöpft sein. Es ist höchlichst zu bedauern, daß wir nicht sofort die Annahme des deutschen Schlüssels auf unsere „Polizei-Armee von 100 000 Mann begrüßt, aber den gleichen Schlüssel für die „Verteidigungs-Stärke“ beansprucht und den Hoover-Vorschlag in diesem Sinne ausgelegt haben. Wenn Hoovers Text am Thema der „Gleichberechtigung“ vorübergeht, so war und ist es unsere Sache, ihn dahin zu ergänzen, entweder durch obige Formulierung oder die Forderung eines bindenden Versprechens über die Fortsetzung dieser ersten Etappe. Wir fürchten, daß unsere Zustimmung zu jenem Beschluß der Generalkommission „Abrüstung in Etappen“ unseren Elan verhängnisvoll geschwächt hat, eine Folge der jahrelangen Unterschätzung der ganzen Abrüstungsfrage durch unsere Außenpolitik, die über Erfüllung, Locarno und Thoiry den Blick für den entscheidenden Kampfpunkt fast verloren hatte. Die Annahme eines nichtssagenden Vertagungsbeschlusses in Genf ist auf jeden Fall für jede **deutsche Regierung ausgeschlossen.**

Staatsrat für Uniformverbot

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Im Preußischen Staatsrat kam es am Dienstag abend zu einer umfangreichen politischen Aussprache, zu der der sozialdemokratische Antrag, der die Wiedereinführung des Uniformverbotes verlangt, Anlaß gab. Auch das Zentrum hatte einen Antrag eingebracht, der die Staatsregierung ersucht, mit allen Mitteln für die Wiederherstellung geordneter Zustände zu sorgen und in diesem Sinne auch auf die Reichsregierung einzuwirken. Insbesondere wird es als dringend notwendig bezeichnet, daß

über die Beschränkung der Demonstrationsfreiheit hinaus das Uniformverbot wieder eingeführt und gegen jeden ungesetzlichen Waffen- und Sprengstoffbesitz mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen wird.

Die Aussprache über diese Anträge gestaltete sich außerordentlich erregt.

Dr. Meerfeld, Köln, (Soz.) richtete äußerst scharfe Angriffe gegen die Nationalsozialisten. **99 Tote seien seit der Aufhebung des Uniformverbotes in Deutschland zu zählen und 1 125 Verwundete.** Auch das neue Demonstrationsverbot werde die politischen Ausschreitungen nicht unterbinden, solange die Uniformfreiheit weiter bestehe. Die Arbeitermassen würden zur Offensive greifen und, wenn möglich, an den Schändern des deutschen Namens das Strafgericht vollziehen.

Reichsinnenminister von Gayl, der als Mitglied des Staatsrates an den Verhandlungen teilnahm, hatte vor der Rede den Saal verlassen.

Sprenger (Natsoz.) wies in erregten Ausführungen die Angriffe des sozialdemokratischen Vertreters zurück, die eine Summe von politischem Sadismus bedeuten, wie man ihn selten erlebt habe. **Sozialdemokraten, Zentrum und Kommunisten seien verantwortlich für die heutigen Zustände.** Ueber die Verbrechen dieser Parteien werde nach dem 31. Juli Gericht gehalten werden.

Präsident Dr. Adenauer bemerkte, die Ausführungen der drei Vorredner hätten so starke Verstöße gegen die Ordnungsbestimmungen des Staatsrates enthalten, daß er die Redner sämtlich zur Ordnung rufe. Im übrigen habe sich gezeigt, daß die Ordnungsbestimmungen verschärft werden müssen.

Schilling (Zentr.) erklärte, **die Nationalsozialisten trügen ein Großteil Schuld an der politischen Verwilderung in Deutschland.**

Dr. Jarres (Arbeitsgemeinschaft) erklärte, Freiherr von Gayl lehne es ab, im Preußischen Staatsrat Ausführungen zu machen, die als amtliche Stellungnahme gewertet werden könnten. Er gab eine Erklärung ab, in der

als Ursache der blutigen Zusammenstöße ein planmäßiges kommunistisches Vorgehen bezeichnet wird, gegen das mit allen Mitteln eingeschritten werden müsse.

Von der Reichsregierung werden weitere Maßnahmen erwartet.

Brauer, Altona (Soz.) erklärte, die Reichsregierung müsse alle Mittel einsetzen, um dem Kampfe der Parteien wieder eine geistige Basis zu geben.

In der Abstimmung wurde der Antrag des Zentrums mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen, nachdem die Sozialdemokraten ihren eigenen Antrag zurückgezogen hatten. Die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt. Die nächste Sitzung des Staatsrates ist für den 20. September in Aussicht genommen.

Kardinal Bertram an den Reichskanzler

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 19. Juli. Im Namen der in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten hat Kardinal Dr. Bertram, Breslau, an den Reichskanzler und den Reichsinnenminister ein Schreiben gerichtet, das die Reichsregierung dringend ersucht, in den letzten Wochen vor der Reichstagswahl dem überhandnehmenden Terror der radikalen Parteien mit durchgreifender Strenge entgegenzutreten. Eine nachsichtige Behandlung solcher Zustände würde die Untergrabung jener Achtung der Staatsautorität zur Folge haben, die heiliges Gebot der christlichen Ordnung ist. Im Inland und Ausland werde es aufs schmerzlichste empfunden, wie verrohend und entsittlichend ein solches Treiben auf weite Kreise, namentlich auf die heranwachsende Jugend wirke, deren edle sittliche Bildung seither stets als höchste der staatlichen Aufgaben betrachtet wurde.

Die Länder geben den Widerstand auf

Neuorganisation des Rundfunks

Der Deutschlandsender wird Reichssender

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Juli. Die Neuorganisation des Rundfunks, die einen neuen Konflikt zwischen dem Reich und den Ländern heraufzubeschwören drohte, scheint, nachdem das Reichsinnenministerium mit den Rundfunkreferenten verhandelt hat, ohne erhebliche Widerstände durchgeführt werden zu können. Dem Reichsrat wird in diesen Tagen ein neuer Entwurf vorgelegt werden, der den Wünschen der Länder weiter entgegenkommt als der erste. Dieser lief bekanntlich darauf hinaus, **den Rundfunk politisch ganz der Kontrolle des Reiches zu unterstellen.** Von diesem Ziele wird auch jetzt nicht abgewichen, aber die Rechte der Länder sollen stärker berücksichtigt werden, und zwar hauptsächlich dadurch, daß **die Länder einen größeren Einfluß auf die Berufung der Kommissare erhalten,** die an die Stelle der bisherigen Ueberwachungsausschüsse treten werden. Auch werden angeblich die Befugnisse des vom Reichsinnenminister zu ernennenden Direktors den Ländern gegenüber beschränkt werden. So soll er nicht das Recht haben, den Kommissaren bei den einzelnen Sendern politisch bindende Anweisungen zu erteilen. Es heißt, daß der neue Entwurf von den Länderregierungen als geeignete Verhandlungsgrundlage anerkannt wird.

Die Neuregelung sieht statt des bisherigen einen Reichsrundfunkkommissar und Leiter der Reichsrundfunkgesellschaft zwei gleichberechtigte Direktoren der Reichsrundfunkgesellschaft vor. Einer dieser Direktoren wird vom Reichspostminister, der andere vom Reichsinnenminister ernannt. Sie sind beide nach dem Entwurf Kommissare der Reichsregierung. Zu ihrer Unterstützung werden bei der Reichsrundfunkgesellschaft stellvertretende Direktoren der verschiedenen Abteilungen bestellt. Der vom Reichsminister des Innern zu ernennende Kommissar hat die Beziehungen zu den Staatskommissaren aufrechtzuerhalten, die von den Ländern für die in ihrem Gebiet liegenden Sendegesellschaften zu ernennen sind. Der Reichsrundfunkgesellschaft wird ein Verwaltungsbeirat beigegeben, dessen Mitglieder vom Reichspostministerium, vom Reichsminister des Innern und von den Ländern Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Hamburg gestellt werden. Außerdem wird bei der Reichsrundfunkgesellschaft ein Programmbeirat von zwölf bis fünfzehn Mitgliedern bestellt, der bei den politischen Programmfragen gutachtlich zu hören ist. **Der Deutschlandsender wird zum Reichssender gemacht.** Die Dradag, die bisher das Monopol der politischen Nachrichtenübermittelung hatte, soll liquidiert und ihre Aufgabe einer Abteilung der Reichsrundfunkgesellschaft übertragen werden.

Das Zentrum warnt!

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Die „Germania“ will wissen, daß die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen so gut wie sicher sei. **Der Reichskanzler werde morgen an die Preußische Regierung die Aufforderung richten, freiwillig zurückzutreten, um dem Reichskommissar Platz zu machen.** Sollte die Preußische Regierung dieser Aufforderung nicht nachkommen, dann sei geplant, für das preußische Gebiet den Ausnahmezustand zu erklären. Auf diese Weise würde dann die ganze vollziehende Gewalt auf das Reich übergehen. Das Zentrumsorgan schließt mit einer Warnung an die Reichsregierung und betont, daß die Regierung die neue Verantwortung, die sie für diesen folgenschweren Eingriff übernehme, nicht tragen könne. (Wie von zuständiger Stelle ausdrücklich erklärt wird, entbehren die Mitteilungen der „Germania“ jeder Grundlage. D. Red.)

Keine Verfassungsfeier aus Sparsamkeit

(Drahtmeldung unf. Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Juli. Die Preußische Staatsregierung hatte vor einiger Zeit an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet, eine Verfassungsfeier am 11. August gemeinsam mit der Preußischen Regierung zu veranstalten. In früheren Jahren war ähnlich verfahren worden. Es wird jetzt bekannt, daß die Reichsregierung der Preußischen Staatsregierung eine Absage erteilt hat, und zwar wird die Nichtteilnahme an der Verfassungsfeier mit Sparsamkeitsmaßnahmen begründet.

Strafanträge im Devaheim-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Im Devaheim-Prozeß stellte heute nach vierstündigem Plädoyer der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen Dr. Kremers wegen fortgesetzter Untreue drei Jahre Gefängnis, gegen Claussen wegen fortgesetzter Untreue drei Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung, gegen Generaldirektor Wilhelm Jeppel wegen fortgesetzter Untreue, Betruges in zwei Fällen, Urkundenfälschung und Bilanzverschleierung zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, gegen Ernst Wilhelm Kremer wegen fortgesetzter Untreue und Betruges acht Monate Gefängnis, gegen Paul Jeppel vier Monate Gefängnis und gegen Kochs drei Monate Gefängnis, während er bei Pfarrer Müller Freispruch mangels Beweisen beantragte.

Breslauer Segelflieger abgestürzt

(Telegraphische Meldung.)

Frankfurt a. M., 19. Juli. Der Pilot der Schlesiergruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes, der junge Breslauer Student Rüdiger, Liegnitz, ist auf der Wasserkuppe auf seinem Apparat „Senator“ abgestürzt. Rüdiger war sofort tot, während die Maschine, die bereits in der Luft ihre Tragflächen verloren hatte, völlig zu Bruche ging. Als Ursache des Unglücksfalles vermutet man einen Schaden an den Steuerungsorganen.

200 Opfer der Cholera in China

(Telegraphische Meldung)

Washington, 19. Juli. Dem Staatsdepartement sind Nachrichten über eine Choleraepidemie in China zugegangen, an der allein in den Städten Tientsin, Nanking und Schanghai mehr als 2 000 Personen, darunter 25 Ausländer, erkrankt sein sollen. 200 Kranke sollen gestorben sein.

Preußen zahlt für ein Zeitungsverbot

(Telegraphische Meldung.)

Kiel, 19. Juli. Die Ferienzivilkammer des Landgerichtes Kiel verurteilte den Preußischen Staat zu Schadenersatzleistung an die „Kieler Zeitung“ wegen des vom Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein am 19. März ausgesprochenen Verbotes des Blattes.

Gronau startbereit

Zum neuen Amerikaflug

(Telegraphische Meldung.)

List a. Sylt, 19. Juli. Der Dornierwal Wolfgang von Gronaus liegt startbereit in List. Der neue Amerikaflug soll erfolgen, sobald gute meteorologische Vorbedingungen gegeben sind. Neben von Gronau werden Funker Albrecht, Maschinist Hak und (statt des Piloten Zimmer) der zweite Pilot Roth an dem **Fluge teilnehmen.**

Unterhaltungsbeilage

„Bitte, den Fahrschein!" / Von Harry Schreck

Als er die Untergrundbahn betrat, hatte ihn niemand beachtet. Denn mit dem grämlichen Gesichtsausdruck, der allen Fahrgästen der Welt in gleichem Maß zu eigen scheint, hatte auch Bing die Schiebetür eines Wagens geöffnet, der — obgleich für Raucher bestimmt — auch Nichtraucher mitnahm

Genau wie jeder andere war auch er nur eben noch mitgekommen Und ebenso wie die Mehrzahl seiner Fahrtgenossen hatte auch er einige unmutige Worte über den Umstand gemurmelt, daß der Zug mehr als überfüllt wäre, und sich dann mit dem vom Schicksal zugewiesenen Stehplatz abgefunden.

Mit einem Wort: nichts unterschied ihn von seinen Mitfahrern: Gleichwie die übrigen Gefährtsinsassen war er, ohne durch irgend etwas Besonderes die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, als unauffälliger Mann neben so und so vielen unauffälligen Leuten seinem Reiseziel entgegengerattert.

Bis dann nach der dritten Haltestelle das Ereignis eintrat . . .

„Bitte", sagte nämlich plötzlich eine Stimme, „den Fahrschein". Wie es sich erwies, gehörte die Stimme einem nicht unbeleibten Beamten, den die Verkehrsgesellschaft sozusagen als ihren Vertrauensmann in das Raucherabteil entsandt hatte: prüfend, aber nicht unfreundlich stand er vor Bing.

„Wieso . . . bitte?", erkundigte sich der erstaunt, „Sie wünschen?"

Mit der gemessenen Ungeduld, die der amtliche Pflichteifer im Dienste vorschreibt, wiederholte der Inhaber der graugrünen Tellermütze seine Aufforderung in dem erhobenen Ton, den man bei Schwerhörigen zu gebrauchen pflegt.

„Natürlich", nickte der Befragte, „ich habe einen Fahrschein!"

Erfreut, daß die Verständigung bereits gelungen schien, gab der Aufsichtsbeflissene zu verstehen, daß er eben diesen Fahrschein nun auch besichtigen wolle, um sich zu vergewissern, daß es damit seine richtige Ordnung hätte.

„Vorzeigen?", sagte Bing mürrisch, „ich denke garnicht daran!"

„So so", bemerkte der andere stirnrunzelnd, „Sie haben also . . ." „Sie dürfen sich darauf verlassen, daß ich einen besitze", entgegnete Bing abweisend, „Sie können mich doch nicht so aus heiterem Himmel für einen Gauner und Betrüger halten, der Ihren Betrieb um sein Fahrgeld prellen will!"

„Nun", meinte sein Gegenüber kühl, „dann zeigen Sie ihn doch!"

„Das Wort eines ehrlichen Menschen sollte Ihnen genügen", gab Bing gereizt zurück, „so viel ich weiß, habe ich nichts getan, was solch einen schmutzigen Verdacht nur im geringsten rechtfertigte. Lassen Sie mich also in Ruhe —".

„Tut mir leid", äußerte der Beamte, „aber ich muß ihn sehen".

„Das geht mich gar nichts an", wandte sein Widersacher störrisch ein", jeder soll sich um seine eigenen Angelegenheiten bekümmern. Ich behellige Sie doch schließlich auch nicht mit meinen Sorgen. Wo kämen wir denn sonst hin? !"

„Jawohl", sagte der andere ernst, „solche Ausreden kennt man!"

*

Im Inneren des Abteils erhob sich ein undeutliches Gemurmel.

„Was würden Sie dazu sagen, wenn ich Sie plötzlich auf der Straße anhielte und einen Beweis von Ihnen verlangte, daß Sie kein Verbrecher sind?", erkundigte sich Bing mit der Miene eines Lehrers, der einen Schüler verhört.

„Sehr richtig", warf ein Herr, der links neben Bing stand, ein.

„Auf Ihrem Fahrschein — das heißt, wenn Sie wirklich einen Fahrschein haben — steht, daß Sie sich den Beförderungsbedingungen unterwerfen", erklärte der Bemützte unnachgiebig, „der Fahrschein ist auf Verlangen vorzuzeigen!"

„Versteht sich", murmelte eine Frau, die rechts vor Bing saß.

„Dann hätte man mich bei der Sperre auf diesen Sachverhalt aufmerksam machen müssen —", bedeutete der Zurechtgewiesene unerschüttert, „aber davon hat mir kein Mensch etwas gesagt! Demnach habe auch ich keine Veranlassung . . ."

Die Augen des ganzen Raucherwagens waren auf Bing gerichtet.

*

Der Aufsichtsbeamte empfand, daß er irgendwie handeln müsse.

„Wenn Sie bei Ihrer Ansicht bleiben", bemerkte er warnend, „dann werden Sie auch die Folgen zu tragen haben. Falls Sie mir jetzt nicht sofort den Fahrschein zeigen, muß ich Sie feststellen lassen. Ueberlegen Sie sich das —"

Bings Kaltblütigkeit ließ sich dadurch nicht einschüchtern:

„Wer ein gutes Gewissen hat, braucht niemanden zu scheuen", äußerte er gelassen, „das ist gewissermaßen mein Grundsatz! Ich wüßte nicht, weshalb ich davon abgehen soll. Kehre jeder vor seiner Tür; ehrlich währt am längsten!"

„Nun", sagte der andere eisig, „das Weitere wird sich finden!"

„Das Weitere findet sich immer", entgegnete Bing gleichmütig, „es kann sich meinetwegen so viel finden, wie es nur will. Ich habe mein Fahrgeld bezahlt: ich habe es nicht nötig, mich zu bangen. Wir leben in einem Rechtsstaat —"

„Trotzdem", sprach der Beamte erzürnt, „müssen Sie aussteigen".

*

„Aussteigen? ! Weiß Gott . . . das stimmt!", sagte Bing, indem er das Schild des Untergrundbahnhofs, in den der Zug soeben hineinfuhr, musterte, „das hätte ich mittlerweile fast vergessen. Ich muß nämlich hier wirklich aussteigen . . . ."

„Gut, daß Sie das einsehen!", knurrte sein Gegenüber grimmig.

„Ich wäre wahrhaftig vorbeigefahren, falls Sie nicht so nett gewesen wären und mich zur rechten Zeit erinnert hätten", nickte Bing anerkennend, „bei aller Gegensätzlichkeit — ich leugne nicht, daß das hübsch von Ihnen war!"

„Sie werden sich noch wundern!", meinte der andere spöttisch.

„Eine Liebe ist der anderen wert", bemerkte Bing wohlwollend indem er gutmütig in seine Tasche griff und einen verknautschten Zettel hervorholte, der offenkundig ein Fahrschein war, „man selbst ist doch auch kein Unmensch . . . ."

„Bitte", lächelte er im Aussteigen, „hier ist der Fahrschein!"

*

„Nun also —!" brummte der Mann mit der Tellermütze erleichtert, während er sich mit dem Stolz des Siegers im Raucherabteil umsah und sorgsam den harterkämpften Schein glättete, „das wäre erreicht! Warum nicht gleich so —? !"

Er unterbrach sich jäh und starrte verdutzt auf den Eingang:

Neben der offenen Tür des schon anfahrenden Wagens trabte Bing, der sichtlich etwas vergessen hatte. Sein Mund, in der Hast des Mitlaufens weit aufgerissen, schnappte nach Luft; nur mühsam hielt Bing mit dem Gefährt Schritt.

In seiner Faust schwenkte ein zweiter zerknautschter Zettel.

„Schade", schrie er traurig, „der vorhin . . . . war von vorgestern!"

Warum der Zar nicht gerettet wurde

Von Alexander Kerenski

In dem dieser Tage in London veröffentlichten Tagebuch der Tochter Sir George Buchanans wird der damalige englische Botschafter in Petersburg als Beschützer des Zaren dargestellt. Aus den nachstehenden Ausführungen des ehemaligen russischen Diktators geht nun gerade im Gegenteil hervor, daß, während der Deutsche Kaiser bereit war, dem feindlichen Herrscher Gastfreundschaft zu gewähren, der englische Verbündete den Zaren, dem er das Leben retten konnte, im Stich ließ.

Am 7. März 1917 hatte ich im Moskauer Arbeiterrat erklärt, daß die provisorische Regierung die Verantwortung für die persönliche Sicherheit des Zaren und seiner Familie auf sich genommen hätte. „Diese Verpflichtung," erklärte ich, „werden wir bis zu Ende erfüllen. Der Zar wird mit seiner Familie nach England ausgewiesen. Ich selbst will ihn bis Murmansk begleiten. Es liegt mir nicht, die Rolle eines russischen Marat zu spielen." So sprach ich am Tage. Am selben Abend trat der Moskauer Rat in telephonische Verbindung mit dem Arbeiterrat in Petersburg, wo die Nachricht von der Abgabe meiner Erklärung größte Erregung hervorrief. Der Petersburger Rat beschloß sofort eine sogenannte Kampfabteilung zu bilden, mit einem Mitglied der sozial-revolutionären Partei, einem gewissen Maßlowski-Mstislawski an der Spitze, einem Mann, der zurzeit bei den Bolschewisten tätig ist und in Moskau eine besonders niederträchtige Rolle spielt.

Diese Kampfabteilung begab sich in Panzerwagen nach Zarskoje Selo, wo sie in der Nacht zum 8. März ankam. Die Abteilung drang in das Schloß ein. Maßlowski stand im Riesenkorridor, der zu den Schlafzimmern der Zarenfamilie führte. Der Zar wurde geweckt und kam heraus. Der Zar und Maßlowski standen sich mehrere endlose Sekunden schweigend gegenüber. Schweigend standen auch die bewaffneten Soldaten und Arbeiter, die Maßlowski begleitet hatten. Nichts stand im Wege, den Zaren zu verhaften und ihn unterwegs zu ermorden. Plötzlich drehte sich Maßlowski um und kommandierte: „Abtreten, links herum, marsch!" Für die richtige Darstellung dieser Szene bürgen mir die Aussagen der beiden diensttuenden Kammerherren des Zaren, Graf Benckendorff und Fürst Dolgoruki.

Nach dieser Episode wurde die ganze Ueberwachung der Zarenfamilie mir persönlich anvertraut. Die Empörung, die meine Erklärung im Moskauer Arbeiterrat in Petersburg hervorgerufen hatte, schien für die Mitglieder des Rats selbst eine Ueberraschung zu sein. Die Sowjetregierung hat jetzt das Protokoll der ersten Sitzung der provisorischen Regierung veröffentlicht. Aus diesem Protokoll geht hervor, daß auch die Vertreter des Arbeiterrats sich für die Ausweisung des Zaren ins Ausland ausgesprochen hatten, sowohl aus politischen Erwägungen heraus, wie auch um das Leben des Zaren zu schützen. Paul Miljukow, der bekannte Führer der Kadettenpartei, hatte sich bereits vor der Sitzung des ausdrücklichen Einverständnisses des Arbeiter- und Soldatenrats für die Maßnahmen des Abtransports des Zaren versichert. Im Mai trat dann der Außenminister der provisorischen Regierung M. Tereschtschenko an die englische Regierung mit der Bitte heran, dem Zaren die Einreise nach England zu gestatten. Der Außenminister regte an, daß ein britischer Panzerkreuzer in Murmansk erscheinen sollte, um den Zaren abzuholen. Im Juli traf jedoch eine offizielle Ablehnung unseres Vorschlages von seiten der englischen Regierung ein. Diese Ablehnung trug die Form einer Verbalnote. Sir George Buchanan erschien äußerst erregt beim Außenminister Tereschtschenko und las ihm eine Erklärung eines der leitenden Männer des englischen Auswärtigen Amts vor. In dieser Erklärung hieß es, daß angesichts der augenblicklichen Einstellung der englischen öffentlichen Meinung gegenüber dem Zaren es die englische Regierung nicht für möglich hielte, dem König von England den Rat zu geben, der Zarenfamilie ein Asyl bis zum Ende des Krieges zu gewähren

Nach Erhalt der englischen Absage beabsichtigten wir zunächst, den Zaren in der Krim unterzubringen. Es war aber sehr schwer, die Zarenfamilie dahin abzutransportieren, zumal die Stimmung in der Schwarzmeer-Flotte nach dem Abgang des Admirals Koltschak zu starken Bedenken Anlaß gab. So entschlossen wir uns, den Zaren in der gefahrlosesten Richtung hin abzuschieben, und zwar nach Tobolsk in Sibirien. Dort war alles durch Emissäre, die wir nach Tobolsk vorausgeschickt hatten, vorbereitet. Der Transport wurde so organisiert, daß die Abreise der Zarenfamilie erst nach der Ankunft in Tobolsk bekanntgegeben werden sollte. Eine unbedeutende Verzögerung trat nur bei der Abfahrt aus Zarskoje Selo, und zwar wegen der Stimmung der dortigen Garnison, ein. Später verlief die ganze Fahrt genau nach dem Plan. Selbstverständlich wäre es uns eine Leichtigkeit gewesen, den Zug, in dem sich der Zar mit seiner Familie befand, nach Murmansk überzuleiten, wenn dort ein Panzerkreuzer gewartet hätte.

Wir hatten also den aufrichtigen Wunsch, die Zarenfamilie heil und sicher ins Ausland zu bringen, und wir fürchteten uns auch nicht vor dem Arbeiter- und Soldatenrat. Zu dieser Zeit behandelten übrigens selbst die linksradikalen Elemente die Frage der Unterbringung des Zaren als nebensächliche Angelegenheit. Aus den geschilderten Tatsachen geht klar hervor, daß die Zarenfamilie nur infolge der Weigerung der englischen Regierung, den Zaren in England aufzunehmen, nicht ins Ausland befördert wurde, denn nur England allein wäre damals imstande gewesen, die Sicherheit des Transports der Zarenfamilie zu garantieren.

Zigeunerromanze

Ueberraschend hat die Moskauer Polizei 17 Führer russischer Zigeunerstämme verhaftet. Es war den Behörden seit langem aufgefallen, daß alle Vergehen so auch verschiedene Morde, die sich unter den Zigeunern ereigneten, nie aufgeklärt werden konnten. Alle Beteiligten pflegten sich über die Verbrechen so gründlich auszuschweigen, daß die Methoden der Polizei versagten. Jetzt ist endlich die Aufdeckung und Verhaftung eines Zigeunergerichtes geglückt, dem ein gewisser J. M. Mikai präsidierte. Nach den Stammesgesetzen pflegte dieses Gericht alle Zigeunerschandtaten unter sich abzumachen, nach einem eigenen, wohlausgebildeten Strafsystem. Jedes Vergehen wurde mit Geld geahndet, auch Mord, wofür ein Wehgeld an die Sippe des Erschlagenen zu zahlen war. Am meisten hatte das eigenartige Tribunal sich mit Liebessachen zu beschäftigen; Frauenraub gehörte zum „täglichen Brot" der Zigeuner. „Präsident" Mikai selbst hatte im Laufe der Jahre sich 4 Frauen von Freunden geraubt und dabei selbst die Entschädigungsforderungen festgesetzt. — Alle 17 Zigeunerführer sind unter Anklage gestellt worden.

Ein prominenter Offenbarungseid

Jetzt hat es eine Prominenz auf den Offenbarungseid ankommen lassen. Der Heldentenor der Staatsoper Wien, der viel vergötterte Koloman von Pataky, wird diese seltsamste aller seiner Vorstellungen am 21. Juli vor dem Wiener Landgericht geben. Klägerin ist eine große Kleiderfirma der Donaustadt, die trotz aller Bemühungen von Pataky keinen Pfennig bekommen konnte und Konkursantrag stellte. Zur allgemeinen Ueberraschung wurde der Konkurs jedoch wegen Mangels an Vermögen abgewiesen. Dem großen Koloman war nämlich auf unabsehbare Zeit jegliches Gehalt außer dem allernötigsten gepfändet! Die Folge der Ueberraschung ist der — Offenbarungseid.

Wie schnell fliegt ein Tennisball?

Durch die aufregenden Kämpfe um den Davis-Pokal ist der Tennissport wieder einmal in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Dabei ist oft die Frage aufgetaucht, wie schnell wohl einer jener mit unheimlicher Geschwindigkeit geschlagenen „Schmetterbälle" fliegt. Bei einer Zeitmessung solcher Bälle ergab sich eine Geschwindigkeit bis zu 150 Stundenkilometer. Das entspricht also der Fahrt eines schnellen Rennwagens. Bei Anschlagbällen von 100—110 Kilometer Stundengeschwindigkeit hat der Gegner nur ½ Sekunde Zeit, um sich für den Rückschlag in Stellung zu bringen. In dem Wettspiel Austin—Prenn bewältigten die Bälle einen Weg von 46 Kilometer und die Spieler mußten 2 000 Schläge aufwenden.

Ein sinniges Ehrengeschenk

Ein zum Christentum übergetretener Eingeborenenstamm in Neuguinea hat einer Missionarbehörde in Rom dieser Tage ein verblüffendes Ehrengeschenk überreichen lassen. Die naiven Neger übersandten einen „künstlerischen" Opferaltar, der mit 6 Köpfen aufgefressener Kriegsgefangener sinnig verziert war.

Der große

Saison-Schlußverkauf

beginnt Mittwoch, den 20. Juli, früh 8 Uhr

Mäntel, Kleider
Blusen, Kostüme
zu noch nie dagewesenen Preisen

Versäumen Sie nicht diese Gelegenheit!

Damen-Moden Angress

Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 301 (neben Gebr. Markus)

Waldschloß Dombrowa

Heute Mittwoch, den 20. Juli, 16 Uhr

Waldkonzert

ausgeführt vom Beuthener Konzertorchester.
Leitung: Peter Cyganek.

Am Sonnabend, dem 23. Juli, ab 16 Uhr

Lustiger Nachmittag

der Sommerbühne Beuthen — Bunte Bühne.

Heute, Sonnabend und Sonntag

Kabarett und Tanz

*im **Konzerthaus-Garten***
Beuthen OS.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1621 ist bei der **„Seemann & Co. Kommanditgesellschaft"** in Beuthen OS. eingetragen: Der Bankier Hugo Seemann ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der Bankier Johannes Müller in Beuthen OS. in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Prokuren des Johannes Müller und Erich Kamm sind erloschen. Dem Erich Kamm in Beuthen OS. ist Einzelprokura erteilt.

Amtsgericht Beuthen OS., 13. Juli 1932.

In das Handelsregister A. Nr. 1658 ist bei der Firma **„Hermann Schweinitz"** in Beuthen OS. eingetragen: Kommanditgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1932 begonnen. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Oberingenieur Hermann Schweinitz in Beuthen OS. Ein Kommanditist vorhanden.

Amtsgericht Beuthen OS., 15. Juli 1932.

In das Handelsregister B. Nr. 282 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, Filiale Beuthen"** eingetragen: In der Generalversammlung vom 2. April 1932 ist beschlossen worden, das Grundkapital um 52 500 000,— RM. nach Maßgabe der notariellen Niederschrift auf 22 500 000,— RM. in erleichterter Form auf Grund der dritten Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931, 5. Teil, Kapitel II herabzusetzen. Die Herabsetzung ist durchgeführt. Durch denselben Beschluß ist beschlossen worden, das auf 22 500 000,— RM. herabgesetzte Grundkapital nach Maßgabe der notariellen Niederschrift um 45 000 000,— RM. und 12 500 000,— RM. auf 80 000 000,— RM. zu erhöhen. Die Erhöhung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 80 000 000,— RM. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 2. April 1932 ist der mit der „Barmer-Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. Kommanditgesellschaft auf Aktien" zu Barmen abgeschlossene Verschmelzungsvertrag vom 30. März 1932, wonach das Vermögen der letzteren als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation auf die Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft in Hamburg übergeht, genehmigt worden. Durch denselben Generalversammlungsbeschluß ist weiterhin der Gesellschaftsvertrag nach Maßgabe der notariellen Niederschrift in den §§ 5 Abs. 1 (Grundkapital und Einteilung) 16, 19 und 26 (Aufsichtsrats-Zusammensetzung, Bestellung und Vergütung) 22 (Beschlußfassung über Liquidation) geändert worden. Die Bankdirektoren Dr. h. c. Curt Sobernheim in Berlin, Ferdinand Lincke in Hamburg, D. Block in Berlin, D. zum Felde in Hamburg, A. Riemann in Magdeburg, W. Vornbäumen in Magdeburg und P. Weisenborn in Magdeburg sind aus dem Vorstande ausgeschieden. Bankdirektor Eugen Bandel und Bankdirektor Dr. Paul Marx in Berlin sind als ordentliche Vorstandsmitglieder, Eugen Boode in Hamburg als stellvertretendes Vorstandsmitglied bestellt. Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Die Herabsetzung des Grundkapitals in erleichterter Form erfolgte unter gleichzeitiger Auflösung der Reservefonds durch Denominierung von 63 000 Aktien zu je 1000,— RM. auf je 300,— RM. und Zusammenlegung von 120 000 Aktien zu je 100,— RM. im Verhältnis von 10:3. — Die Erhöhung des Grundkapitals um 45 000 000,— RM. erfolgte durch Ausgabe von 45 000 Stück über je 1000,— RM. und auf den Inhaber lautenden voll in bar eingezahlten Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1932 zum Kurse von 115%. Die Erhöhung des Grundkapitals um 12 500 000,— RM. durch Ausgabe von 9000 Stück über je 1000,— RM. und 35 000 Stück über je 100,— RM. auf den Inhaber lautende Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1932 zum Zwecke der Durchführung der Fusion mit der Barmer-Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. Kommanditgesellschaft auf Aktien. Das Grundkapital von nunmehr 80 000 000,— RM. ist eingeteilt in 54 000 Aktien zu je 1000,— RM., 63 000 Aktien zu je 300,— RM. und 71 000 Aktien zu je 100,— RM.; sämtlich auf den Inhaber lautend.

Amtsgericht Beuthen OS., 16. Juli 1932.



Wasserdichte **Planen u. Decken** in unserer gedieg. Spezialausführung von 1.60 RM. je □m an. Muster kostenlos.
Verleih von Waggondecken und Zelten.
Mutz & Co., G. m. b. H., Gleiwitz,
Bahnhofstr. 6, Planen-, Decken- u. Sackfabrik

Liegestühle, Gartenschirme, Gartenschläuche in großer Auswahl
kauft man gut und billig bei
Koppel & Taterka, Abt. Metallbetten
Beuthen OS. Hindenburg OS.
Neu eröffnet: **Gleiwitz, Wilhelmstraße 10.**

Erfolgs-Geheimnisse

Wir kennen Sie......
Wirksame Entwürfe jeder Art nur durch uns.
Wir beraten Sie in allen Reklamefragen kostenlos und unverbindlich.

Oberschl. Reklame-Zentrale
Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3, I. Etage.

Nur noch 2 Tage
gastieren die
weltberühmten **Accordeon-Virtuosen**
2 Sewalds
im
Café Hindenburg, Beuthen OS.

Enorm billiger Preisabbau
im
Saison-Schlußverkauf

- **Kinder-Söckchen** bt., schwarz, alle Gr. 18₰
- **Strapazier-Socken** bunt und schwarz 28₰
- **Polo-Jacken** für Herren, mit Aermel 1.30
- **Polo-Jacken** für Burschen, alle Farben 95₰
- **Mod. Herren-Oberhemd.** weiß u. bt. 1.95
- **Wander-D.-Söckchen** weiß und bunt 28₰
- **Waschf. Dam.-Strümpfe** Doppelsohl. 70₰
- **Kinder-Söckchen** Wolle, alle Größen 35₰
- **Kinder-Badeanzüge** 2farbig .... 68₰
- **Herren- und Damen-Badeanzüge** 95₰
- **Poröse Herren-Hosen** alle Größen .. 95₰
- **Herren-Mako-Socken** mit Seide .. 39₰
- **Mädchen- und Knaben-Hemden** 45₰

Paul Heimann, Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 45, neben der alt. Kirche

---

Pacht-Angebote

Gasthaus mit Bierverlag

(Wohnung, 2 Gastzimmer, Tanzsaal, viel Nebengel., Kellereien, Pferdestall, Garage, ca. 9 Morgen Land) bald zu verpachten oder zu verkaufen. Erforderlich 5 000—6 000 RM. Anfragen unter C. d. 475 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Mercedes

Saison-Schluß-Verkauf

Beginn Mittwoch, den 20. Juli

Schuhhaus
FORTUNA
Gleiwitz, Wilhelmstraße 20

Nun sind sie da,

gnädige Frau,

die Tage der großen Saison-Schluß-Verkäufe!

Jede Firma hat ihr Bestes getan, um Ihre vielseitigen Ansprüche und Wünsche zu befriedigen. Im gestrigen und heutigen Anzeigenteil der »Ostdeutschen Morgenpost« finden Sie ungewöhnlich günstige Angebote.

*

Sehen und prüfen, wählen und kaufen — das ist die Parole. Ein Fest der bunten Farben, eine Schau gefälliger und wohlfeiler Dinge ...

*

Unsere Inserenten sind um Ihr Vertrauen besonders bemüht, gnädige Frau. Es lohnt sich unbedingt, bei ihnen ***bevorzugt*** einzukaufen.

Denn:

In der »Ostdeutschen Morgenpost« inserieren nur leistungsfähige und neuzeitlich eingestellte Firmen!

Der gute Druck

Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten
ist von entscheidendem Einfluß
auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.
Im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer
der gute Eindruck.

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.

3½ Zimmer, Küche, Bad, Loggia, reichl. Beigel., Naragheizung, in ruhigem, vornehmem Hause, für 1. 10. 32 zu vermiet. **R. Burtzik, Beuth.,** Ludendorffstraße 10.

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige **2-Zimmer-Wohnung** Küche, Entr., f. 50 Mk., sowie eine sonnige **3½-Zimmer-Wohnung** mit sämtl. Beigelaß und eine sonnige **2-Zimmer-Wohnung** sof. zu verm., f. 1. 8 zu beziehen. Zu erfr **Baugeschäft Sotzik, Beuthen,** Piekarer Str. 42, Telef. 3800.

5-Zimmer-Wohnung mit Beigel. sofort zu vermieten. **St. Frach, Beuth.,** Bahnhofstr. 2.

5-Zimmer-Wohnung Hochpart., sonnig, mit viel Beigel., ruhig im Grünen geleg., m. Zentralheizung u. Warmwasser, nach Renovat. bei bill. Mietberechng. **zu vergeben.** Anfragen unter **Telephon 2491 Beuthen** erbeten.

Zu vermieten sonnige **5-Zimm.-Wohng.,** davon 4 Vorderzimmer nebst Küche u. Beigel.; ferner ein trockener **Lagerraum.** Anfr. bei **Juretko, Beuthen,** Hubertusstraße 11.

Lehrer-Wohnung 3 Zimmer, Küche und Beig., in Mikultschütz, Borsigstr. 18, für 1. 8. zu vermieten. **E. Nowak, Beuth.,** Parkstr. 1, Tel. 2831.

Große Stube und Küche i. Altb., 1. Stock, Vorderhaus, Mietpreis 18 Mk., geg. Umz.-Verg. n. auswärts an. Wohnungskarteninh. f. 1. 8. 32 abzugeben. Sofort. Angeb. unter B. 1666 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Laden, in dem bish. ein Wurstgeschäft war, ist zu vermieten. **Beuthen,** Redenstr. 16 Ecke Wilhelmsplatz.

Keller mit Straßeneingang zu vermieten. **Beuthen OS.,** Dyngosstraße 18, I.

Geldmarkt

5000 Rmk. auf sichere Hypothek gesucht. Angeb. unter B. 1667 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Pfandbriefe kauft zu den höchsten Kursen bis 90%. Angebote unter Gl. 6830 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

20000 Rmk. zur 1. Stelle zu vergeben. Evtl. **Pacht oder Beteiligung** gesucht. Angeb. mit näh. Angaben unter B. 1664 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Verkäufe

Mercedes-Kraftdroschke, mit od. ohne Konzess., gegen Kasse billig zu verkaufen. **Josef Wadas, Bth.,** Gr. Blottnitzastraße 16

Opel-Limousine, 4/20, Baujahr 1930, **preisw. zu verkaufen.** Angeb. unter B. 1672 a. d. G. d. Ztg. Bth.

B.M.W.-Maschine (Sport), 750 ccm, mit Beiwagen, gut erhalten, **zu verkaufen.** Angeb. unter B. 1668 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Fast neues, elegantes **Speisezimmer,** bestehend aus: Büfett, Kred., Sofa, 4 Stühlen (gepolst.), 2 Armlehnsesseln, von Privat an Privat zu verkaufen. Angeb. unter B. 1670 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Vermischtes

Wanzen? und Brutvernichtung Nur mit Pinnesal Farblos. Geruchlos. Garant. Erfolg. Tube 75 Pfg. (ergibt ½ Lit.). Allein zu haben in **Drogerie H. Preuß, Beuthen OS.**

Kauf-Gesuche

Kaufe gegen Kasse
Limousine oder Kabriolett
Opel, Hanomag, DKW. oder anderen 4sitzigen Kleinwagen, nur fast neu. Gefl. Angebote unter Hi. 1509 an die Geschst. dies. Zeitg. Hindenburg.

Rotsiegel Seife

Kennen Sie den hohen **Sammelwert der Siegelmarken?**
Sie erhalten bei Einsendung von Marken im Gesamtwert von
RM. 15.— = 1 Paar moderne Damenstrümpfe I. Wahl
„ 10.— = 1 „ „ Herrensocken
oder auf Wunsch in bar unseren entsprechenden Selbstkostenpreis beim Großeinkauf: RM. 1,75 bzw. 1,25.
Fordern Sie von Ihrem Kaufmann eine Strumpfbestellkarte.

Stellen-Angebote



Singer-Nähmaschinen-Vertretung frei.
Bewerbungen an
Singer-Nähmaschinen A.-G.
Zentrale Breslau, Schweidnitzer Straße 5

Miet-Gesuche

Ruhig. Mieter sucht kl **3-Zimmer-Wohnung** im Zentr. Miete bis 65 Mark. Zahle auch Umzugsvergütg. Angebote unt. B. 1669 an die G. dies. Ztg. Bth.

Eine 2½-Zimm.-Wohnung mit all. Beigel., evtl. mit Geschäftsraum, g. Wohngegd., ges. Ang. unter B. 1665 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Leeres Zimmer mit Badegelegenh. für alleinstehende Dame im Stadtinnern gesucht. Angeb. unter B. 1671 a. d. G. d. Ztg. Bth.

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos! **Sanitas-Depot** Halle a. S. P. 241

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer m. sep. Eing. v. Herrn für sof. ges. Preis bis 20 Mk. Ang. u. B. 1673 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Vermietung

3-Zimmer-Wohnung, renoviert, mit Bad und Beigelaß sofort zu vermieten. Näheres im **Baubüro, Beuthen,** Mannheimerstr. 3 vormittags von 9—12 Uhr, zu erfragen.

In Beuthen OS., Bahnhofstraße Nr. 9,
1 Laden
Größe 11×5, mit Zentralheizung (jetzt Südfrüchtegeschäft), für sofort zu vermieten.
Felix Przyszkowski,
Weingroßhandlung, Beuthen OS.

Aus Oberschlesien und Schlesien

14 Parteien im oberschlesischen Reichstagswahlkampf

Oppeln, 19. Juli.

Unter Vorsitz des Kreiswahlleiters für Oberschlesien, Regierungsrats Dr. Kaufmann, trat am Dienstag der Wahlprüfungsausschuß für die am 31. Juli stattfindende Reichstagswahl zusammen, um sich mit der Zulassung der eingereichten 20 Wahlvorschläge zu beschäftigen. Nach einer Bestimmung des Reichsministers des Innern behalten diejenigen alten Parteien, die bereits im Reichstage vertreten waren, ihre bisherigen alten Nummern auf den Stimmzetteln, auch wenn sie den Anschluß an eine andere bisher bestehende Partei erklärt haben. Den Anschluß an die Deutschnationale Volkspartei hat in Oberschlesien die Deutsche Volkspartei und weiterhin die Deutsche Landvolkpartei (Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei) vollzogen. In Czarnowanz, Kr. Oppeln, ist, wohl als Auswirkung des Kirchenstreiks, eine neue Partei mit der Bezeichnung „Allgemeine sozial-nationale Einigkeits-Arbeiter-Partei Deutschlands" gegründet worden. Das neue Parteichen hat zunächst noch keine Anschluß-Erklärung abgegeben, will sich jedoch gleichfalls an die Deutschnationale Volkspartei anschließen. Eine Reihe von kleineren Parteien hat den Anschluß an die Bayerische Volkspartei erklärt, doch fehlen hierzu auch noch die Zustimmungserklärungen des Reichswahlvertrauensmannes dieser Partei. Den Anschluß an die Bayerische Volkspartei haben erklärt: „Reichspartei des Deutschen Mittelstandes" (Wirtschaftspartei)", die Partei „Schlesiens Handwerk und Gewerbe", die Partei „Nationale Rentner, Sparer und Inflationsgeschädigte".. Ein Kandidat dieser letztgenannten Partei ist gleichzeitig Vertrauensmann einer anderen Partei. Als ein Kuriosum muß der Wahlvorschlag „Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands (Christlich-radikale Volksfront") bezeichnet werden. Diese Partei hat zunächst den Anschluß an eine gleiche Partei Deutschlands erklärt, später aber ihre Erklärung zurückgezogen und den Anschluß an die Kommunistische Partei verkündet. Wie paßt christlich-radikal und kommunistisch zusammen? Abgelehnt wurde ein Wahlvorschlag der „Einheitsfront der deutsch-republikanischen Arbeiter- und Volksgemeinschaft". **Diese Partei hatte zunächst als Spitzenkandidaten Reichspräsidenten von Hindenburg aufgestellt, diesem folgten dann die Landräte, die Führer fast aller Parteien, und auch der Kreiswahlleiter, Regierungsrat Dr. Kaufmann.** Da die Zustimmungserklärungen der Kandidaten fehlten, wurde der Vorschlag zurückgewiesen. Als neue Partei erscheint auch die „Nationalsozialistische Kleinrentner-, Inflationsgeschädigte- und Vorkriegsgeldbesitzer-Partei". Für diesen Vorschlag fehlen die nötigen 500 Unterschriften, doch erklärte die Partei, sich an die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei" anschließen zu wollen. Hiergegen erhob jedoch der Beisitzer der NSDAP. Einspruch. Außer dieser Partei und der Partei der „Einheitsfront" wurden vorläufig auch die Wahlvorschläge „Schlesiens Handwerk und Gewerbe", „Nationale Rentner, Sparer und Inflationsgeschädigte", „Schicksalsgemeinschaft deutscher Erwerbsloser (Erwerbslosenfront"), „Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands (Christlich-radikale Volksfront)" abgelehnt, vorausgesetzt, daß nicht bis zum 23. Juli noch die Zustimmungserklärungen derjenigen Parteien erfolgen, an die diese neuen Parteien den Anschluß erklärt haben. Bei fünf Parteien ist also die Zulassung noch sehr fraglich. Die zugelassenen Wahlvorschläge sind:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
2. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitlerbewegung),
3. Kommunistische Partei Deutschlands,
4. Deutsche Zentrumspartei,
5. Deutschnationale Volkspartei,
6. Deutsche Volkspartei,
7. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes,
8. Deutsche Staatspartei,
10. Deutsches Landvolk (Christlich-nationale Landvolkpartei),
11. Christlich-sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung),
17. Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands,
21. Polnisch-Katholische Volkspartei,
24. Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern. Allgemeine national-soziale Einheitspartei Deutschlands.

Vom Spiel in den Tod

Leobschütz, 19. Juli.

In Mocker, Kr. Leobschütz, hat das harmlose Spiel mehrerer Jungens ein Todesopfer gefordert. Die Kinder vergnügten sich am Hoftürchen des Tischlers Witke in der Weise, daß sie sich auf das Türchen stellten und in gewohnter Weise hin- und herschwenkten. Der Türpfeiler brach, die Tür stürtze um und begrub die spielenden Kinder unter sich. Dem 5jährigen Söhnchen des Tischlers Witke wurde der Kopf zerdrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die anderen Kinder kamen mit leichten Verletzungen davon.

Taxe fährt in eine Regimentsabteilung hinein

Königshütte, 19. Juli.

Am Montag marschierte eine Abteilung des hiesigen Infanterieregiments zu einer Uebung. In der Bergfreiheitsstraße **fuhr eine Taxe in rasendem Tempo in die marschierende Truppe, die nicht mehr ausweichen konnte. Drei Soldaten wurden erheblich verletzt** und mußten ins Garnisonlazarett eingeliefert werden. Ein Unteroffizier, der Prellungen am Bein erhalten hatte, konnte mit der übrigen Truppe weiter marschieren. Die Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur, der angetrunken war.

Arbeitslosenversicherung nur für Versicherungspflichtige

Nach § 69 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist für den Fall der Arbeitslosigkeit versichert, wer auf Grund der Reichsversicherungsordnung für den Fall der Krankheit pflichtversichert ist. Das Nähere hierüber bestimmt § 165—167 der Reichsversicherungsordnung. Bei der Festsetzung der zur Arbeitslosenversicherung zu versichernden Gruppen geht das Gesetz davon aus, daß **für den Fall der Arbeitslosigkeit grundsätzlich der Kreis versicherungspflichtig ist, der bereits für den Fall der Krankheit als versicherungsbedürftig anerkannt ist.** Gegen Krankheit ist aber grundsätzlich nur derjenige pflichtversichert, der eine Arbeitnehmertätigkeit ausübt, d. h. derjenige, der in einem Dienstvertrage nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches zu seinem Arbeitgeber steht. Die Versicherungspflicht entfällt jedoch in dem Augenblicke, wo der betreffende Arbeitnehmer als Unternehmer gegenüber seinem Auftraggeber auftritt und zwischen diesen beiden nicht ein Dienstvertrag, sondern ein Werkvertrag vorliegt. In den meisten Fällen der Schwarzarbeit, wenn z. B. Maurer oder Zimmerleute bei Landwirten usw. kleine Arbeiten verrichten, wird es sich nicht um einen Dienstvertrag, sondern um einen Werkvertrag handeln und daher ein versicherungsfreies Beschäftigungsverhältnis sowohl zur Kranken- wie auch zur Arbeitslosenversicherung vorliegen. Diese Zeiten begründen dann auch nicht eine Anwartschaft zur Arbeitslosenversicherung, und zwar auch dann nicht, wenn der betreffende Schwarzarbeiter während seiner Tätigkeit freiwillig die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichtet hat. Das Arbeitsamt ist auf Grund der maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen gehalten, in derartigen Fällen die Unterstützungszahlung mangels Anwartschaftsbegründung abzulehnen. Auch kann der betreffende Arbeitnehmer und Arbeitgeber u. U. wegen Betrugs oder Betrugsversuches sich strafbar machen, da er der Arbeitslosenversicherung gegenüber vorspiegelt, sich in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis befunden zu haben und so einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu erlangen versucht.

Zweifelsfragen bei der Einheitsbewertung und Vermögenssteuer

In dem Runderlaß vom 13. Mai 1932, mit dem der Reichsfinanzminister einen allgemeinen Steuerabschlag von 20 Prozent bei der Vermögensteuer zugelassen hat, war darauf hingewiesen worden, daß grundsätzlich Härten, die bei größerem Vermögensrückgang trotz des 20prozentigen Steuerabschlags im Hinblick auf den Ausschluß der Neuveranlagung sich ergeben könnten, in Kauf genommen werden müßten. Wo sich infolge ganz außerordentlichen Vermögensverfalls (z. B. bei Verlust des überwiegenden Teiles des Vermögens) untragbare Härten ergeben, sei im Billigkeitswege Abhilfe zu schaffen. In einem neuen Runderlaß vom 21. Juni gibt der Reichsfinanzminister nun doch gewissen Billigkeitserwägungen Raum. **Von mehreren Seiten ist nämlich angefragt worden, ob in den Fällen, in denen ein Verlust des überwiegenden Teiles des Vermögens eingetreten ist, stets ein Billigkeitserlaß zu gewähren sei.** Diese Frage verneint der Reichsfinanzminister. Auch bei großem Vermögensverlust muß sich, um ein Entgegenkommen gerechtfertigt erscheinen zu lassen, aus der Entrichtung der Vermögensteuer für den Pflichtigen eine untragbare Härte ergeben, d. h. der Fall muß so liegen, daß **dem Pflichtigen nach seiner gesamten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit die Entrichtung der Vermögensteuer schlechterdings nicht zugemutet werden kann.** Natürlich kann auch in den Fällen, in denen ein Vermögensrückgang in diesem Ausmaß nicht eingetreten ist, ein Billigkeitserlaß in Frage kommen, wenn die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse des Pflichtigen ein Entgegenkommen unbedingt geboten erscheinen lassen. In dieser Beziehung bleiben also die allgemein für Billigkeitsmaßnahmen geltenden Grundsätze unberührt; es muß jedoch mit Rücksicht auf den Umstand, daß bereits ein allgemeiner 20prozentiger Vermögensabschlag gewährt worden ist und im Hinblick auf den dadurch für das Reich entstehenden Ausfall an Vermögensteuer ein strenger Maßstab angelegt werden. Es können daher auch Billigkeitsgesuche nicht damit begründet werden, daß das Vermögen des Pflichtigen bei einer Herabsetzung der Einheitswerte selbst oder bei einer Neuveranlagung die Freigrenze von 20 000 RM. unterschritten haben würde. Auch in diesen Fällen muß es, wie der Reichsfinanzminister betont, wenn nicht etwa ein Entgegenkommen aus anderen Gründen geboten erscheint, bei dem 20prozentigen Steuerabschlag sein Bewenden haben.

Die Frage, ob die Herabsetzung der Vermögensteuer 1932 um 20 Prozent auch auf Pauschalierungen Anwendung findet, wird in dem neuen Runderlaß verneint, weil es im Sinne der Pauschalierung liegt, einen bestimmten Vermögensteuerbetrag festzusetzen ohne Rücksicht darauf, ob im Laufe des Zeitraums,

Kunst und Wissenschaft

Max Liebermann zu seinem 85. Geburtstag

Von Willy Jaeckel

Prof. Willy Jaeckel, Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, gibt hier aus genauer persönlicher Kenntnis ein vortreffliches Bild des Nestors der deutschen Maler.

Max Liebermann, der in voller geistiger Frische seinen 85. Geburtstag feiert, ist zweifellos einer der konsequentesten Künstler, den die heutige Zeit zählt. Sein Impressionismus ist nicht — wie bei manchen anderen — angelernt, sondern ihm angeboren und mit ihm verwachsen. Diese Richtung ist bei ihm so selbstverständlich, weil sie nämlich seiner ganzen Wesensart und zugleich seinem durchaus rationalen Denken entspricht. Das Wesen des Impressionismus ist allumfassend. Deshalb kann nicht die Rede von einer Spezialisierung des impressionistischen Künstlers zu einem ausgesprochenen Porträt-, Landschafts- oder Genremaler sein. Bei Liebermann fällt gerade das Ungesuchte seiner malerischen Motive auf. Er malt eben das, auf was sein Blick fällt. Er braucht nicht auf die Suche nach „heroischen" Landschaften zu gehen. Es genügt ihm, seinen Garten in Wannsee zu malen, um auf diese Weise die Welt um ein Meisterwerk zu bereichern. Es ist bezeichnend, daß Liebermann seinen persönlichen Stil bis heute ganz rein erhalten hat, denn er ist der Versuchung nicht unterlegen, sich irgendeiner modernen Richtung anzuschließen. Diese wenigen Worte mögen hier genügen zur Kennzeichnung des Künstlers Liebermann, den ja die ganze Welt kennt, schätzt und liebt.

Den Menschen Liebermann hatte ich oft Gelegenheit, in der Zusammenarbeit mit ihm als dem langjährigen Vorsitzenden der Preußischen Akademie der Künste aus nächster Nähe zu beobachten. Seine Aeußerungen während der manchmal selbst ziemlich belanglosen Verhandlungen waren stets scharf und prägnant, und zwar bis in die letzte Zeit hinein. Trotzdem heißt es, daß er aus Rücksicht auf sein hohes Alter auf die Wiederwahl verzichtet hat. Liebermann hatte stets Verständnis für die Jugend. Sein rastloser Geist und sein spontanes Gefühl für den Fortschritt öffnete der Jugend die früher streng verschlossenen Türen der Ausstellungen der Akademie. Liebermann verstand es, auch wenn die Richtung eines jungen Malers ihm noch so fremd war, die künstlerische Leistung als solche zu werten und zu schätzen. Dabei war er in der Kunst vollständig unpolitisch. Nicht umsonst betonte er stets, daß es ihm ganz gleich sei, ob er ein gekröntes Haupt oder einen Arbeiter als Modell vor sich habe, denn nur auf die Kunst der Gestaltung kommt es ihm an. Zu Hause ist Liebermann von einer natürlichen Liebenswürdigkeit. Ein Genuß ist es, seine Sammlungen zu bewundern, auf die ein Museum stolz sein könnte. Es versteht sich wohl von selbst, daß Liebermann ein geschmackvoller und kunstsinniger Sammler ist. Seine Manets, Renoirs und Degas sind berühmt. Mit besonderer Liebe zeigt der Meister eine Sammlung von Daumier-Zeichnungen, die gleichfalls einen großen Wert darstellt. Originalzeichnungen von Rembrandt in seinem Besitz sind seine besondere Freude.

Liebermann pflegt in seiner drastischen Ausdrucksart kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wobei er sich gar nicht darum kümmert, wer gerade vor ihm steht. Auf sein Berlinertum ist der Meister sehr stolz. Man hat Liebermanns Berlinertum oft mit dem Berliner Wesen Heinreich Zilles verglichen. Meiner Ansicht nach besteht hier ein großer Unterschied. Zilles Berliner Art ist seiner Milieu-Schilderung entsprossen, während Liebermann vielmehr ein Produkt der Berliner Intelligenz ist. Dennoch ist Liebermann ein durchaus echter Berliner und sein Berliner Dialekt geradezu vorbildlich.

Die Zahl der Anekdoten um Liebermann grenzt beinahe ans Unendliche. Ich will hier nur einige — wie ich hoffe gar nicht oder weniger bekannte — erzählen. Liebermann sieht es nicht gern, wenn derjenige, den er porträtiert, das Bild ansieht, solange es nicht fertig ist, und deshalb gestattet er nicht gern, einen Blick auf die noch unfertige Leinwand zu werfen. Einmal arbeitete er an einem Porträt des Verlegers Louis Ullstein, der es sich nicht nehmen ließ, das noch nicht ganz fertige Bild zu prüfen. Ullstein machte dabei ein nicht gerade begeistertes Gesicht. Liebermann musterte ihn und sagte: „Es scheint Ihnen nicht zu gefallen, glauben Sie vielleicht, Sie wären der Apoll von Belvedere?"

Der Meister kann Neureiche nicht vertragen, dennoch ließ er sich einmal überreden, das Porträt eines Finanzmagnaten vom Kurfürstendamm zu malen. Diesmal war aber der Porträtierte von der Aehnlichkeit frappiert und sah sich genötigt, dem Maler ein Kompliment zu machen. „Ich sehe hier zum Staunen ähnlich aus." „Jawohl," erwiderte Liebermann, „zum Speien ähnlich."

Einmal wurde Liebermann ein Bild gezeigt, das eine Landschaft am Wannsee darstellte. Irgendjemand hatte behauptet, das Bild wäre ein unbekannter Liebermann. Der Meister sah das Bild in Gedanken versunken längere Zeit an. Alle warteten gespannt auf seine Antwort. „Ein Liebermann ist es nicht," sagte er nach langer Pause, und er betrachtete weiter die Leinwand, auf der man deutlich ein modernes Lokal sah. „Ich glaube vielmehr, es ist ein van Dyck."

Eines Tages erschien bei Liebermann der 80jährige Maler G. Mosson, um sich für die Gratulation des Meisters anläßlich seines eben gefeierten Geburtstages zu bedanken. „Sagen Sie, Mosson," fragte Liebermann, die Figur des alten Herrn musternd, „interessieren Sie sich noch für die holde Weiblichkeit?" Mosson stand ganz konsterniert da. „Ich nämlich interessiere mich immer noch — sogar feste," erklärte der bald 85jährige!

Ein Günther-Plüschow-Tonfilm. Günther Plüschow, dem unvergessenen „Flieger von Tsingtau", der bei einer Flugexpedition ins Feuerland tödlich verunglückte, setzt jetzt ein Tonfilm, der zur Zeit in Berlin gedreht wird, ein filmisches Denkmal. Das Filmwerk weist ein Vorspiel auf, das unter Mitwirkung des Ozeanfliegers Hauptmanns Köhl einen Ueberblick über den berühmten Tsingtau-Flug des Lufthelden vermittelt.

Hochschulnachrichten

Professor Ernst von Schwind †. Der Rechtshistoriker in Wien, Professor Ernst Freiherr von Schwind, Großneffe des Malers Moritz von Schwind, ist im 66. Lebensjahr gestorben. Seinen Ruf gründete sein zweibändiges „Deutsches Privatrecht" und die gemeinsam mit Professor Dopsch „Ausgewählten Urkunden zur Verfassungsgeschichte Oesterreichs im Mittelalter". Schwind hatte auch nach dem Kriege versucht, eine Oesterreichisch-Deutsche Arbeitsgemeinschaft zu begründen, um das gesamtdeutsche Angleichungswerk zu beginnen.

Der Bakteriologe Rudolf Kraus †. Der österreichische Professor Kraus, der mit der Leitung des Bakteriologischen Instituts von Chile betraut war, ist in Santiago im Alter von 63 Jahren gestorben. Seine Arbeiten auf experimentell bakteriologischem Gebiet und auf dem Felde der Serologie, die ihm die Entdeckung der Praecipitine verdankt, haben ihm einen Weltruf verschafft, ebenso seine Leistungen bei der Begründung des Serotherapeutischen Instituts in Wien. In Südamerika schuf er in Buenos Aires das naturwissenschaftlich-bakteriologische Institut und in Butantan (Brasilien) ein Institut für die Gewinnung von Schlangenserum.

Der Historiker Prof. Friedrich Knickenberg †. Der Leiter der Bonner Stadtbibliothek und des Stadtarchivs, Studienrat a. D. Prof. Dr. Friedrich Knickenberg, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Besondere Verdienste hat er sich um die Gesellschaft Beethoven-Haus erworben, deren Vorstand er über dreißig Jahre angehörte und deren 1. Vorsitzender er zuletzt war.

Professor Oberhummers Goldenes Doktorjubiläum. Professor Eugen Oberhummer, der Wiener Ordinarius der geschichtlichen und

Der falsche Kurs

Es geht hier selbstverständlich nicht um rechts oder links, sondern um die liebe Pünktlichkeit und den richtigen Anschluß. Mit anderen Worten, um das Kursbuch.

Unsere lieben Frauen haben eine instinktive Abneigung dagegen. Sie finden sich in soviel Zahlen nicht zurecht; und wenn sie auch sonst für das Gegenständliche mehr zu haben sind als wir oft von unseren Gedanken und Ideen übermäßig beherrschten Männer, dieses Zahlengewirr ist ihnen wieder zuviel des Guten. Sie überlassen es uns, den richtigen Kurs zu finden.

Wie war das doch vor ein paar Tagen? „Schau mal ins Kursbuch!“ sagte sie. Und dann war ihr der gewählte Zug zu früh, des Aufstehens wegen. Der nächste ging aber leider so spät, daß die Rückkehr in Frage gestellt worden wäre. Und als er ungeduldig wurde und sie in einer Anwandlung von Verselbständigung persönlich „in die Seiten griff“, da fand sich ein Zug, der glänzend paßte. Nur stellte sich beim Nachprüfen durch ihn heraus, daß das die Rückfahrt- und nicht die Hinfahrtzeiten gewesen waren. Der falsche Kurs! Das eine Gute hatte diese weibliche Exkursion in die Kurse aber doch, daß nun nach dem von ihm gewählten ersten Zuge gefahren wurde. Und man fuhr gut damit.

Um gerecht zu bleiben: es gibt heute schon eine ganze Menge Frauen, die ein Kursbuch lesen können. Die neue Zeit hat sie soweit angekränkelt, daß sie das ohne Schaden und vor allem fehlerfrei tun können. Solche Frauen sind gute Reisekameraden, solide und zuverlässig. Mit ihnen zu fahren ist immer eine Freude. Sie wissen, was sie wollen, und wohin sie wollen. Und sie sind sogar imstande, einem alten Mütterchen zu helfen, das bei jeder Station fragt, ob das denn noch immer nicht N—stadt sei, wo ihr ältester Sohn wohne, der sie am Bahnsteig erwarten will.

So ändern sich mit den Zeiten auch die Sitten; die alleinreisende Frau wird zur Selbstverständlichkeit. Und, romantisch und ein wenig verkitscht, wie wir Männer in unserem Gefühlsleben nun einmal sind, sehnen wir uns doch manchmal zurück nach dem süßen, jungen Mädel, dem wir uns mit aller Fürsorge und Zärtlichkeit annehmen durften, wenn sie uns gegenüber saß und ängstlich und vertrauenheischend uns anblickte, weil sie im falschen Zug zu sitzen glaubte.

Wie gern haben wir sie auf den rechten Kurs gesetzt! **E—s.**

Die Beuthener Friseur-Zwangsinnung ehrt ihre Jubilare

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Juli.

Die Quartalsversammlung der Friseur-Zwangsinnung wurde als Sommer-Wanderversammlung im Hüttenkasino zu Bobrek abgehalten. Der Obermeister Jaworek gedachte ehrend des verstorbenen Führers der schlesischen Friseure, Landesverbandspräsidenten Weigel, Breslau, und wies auf die Verdienste dieses unerschrockenen Mannes um das Innungswesen und das Handwerk hin. Innungskassierer, Friseurmeister Hannig, erstattete Bericht über die Tagung des Schlesischen Landesverbandes in Gleiwitz. Er behandelte eingehend die schwebenden Berufsfragen. Hierauf folgte ein feierlicher Teil, der der Ehrung von Innungsmitgliedern für 25jährige Mitgliedschaft gewidmet war. Er galt den Friseurmeistern Reinhold Seidel, Paul Langer, Emil Menzel, Franz Nawrath, sämtlich in Beuthen, sowie Paul Wrazidlo, Bobrek-Karf und Albert Kosel, Miechowitz. Der Obermeister überreichte ihnen mit anerkennenden Worten künstlerische Ehrenurkunden. Dem Lehrmädchen Sgolik, bei Meister Josef Groß, wurde anläßlich der bei der Landesverbandstagung erfolgten Prämiierung für gute Haararbeiten ein Diplom und eine Geldspende überreicht. Obermeister Jaworek, der am 24. Juli auf eine zehnjährige Tätigkeit als Obermeister zurückblicken kann, erfuhr sodann eine unverhoffte Ehrung. Der Obermeister-Stellvertreter Morawa überreichte ihm als Dank und Anerkennung der Innung für seine ersprießliche Tätigkeit eine Ehrengabe. Der Schriftführer, Friseurmeister Freier, überreichte dem Jubilar ein vom Landesverband Schlesien verliehenes Ehrendiplom. Innungskassierer Hannig feierte den Obermeister Jaworek durch einen ausführlichen Bericht über die zehnjährige Obermeisterarbeit, die viel Freud und Leid im Gefolge hatte. Der Jubilar, der noch ein dreifaches Hoch auf erfolgreiche Weiterarbeit entgegennehmen mußte, dankte für das ihm immer entgegengebrachte Vertrauen. Hierauf wurden Fachfragen erledigt. Hierzu gehörte auch eine Vorführung von Dauerwellen. Nach der Tagung vergnügte man sich beim Preiskegeln und Preisschießen. Ein froher Tanz beschloß die Tagung.

Konzert am Morgen

Es beginnt, in aller Frühe, mit kleinen, noch wie schlaftrunkenen Vogellauten. Dann hebt, in den nahen Anlagen, ein Star sein Lied an und zwitschert in den jungen Tag hinein. Andere zarte Stimmen fallen ein — es ist wie die Probe zu einem Flötenkonzert.

Auf der Straße schallen die ersten Schritte, sie sind viel lauter und lärmender als sonst. Und auch viel eiliger. Dieses stumpfe und scharrende Geräusch will überhaupt nicht mehr aufhören — die Menschen sind auf dem Marsch zu ihrer Arbeitsstätte.

Auf einmal schrillt ein Wecker im Hause nebenan — man weiß jetzt, daß es 7 Uhr ist. Dieses Läuten wiederholt sich pünktlich Morgen für Morgen und endet ebenso plötzlich, wie es entstanden ist. Es klingt wie das Klirren eines Triangels.

Es dauert nicht lange, dann stürmen flinke Schritte die Treppe hinauf. Man kann sich genau vorstellen, wie eilig es der Bäckerjunge hat, den vor der Tür hängenden Brötchenbeutel zu füllen. Gummiabsätze hat er bestimmt nicht an den Schuhen, denkt man, während er die Stufen wieder hinunterhastet. Bums, schlägt die Haustür hinter ihm zu — der erste Paukenschlag in der Symphonie.

Nun ist es 8 Uhr — ein Sonnenstrahl späht durch die Häuserlücken. Vielleicht musiziert er auch, wir können es nur nicht wahrnehmen. Es muß eine sehr helle und heitere, sphärische Melodie sein.

Aber das Nahen des Briefträgers kündigt sich wieder ganz erdhaft an — Post fällt mit dumpfem Laut in den Kasten, angenehme und unangenehme Nachrichten, unsortiert wie das Leben selbst. Und jetzt müßte auch der Geldbriefträger kommen, doch es geschieht leider nicht.

Dafür aber klopft und hämmert es auf einmal los, als ob ein Trommelfeuer begonnen hätte. Nach einiger Zeit hört man einen bestimmten, regelmäßigen Rhythmus heraus, der dann wieder durch neues Dröhnen übertönt wird. Alle Hausfrauen in der Nachbarschaft scheinen sich auf geheimnisvolle Art verabredet zu haben, gerade um diese Minute mit dem Teppichklopfen einzusetzen. Und dieser Einsatz klappt tadellos, wie bei einem erstklassigen Orchester unter Leitung eines umsichtigen Dirigenten.

Damit rauscht die Symphonie des Tages mit vollen Akkorden auf, bis sie, erst am späten Abend allerdings, mit einem stillen, oft sehr stimmungsvollen Finale endet. Doch wer möchte diese vielstimmige Musik missen? **B.**

für den die Pauschalierung gilt, Veränderungen, sei es zugunsten, sei es zuungunsten des Steuerpflichtigen, eintreten. Ebenso wie im Falle einer Erhöhung des Vermögens oder des Steuertarifs der Fiskus hieraus für sich keinen Vorteil ziehen kann, muß auch eine allgemeine Herabsetzung der Vermögensteuer bei Pauschalierungen unberücksichtigt bleiben.

Schließlich behandelt der Runderlaß die Zerlegung der Einheitswerte für Zwecke der Realsteuern sowie die Befreiung der Wohnungsneubauten von der Vermögensteuer.

Prüfung auf geistige Eignung für den Kriminaldienst

Die voraussichtlich am 1. Oktober in Kraft tretenden Bestimmungen über Annahme, Ausbildung, Prüfung und Beförderung in der Staatlichen Kriminalpolizei machen die Zulassung der Bewerber für den oberen Kriminaldienst, soweit sie nicht Kriminalbezirkssekretäre und Kriminalassistenten sind, von dem Bestehen einer Prüfung auf geistige Eignung für den oberen Kriminaldienst abhängig. Diese Prüfung tritt an die Stelle der bisherigen sogenannten psychotechnischen Eignungsprüfung. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bestimmt der Minister des Innern in einem Runderlaß schon jetzt, daß hinfort die bisher bei den einzelnen Polizeiverwaltungen abgehaltene psychotechnische Eignungsprüfung für Bewerber für den oberen Kriminaldienst fortfällt. Statt dessen haben sich die Bewerber, soweit sie nicht Kriminalbezirkssekretäre und Kriminalassistenten sind, einer Prüfung auf geistige Eignung bei dem Polizeiinstitut in Berlin-Charlottenburg zu unterwerfen. Die Polizeiverwaltungen, denen die Annahme von solchen Bewerbern genehmigt ist, haben die doppelte Anzahl von Bewerbern für die Prüfung namhaft zu machen, als sie Stellen zu besetzen haben.

Beuthen und Kreis

* **Zum Studienrat ernannt.** Der Studienassessor Josef Brummer wurde zum Studienrat ernannt und ab 1. 9. nach Pirmasens versetzt.

* **Bestandene Prüfung.** Der städtische Bademeister und Schwimmlehrer Georg Neugebauer hat vor der staatlichen Prüfungskommission am 14. Juli die staatliche Prüfung als Masseur mit der Zensur „Gut“ bestanden. Die Prüfungskommission bestand aus Regierungs-Medizinalrat Dr. Janzon, Oppeln; Chefarzt Dr. Seiffert und Chefarzt Dr. Wülfing.

* **Gesellenprüfung.** Der Gesellenprüfung der Schmiedezwangsinnung unterzogen sich mit Erfolg Albert Zander und Georg Majowski bei Obermeister Scheja, Karl Jungnickel bei Jungnickel in Mikultschütz und Josef Poloczek bei Sobczyk.

* **Die Fleischer gegen die Schlachtsteuer.** Unter dem Vorsitz des Obermeisters Haase fand die III. Quartalsversammlung der Fleischer-Innung statt. Der Obermeister berichtete über die Gesellenprüfung und stellte mit Genugtuung fest, daß die Prüflinge die praktische

politischen Geographie, kann am Freitag sein Goldenes Doktorjubiläum feiern. Er hat in München gelehrt, bis ihn 1902 die Wiener Universität zum Nachfolger von W. Tomaschek berief. Seine Studien über Entstehung und Entwicklung der Alpenarten sind praktisch von besonderer Bedeutung geworden.

Der Berliner Wirtschaftsgeograph Rühl fünfzig Jahre. Am Donnerstag begeht der Ordinarius für Geographie, besonders Wirtschaftsgeographie, an der Universität Berlin und o. Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Berlin, Prof. Dr. Alfred Rühl, seinen 50. Geburtstag. Prof. Rühl ist in Königsberg geboren und hat sich 1909 an der Universität Marburg habilitiert. Sein Spezialgebiet ist neben der Wirtschaftsgeographie die Geomorphologie.

Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte. Die 92. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte wird in diesem Jahre vom 25.—29. September gleichzeitig in zwei Städten, Wiesbaden und Mainz, tagen. Im wesentlichen werden die medizinischen Gruppen sich in Wiesbaden, die naturwissenschaftlichen sich in Mainz vereinigen. Die Eröffnung findet in der Stadthalle in Mainz durch Prof. Dr. Aschoff, Freiburg, statt.

Fahnen und Waffen im Marburger Kunstinstitut. Im Kunsthistorischen Museum der Universität Marburg, das neben Malerei und Plastik auch wertvolle historische und volkskundliche Sammlungen beherbergt, ist jetzt ein Fahnen- und Waffensaal eingerichtet worden, der bemerkenswerte Stücke aus der hessischen Vergangenheit enthält.

Holländische Rembrandtspende für ein deutsches Museum. Zum Dank für die Ueberlassung des berühmten Familienbildes von Rembrandt an die in Amsterdam zum Universitätsjubiläum veranstaltete Ausstellung haben holländische Kunstfreunde dem Herzog-Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig eine Spende von 2000 Mark überreichen lassen. Sie soll dazu dienen, die schon lange geplante Neueinrichtung des Hauptsaals der holländischen Schule zu ermöglichen und so das Meisterwerk zu verstärkter Wirkung gelangen zu lassen. Die Umgestaltung des Saales soll noch in diesem Herbst durchgeführt werden.

Deutschunterricht auf dem Balkan. Die von der Deutschen Akademie in Spalato eingerichteten Deutschkurse fanden so starke Beteiligung, daß die zur Deckung der Unkosten in Aussicht genommenen Mittel nur teilweise beansprucht wurden. Für Bulgarien werden mit Unterstützung der Deutschen Akademie den besonderen Bedürfnissen des Landes angepaßte bulgarisch-deutsche Sprachbriefkurse herausgegeben, die von der Generaldirektion der bulgarischen Eisenbahnen und voraussichtlich auch von anderen Behörden für ihre Beamten eingeführt werden.

Das indogermanische Wörterbuch. Nach dem Tode von Alois Walde hat Julius Pockorny nach dessen Aufzeichnungen die Schlußfolge des vergleichenden Wörterbuches der indogermanischen Sprachen fertiggestellt. Das Werk, das die Frage nach den Ursprüngen der Kultur Europas mit klären hilft, bildet einen wichtigen Beitrag für die linguistische Forschung.

Max Bauer †. Der ehemalige Redakteur des „Weltspiegels“, Max Bauer, ist in Berlin im Alter von 71 Jahren gestorben. Sein besonderes Interesse galt der Kulturgeschichte. Er war Verfasser zahlreicher in zum Teil hoher Auflage erschienener Bücher.

Deutsch-amerikanische Pressebeziehungen. Walter Williams, Präsident der Universität Columbia (Missouri), der dot vor fünfundzwanzig Jahren die erste Journalistenschule gründete, hält sich gegenwärtig in Berlin auf. Das Deutsche Institut für Zeitungskunde veranstaltet für ihn eine Ehrenvorlesung mit Empfang. Der Leiter der Auslandsabteilung des Instituts, Dr. Karl Bömer, der kürzlich an einer Reihe amerikanischer Universitäten zeitungswissenschaftliche Vorträge gehalten hat, läßt gemeinsam mit Dr. Paul Douglas eine Schrift über die Presse als Faktor der internationalen Beziehungen erscheinen, die im Auftrage der American Academy of political and social science in Philadelphia geschrieben ist und als selbständiger Ergänzungsband der von der Academic herausgegebenen Annalen veröffentlicht wird.

Kapellmeisterwechsel in Altenburg. Generalmusikdirektor Dr. Georg Göhler hat die Intendanz des Altenburger Landestheaters ersucht, von seiner Wiederverpflichtung abzusehen, da ihm mit dem gekürzten Etat die Verwirklichung seiner künstlerischen Absichten nicht mehr möglich sei. Göhler wird also in der künftigen Spielzeit dem Altenburger Landestheater nicht mehr angehören.

Heinrich George spielt den Nettelbeck in Kolberg. In der alten deutschen Küstenstadt Kolberg, die sich soeben der 125. Wiederkehr des Tages freute, an dem sie die Belagerung Napoleons siegreich überwand, spielte anläßlich der Festspiele der Stettiner Heinrich George die Figur seines Landsmannes Joachim Nettelbeck in dem von Heinrich Römer verfaßten Drama. Der Darsteller wurde am Schluß der glanzvollen Aufführung begeistert gefeiert.

Max Reinhardt tschechoslowakischer Staatsbürger. Das Prager Innenministerium hat nunmehr endgültig entschieden, daß Prof. Max Reinhardt tschechoslowakischer Staatsbürger und „nach Preßburg zuständig“ ist. Auf Grund dieser Entscheidung hat Else Heims-Reinhardt die gleiche Feststellungsklage, die sie beim Berliner Landgericht I auf Nichtanerkennung des Rigaer Scheidungsurteils einbrachte, auch beim zuständigen Gericht in Preßburg anhängig gemacht.

Die Mitglieder der französischen Ehrenlegion. Die französische Ehrenlegion hat jetzt 128 150 Ritter, 21 213 Offiziere, 3 145 Kommandeure, 463 Großoffiziere und 78 Besitzer des Großkreuzes.

Benedetto Croce auf dem Index. Auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde vom Vatikan Benedetto Croces neues Werk „Die Geschichte Europas im 19. Jahrhundert“.

Englische Architekten studieren das neue Rußland. In Leningrad ist eine Gruppe von englischen Architekten und Baumeistern eingetroffen. Der Zweck ihrer Reise besteht im Studium der neuesten Bauten in Sowjetrußland.

Thomas Mann soll in Kowno sprechen. Eine Gruppe litauischer Schriftsteller beabsichtigt, Thomas Mann nach Kowno einzuladen und ihn aufzufordern, einige Vorträge zu halten.

Gegen die Beschäftigung ausländischer Aerzte

Auf die vom Reichsverband angestellter Aerzte beim Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt gemachte Eingabe gegen die Beschäftigung von ausländischen Aerzten an deutschen Krankenanstalten hat jetzt der Minister einen Erlaß herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Am Stichtage waren in Preußen, abgesehen von den Universitätskliniken, insgesamt an 103 Krankenanstalten nicht reichsangehörige Aerzte beschäftigt. Von diesen 103 Krankenanstalten waren 5 Provinzialanstalten, 4 Kreiskrankenhäuser, 36 städtische Krankenhäuser, 6 Anstalten für Sozialversicherung, 35 caritative Krankenhäuser und 17 private Krankenhäuser. Die Zahl der in den genannten Anstalten tätigen ausländischen Aerzte betrug 145. Mit der bekannten Not der deutschen Jungärzte ist es nicht vereinbar, daß diese besoldeten Stellen mit Ausländern besetzt und den eigenen Volksgenossen Existenzmöglichkeiten vorenthalten werden. Die Verdrängung durch Ausländer muß von den Jungärzten gerade jetzt besonders drückend empfunden werden, weil ihnen die Möglichkeit genommen wird, die in letzter Zeit für die Zulassung zur Kassenpraxis vorgeschriebene dreijährige Assistententätigkeit abzuleisten. Ich ersuche daher, daß die Ihnen unterstehenden Krankenhausleitungen nachdrücklich einwirken, daß die besoldeten oder mit irgendwelcher Vergütung verbundenen Assistenzarztstellen den deutschen Jungärzten vorbehalten bleiben.“

Deutsche Angestelltenjugend tagt in Nikolai Ost-OS.

Nikolai, 19. Juli.

Weit über 400 Mädel und Jungen waren dem Rufe ihres Bundes, der Gewerkschaft der Angestellten, nach Nikolai gefolgt, um dort die Jugendtagung deutscher Angestelltenjugend in Ost-Oberschlesien mit zu erleben. Trotzdem der Himmel gerade kein freundliches Gesicht zeigte, die gute Laune ließ sich Ost-Oberschlesiens GdA.-Jugend nicht nehmen. Die Tagung war von prächtiger Frische getragen, angefangen von den Gottesdiensten bis zur abendlichen Schlußfeier. Der körperlichen Ertüchtigung dienten Stafettenläufe und gymnastische Uebungen, von der Pflege deutschen Kulturgutes legten Volkstänze und -lieder beredtes Zeugnis ab, von der Einstellung berufsständischer Jugend zur Arbeit des Alltags kündete die Bundestagsfeier, der Höhepunkt der gesamten Tagung. Gestaltet wurde sie durch gute Musik, Lieder und einen Sprechchor „Keiner Herr und keiner Knecht" von der GdA.-Jugend Bismarckhütte. Ueber das gleiche Thema sprach in der gleichen Feier Senator Dr. Pant. Der überaus herzliche Beifall bewies, daß der Redner — eine in deutschen Kreisen jenseits der Grenze allgemein geschätzte und beliebte Persönlichkeit — es verstanden hat, die Herzen seiner jungen Zuhörer zu gewinnen. — In der „Stunde der Mädel" sprach über die Einstellung des Mädchens zu Beruf und Bund die Gaumädelführerin Martel Viola, Königshütte. In der „Stunde der Jungen" sprach Alfred Schneider, Beuthen, vom Verantwortungsbewußtsein des Jungen auch in den kleinsten Dingen des Lebens.

Die Tagung in Nikolai zeigte einen erfreulichen Aufstieg der GdA.-Jugend in Ost-Oberschlesien, sowohl zahlenmäßig, wie auch im inneren Gehalt der Arbeit, und Bundesgeschäftsführer Dr. Rojek, Kattowitz, konnte für seine, den Jugendtag ausklingenden Worte kein schöneres und passenderes Leitwort finden als „Gemeinschaftssinn, Duldsamkeit und Aufrichtigkeit", drei Charaktertugenden, die die innere Festigung der Jugendgruppen der Gewerkschaft der Angestellten als drei Eckpfeiler stützen sollen.

Gemeindevertretersitzung in Schomberg

14 neue Notwohnungen in Schomberg

Um die Abhaltung von Wochenmärkten

(Eigener Bericht)

Schomberg, 19. Juli.

Trotz Ferienzeit und Sommerwärme tagte heute wieder einmal die hiesige Gemeindevertretung, um wohl als wichtigste Vorlage die Schaffung neuer Wohnungen zu überlegen. Gemeindevorsteher Dr. Kuhna berichtete, daß die Errichtung eines gemauerten Wohnhauses gar nicht in Frage kommen könne, weil einmal Schomberg kein Baugelände mehr aufweise, dann aber die Gemeinde gar keine Mittel habe, um einen Wohnhausbau durchführen zu können. Deshalb werde eine neue Baracke für Wohnzwecke in der Orzegower Straße aufgestellt, und zwar nicht in Verlängerung der jetzigen Baracke, sondern rechtwinkelig zu ihr. Außerdem wird bereits eine Baracke von Berlin aus zum Preise von 2750 Mark angeboten, wozu dann noch die Kosten für Ab- und Aufbau sowie für die Fracht und die Untermauerung hinzuzurechnen sind. Insgesamt enthält diese Baracke 10 Wohnungen in Größe von 18—20 Quadratmeter. Die Gemeindevertreter waren mit dem Ankauf der Baracke einverstanden und bewilligten als Mittel für den Erwerb und den Aufbau in Schomberg den Betrag bis zu 6000 Mark. Weiter erklärten sie sich damit einverstanden, die ehemalige Werkstatt von Pajonk mit 500 Mark zu Wohnzwecken auszubauen.

Die Gemeinde erhält auf diese Weise insgesamt 14 Wohnungen für obdachlose Familien.

Eine längere Erörterung brachte die Vorlage über die Abhaltung von Wochenmärkten in Schomberg. Die Gemeindevertretung mußte sich mit dieser Angelegenheit noch einmal beschäftigen, weil die Gewerbetreibenden gegen die in der letzten Sitzung bereits beschlossene Abhaltung von Wochenmärkten beim Landrat Einspruch eingelegt haben. In diesem wurde zum Ausdruck gebracht, daß

der Wochenmarkt die ortsansässigen Gewerbetreibenden schwer schädigen werde.

G.-V. Bursig hielt einen Wochenmarkt für überflüssig, da Schomberg bereits täglich auswärtige Händler aufsuchen. Außerdem habe die Schomberger Bürgerschaft Gelegenheit genug, nach Beuthen und auf den Markt nach Bobrek zu fahren. Ein solcher in Schomberg würde aber auch dazu führen, daß die Bevölkerung ihr weniges Bargeld auf dem Wochenmarkt lassen und beim Gewerbetreibenden im Orte nur auf Kredit kaufen würde. Schließlich lehnte dieser Gemeindevertreter den Wochenmarkt auch aus hygienischen Gründen ab und bezeichnete ihn als „nicht kulturfortschrittlich". Hilfsschöffe Jang brachte zum Ausdruck, daß auf Grund der zahlreichen Zuschriften und der Stellungnahme der Gewerkschaften sowie der Meinung in zahlreichen Volkskreisen die Abhaltung von Wochenmärkten nicht so ohne weiteres abzuweisen sei. Es frage sich dabei nur, wieweit man berechtigten Forderungen der Gewerbetreibenden Rechnung tragen solle. Nach einem weiteren Für und Gegen den Markt einigte sich die Gemeindevertretung schließlich dahin, die Angelegenheit bis auf weiteres zu vertagen.

Begonnen wurde die Sitzung mit einem Nachruf für den verstorbenen Gemeindeschöffen Immisch, den Gemeindevorsteher Dr. Kuhna gab und dabei die sachliche und ruhige Betätigung des nun Toten zum Wohle der Gemeinde rühmte. Nachfolger des verstorbenen Schöffen wird der Gemeindevertreter Biskup. Einstimmige Annahme fand die von der Regierung aufgestellte Hausordnung für die Lehrerdienstgebäude, wie sie bereits in anderen Gemeinden Geltung hat. Schließlich stimmte die Versammlung noch der Einführung der Einheits-Finanz- und Geschäftsordnung für die Rechnungsführung bei der Gemeindeverwaltung zu. Damit erhält die Gemeinde ein Rechnungsamt und kommt so in die Lage, **jederzeit den Verbrauch nach dem Etat feststellen zu können, wodurch Etatsüberschreitungen vermieden werden.** In anderen Gemeinden des Landkreises hat sich diese Ordnung bereits bestens bewährt.

Zum Schluß wurden in einer geheimen Sitzung Beamtenangelegenheiten erörtert.

Totschlagsprozeß im Falle Hampel

Rybnik, 19. Juli.

Heute wurde vor der Rybniker Strafkammer ein Aufsehen erregender Totschlagsprozeß durchgeführt, dem folgender Tatbestand zugrunde lag: Die Bäckersfrau Hampel hatte von dem Ehepaar Platek eine Bäckerei in Rybnik gepachtet. Als sie das Geschäft hochgebracht hatte, wollten die Plateks die Bäckerei wieder übernehmen und kündigten der Frau den Vertrag. Dieser Kündigung kam sie aber nicht nach, sodaß die Plateks beschlossen, die Frau Hampel mit Gewalt zu verdrängen. Sie sicherten sich dazu die Hilfe einiger bekannter Raufbolde, die sie bestachen. Der Sohn der Bäckermeistersfrau wurde von diesen Radaubrüdern eines Abends überfallen und mit Messern bedroht. Er konnte einem gewissen Niebrzoll das Messer entreißen und stach es ihm, da er sich von ihm bedroht fühlte, in die Brust. **Niebrzoll war sofort tot.** Das Gericht sprach heute den jungen Hampel frei, da es sich herausstellte, daß er in Notwehr gehandelt hat. Das Ehepaar Platek und die übrigen von ihm gedungenen Burschen wurden mit Gefängnisstrafen von acht Monaten bis 1½ Jahren bestraft.

In der Schlesischen Funkstunde spricht heute, Mittwoch, um 18 Uhr der bekannte Sachverständige für das Grenzland- und Auslandsdeutschtum, Dr. Dr. Friedrich Lange, von den Lesern der „Ostdeutschen Morgenpost" als Leitartikler über volksdeutsche Fragen geschätzt, über

„Ostdeutsches Land — gesamtdeutsches Schicksal."

Prüfung gut bestanden haben. Der Prüfung haben sich unterzogen: Lenarth (Meister Bromisch), Kuziol (Meister Kuziol), Pipa (Leiffert) und Alder (Kaliwoda). Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm die Schlachtsteuer in Anspruch, die geeignet erscheint, das ganze Fleischergewerbe zum Erliegen zu bringen. Nach einer lebhaften Aussprache wurde beschlossen, an den Landrat, den Minister für Landwirtschaft und Domänen und die Regierung ein Protestschreiben zu richten.

* **Gelungener Schwindlertrick.** In der Marienpfarrkirche erschien im angeblichen Auftrage einer Installationsfirma ein junger Mann, um die elektrische Lichtleitung nachzusehen. Diese Gelegenheit benutzte der Schwindler — um einen solchen handelte es sich —, um 6 Osram-Glühbirnen aus dem Kronleuchter zu stehlen.

*

* **Jugendgruppe KdF.** Mittwoch um 7,30 Uhr Zusammenkunft in der Humboldtschule.

* **Landwehrverein (Frauengruppe).** Frauenkaffee Donnerstag, 4 Uhr, im Schützenhaus.

* **MGV. Sängerbund.** Heute, 15,30 Uhr, Verabschiedung der Frankfurt-Fahrer am Bahnhof.

* **Gauschiedsrichtervereinigung.** Mittwoch, 20 Uhr, Vollversammlung im Evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße. Auch die neuen Kurslinge haben teilzunehmen.

* **Beuthen 09.** Mittwoch, den 20. 7., 16—20 Uhr, Platztraining für alle Mannschaften. Donnerstag, den 21. 7., 19,45 Uhr, im Konzerthaus Jugend-Mannschafts-Abend.

Bobrek-Karf

* **Spiel- und Sport-Verein 1910.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Hütten-Kasino die Monatsversammlung statt.

Miechowitz

* **Aus dem Fenster gestürzt.** Auf der Kubothstraße stürzte die 8jährige Schülerin T. aus dem Fenster der im Dachgeschoß des 3stöckigen Hauses gelegenen Wohnung. Sie trug Arm- und Beinbrüche davon.

* **Katholischer Gesellenverein.** Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung im Vereinslokal.

Gleiwitz

* **Neuregelung der Inventur- und Saisonschlußverkäufe.** Die Veranstaltung von Inventurverkäufen ist durch Verordnung des Regierungspräsidenten vom 25. 4. neu geregelt worden. Während bisher Inventurverkäufe zweimal im Jahre je 2 Wochen lang vom 15. Januar bis 15. Februar und vom 15. Juli bis 15. Augbst durchgeführt werden konnten, ist die Zeit für die Veranstaltung von Inventur- pp. Verkäufen jetzt ab 20. Januar bis 3. Februar und vom 20. Juli bis 3. August jeden Jahres festgesetzt. Die Dauer der jeweiligen Veranstaltung ist 2 Wochen. Die Veranstaltung im Januar muß als Inventurverkauf, die im Juli als Saison-Schlußverkauf abgehalten werden.

Ratibor

* **50jährige Gründungsfeier im MTV. „Eintracht".** Die Mitglieder des MTV. „Eintracht" hatten sich mit einer Anzahl Ehrengästen in Kauls Brauerei, als der Gründungsstätte des Vereins, aus Anlaß der 50jährigen Wiederkehr des Gründungstages zu einem gelungenen Festkommers versammelt. Messerschmiedemeister F. Bankowsky begrüßte die Festversammlung, insbesondere den Ehrenvorsitzenden, Rektor i. R. Firchau, Stadt-Turninspektor Sczigiol als Vertreter des Stadtverbandes für Leibesübungen und der oberschlesischen Turnerschaft, Schulrat Cibis vom MTV. „Jugendhort", die Vertreter vom ATV. und der „Deutschen Eiche", die 3 Gründungsmitglieder Biallas, Fitzenreiter und Maiwald u. a. Die Festrede hielt der Ehrenvorsitzende, Rektor i. R. Firchau, während der Vorsitzende des Vereins, Messerschmiedemeister Bankowsky, einen Rückblick über den Werdegang des Vereins vom Gründungstage bis zur Jetztzeit gab. Stadt-Turninspektor Sczigiol hob rühmend die Erfolge des Vereins auf turnerischem Gebiet hervor.

Es folgte eine Reihe von Ehrungen für 50-, 40-, 25-, 20- und 10jährige Mitgliedschaft. Namens der Geehrten sprach Rektor i. R. Firchau Dankesworte. Ernste und launige Ansprachen wechselten mit einander ab. Gesang allgemeiner Turnerlieder und Vorträge ernsten und heiteren Stils füllten die Stunden fröhlichen Beisammenseins aus.

* **Sommerfest im Handwerkerverein.** Trotz der schweren wirtschaftlichen Not hatte es sich der Handwerkerverein nicht versagen können, seine Mitglieder mit ihren Familienangehörigen im Garten des Deutschen Hauses zu einem Sommerfest, das im bescheidenen Rahmen aufgezogen war, bei den Klängen des Stadtorchesters zu vereinigen. Bald hatte sich bei der Jugend Fröhlichkeit entfaltet, wozu besonders die Bewirtung der Kleinen mit Süßigkeiten und Würstchen beitrug. Stadtrat Bitomski, der langjährige Vorsitzende des Vereins, ermahnte in seinen Begrüßungsworten die Anwesenden im Gottvertrauen auszuharren in schwerster Zeit. Der Abend bot den Tanzlustigen im Saale einige Stunden des Frohseins und der Geselligkeit.

Leobschütz

* **Bestandene Prüfung.** Ing. Max Nietsch, Sohn des Betriebsleiters Nietsch, Katscher, hat in Köln a. Rh. sein Examen als Diplom-Gewerbelehrer mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

Rosenberg

* **Königsschießen.** Am Sonntag und Montag hielt die Schützengilde ihr Königsschießen ab. König wurde Gasthausbesitzer Nagel, rechter Marschall Kaufmann Illgner und linker Marschall Spediteur Maron. Kaufmann Illgner erhielt als bester Schütze ein Bild.

Was der Film Neues bringt

Beuthen

„Wolga, Wolga" in den Thalia-Lichtspielen

Das große Spitzenwerk auf dem Gebiete deutscher Stummfilme, „Wolga, Wolga", brachte bei den Vorführungen am Dienstag ein volles Haus. Man bezeugte lebhaftes Interesse für Stenka Rasin, den großen Piraten und Schutzherrn der Bedrückten des russischen Volkes. Ein strahlender Volksheld ist er, mit seiner Liebe zu einer schönen Perserin. Doch höher als die Liebe, als sein eigenes Herz steht ihm die Männertreue. Ihr opfert er sich um seine Liebe. Dieses gewaltige Epos der Liebe ist noch von dem guten Filmwerk „Gehetzte Mädchen" und dem Sensationsfilm „Rächer der Grenze begleitet.

„Frau Lehmanns Töchter" im Capitol

Der Stoff zu diesem unterhaltsamen Film ist dem Alltagsleben von heute entnommen. Zwei Welten berühren sich: eine der Tiefe und eine bessere, was natürlich relative Begriffe sind. Frau Lehmann, eine tapfere Portiersfrau, von den Anschauungen der kleinen Leute durchdrungen, möchte mit ihren drei Töchtern recht hoch hinaus, auch wenn dieses Ziel ein wenig der Moral widerspricht. Lissy, das Mannequin, hat Glück. Sie avanciert bei ihrem Chef zur Direktrice und Freundin. Gerda, Verkäuferin in einer Spielwarenabteilung, trifft es besser. Sie wird, ganz legitim, die Gattin eines Bankiers. Nur Emma, die ältliche dritte Schwester, kann den Weg zur Sonne zunächst nicht finden. Ihr Liebster ist nur ein Chauffeur. Die Schicksalsfäden dieser drei Schwestern verwirren und entwirren sich. Bindungen, die leichten Herzens eingegangen wurden, lösen sich, das Leben rüttelt und schüttelt die kleinen Menschen zusammen, und aus dem gärenden trüben Most wird zuletzt doch ein klarer Wein. — Bei Hansi Niese, Hertha Thiele und Else Elster sind die weiblichen Hauptrollen bestens aufgehoben, Fritz Kampers und Anton Pointner heißen die filmbewährten männlichen Gegenspieler. Franz Doelle hat eine schmissige Musik geschrieben. Der Foxtrott „Süßes Püppchen Du" erfreut in seiner einfachen, kindlichen Art besonders. — Im Beiprogramm erlebt man Florenz mit seiner berühmten Architektonik, seinem Volksleben und seiner klassischen Landschaft.

„Seitensprünge" in den Kammerlichtspielen

Wenn man zehn Jahre miteinander verheiratet ist, das Leben mit gewohnter Pünktlichkeit abläuft und überdies eine resolute Hausdame das Heft diktatorisch in der Hand hält, da bleibt von dem, was man Liebe nennt, nicht mehr viel übrig. Das fühlen auch der Architekt Burkhardt und seine Annemarie. Und in solchen Fällen muß immer ein Ereignis eintreten, das die Beteiligten wieder sehend macht. Hier ist der „Deus ex machina" ein lebenslustiger Onkel. Ein Nachtlokal bekommt durch diesen Schwerenöter ungeahnte Bedeutung für das so leidenschaftslos gewordene Ehepaar. Beide verlieben sich in exotische Individuen. Abschiedsbriefe, Scheidung, Wiederfinden, und dies nun fest und endgültig, das sind die weiteren Etappen dieser Schicksale. Man findet es dumm und lächerlich, überhaupt auseinander gegangen zu sein. Man hat doch immer so gut zu einander gepaßt! — Oscar Sima und Gerda Maurus verkörpern das unglücklich-glückliche Paar sehr glaubhaft. Adele Sandrock gestaltet einen Hausdrachen, der alle Wirrnisse menschlich verständlich macht. Otto Wallburg ist ein so sympathischer Onkel, daß man gerne mit ihm verwandt wäre,

Kundgebung des Karser Kriegervereins

(Eigener Bericht.)

Karf, 19. Juli.

Die Monatsversammlung des Karser Kriegervereins, die einen vollkommen besetzten Saal brachte, war ein Beisammensein kameradschaftlicher Verbundenheit, das Zeugnis von dem treuen Zusammenhalten der alten Soldaten gab. Der 1. Vereinsvorsitzende, Bergverwalter Schmidt, führte in der Begrüßungs- und Eröffnungsansprache an, daß Kriegervereine fernab von jeder Politik nach außen und innen, über alle Parteien hinweg ein leuchtendes Bekenntnis zum Vaterlande, ein Ruf zur Arbeit an der Nation, ein Appell für das Lebensrecht des deutschen Volkes sind. In den Herzen aller Deutschen soll das Wort eingemeißelt sein: **„Mein Vaterland aber heißt Deutschland!“** Es kamen dann die Bedeutung und der Ausklang des 4. Deutschen Reichskriegertages zum Vortrag. Die Reichskriegertage sind Kundgebungen, durch die die alten Soldaten zeigen, daß sie noch da sind, daß sich nur in der Geschlossenheit die Kraft des deutschen Volkstums behaupten kann. Am 3. Juli haben in Dortmund 150 000 alte Soldaten mit 6 000 Fahnen aus ganz Deutschland Zeugnis abgelegt dafür, daß die deutschen Krieger fest entschlossen sind, den Wehrwillen unseres Volkes zu pflegen. Diese Zusammenkunft alter Soldaten war ein machtvolles Bekenntnis für deutsche Mannes- und Soldatentugenden, ein Tag rechter Kameradschaft, an dem man das starke, einige Band der Deutschen aller Parteien, Schichten und Gruppen, die Pflichttreue zum Vaterland, sah. Die Anwesenden, die den Schilderungen großes Interesse entgegenbrachten, waren begeistert von der Kundgebung in Dortmund und brachten Stimmung in den Verein. Nach Erledigung von Vereinsangelegenheiten fand die Vereinsarbeit in der Hoffnung, daß der gute Geist der Kameradschaftlichkeit und Vaterlandsliebe, der die Reihen im Kriegerverein stets beseelt hat, auch für die Zukunft der beste und treueste Begleiter sein möge, mit einem Gruß und Treuegelöbnis zum Vaterland und zum Führer des deutschen Volkes in schwerster Not seinen Abschluß.

Oppeln

*** Schwere Schadenfeuer im Landkreise. In den letzten Tagen ist der Landkreis von mehreren schweren Gewittern betroffen worden. Durch Blitzschläge wurden in den verschiedensten Orten Scheunen und Wohnhäuser eingeäschert. Vielfach brannten Scheunen und Häuser bis auf die Umfassungsmauern nieder, sodaß erheblicher Schaden entstanden ist. — In Kraschewo brach in der Besitzung des Landwirts Schwierz ein Schadenfeuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Obwohl die Wehren der Umgegend alsbald an der Brandstelle erschienen, litt doch die Bekämpfung des Brandes unter Wassermangel. Ein großer Teil des Mobiliars konnte gerettet werden.**

* **Sommerfest des Ev. Arbeitervereins.** Der Ev. Arbeiterverein beging in dem Garten von Kensche sein Sommerfest und bereitete hierbei auch den Kindern des Elgar-Giesel-Stiftes eine Freude. Der Vorsitzende des Vereins, Rohr, begrüßte Mitglieder und Gäste, besonders die Geistlichkeit, Pastor Hildt und Pastor Leßmann. Vereinsmitglieder sowie die Schwestern veranstalteten für die Kinder Unterhaltungsspiele, die große Freude auslösten, während für die Erwachsenen Konzert, Preisschießen und Verlosung zur Unterhaltung beitrugen. Den Abschluß bildete ein gemütliches Tanzkränzchen.

* **Luisenbund.** Der Luisenbund unternahm einen Ausflug nach Halbendorf, der mit einem Kinderfest verbunden war. Der rührige Festausschuß, an der Spitze die 1. Vorsitzende, Frau Gieß, sowie Frau Halberstadt, hatten für mancherlei Ueberraschungen Sorge getragen, so daß die angenehmen Stunden nur allzuschnell verflogen. Dankbar wurden die Ueberraschungen von der Kinderschar aufgenommen. Den Abschluß des Festes bildeten eine Lampionpolonaise und der Einmarsch in die Stadt.

Wie der Gleiwitzer Germaniaplatz sich entwickelte

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. Juli.

Ein vollkommen verändertes Bild hat das letzte Jahrzehnt dem Germaniaplatz gebracht. Es ist noch gar nicht so lange her, da der Germaniaplatz den Eindruck eines sterbenden Altstadtviertels bot. Kleine, jeglichen baulichen Stils entbehrende, aus alter Zeit stammende einstöckige Häuser umgaben den Platz in den enge winkelige Straßen einmündeten. Die ältesten Teile an der Kronprinzenstraße, Grabenstraße und Neudorfer Straße zeigen heut noch die Mitte des vorigen Jahrhunderts errichteten Grundstücke, wie das Grundstück mit der Drogerie von Schwierzinna (Ecke Bahnhof- und Kronprinzenstraße), das Grundstück von Reichmann an der Ecke Wilhelm- und Neudorfer Straße und das Grundstück mit dem Boschdienst an der Grabenstraße. Im übrigen aber sind bewegende Aenderungen durchgeführt worden, sodaß der alte Gleiwitzer, der im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts die Stadt verlassen und jetzt zum Besuch kommen würde, recht erstaunt die Umgestaltung des Germaniaplatzes bewundern würde. Nicht nur, daß der Platz selbst ein anderes Gesicht erhalten hat, sondern auch die einmündenden Straßen sind ausgebaut worden.

Wie hat der Germaniaplatz ausgesehen und welche Aenderungen hat und wird er noch erfahren? Noch ehe die Vororte Neudorf, Petersdorf und die Königl. Hütte zur Stadt Gleiwitz eingemeindet wurden, hatte der Germaniaplatz schon seine Bedeutung. Von Ratibor und Oppeln kamen aus dem ländlichen Teile die Gemüsebauern, die auf dem Germaniaplatz ihre Waren verkauften. Als im Jahre 1873 das Germaniadenkmal aufgestellt wurde, bekam der Platz ein anderes Bild. Der Verkehr hatte sich gehoben, und die alte Tarnowitzer Straße, die heutige Friedhofstraße mit dem Bahnübergang genügte nicht mehr den Bedürfnissen. Es kam die Rohrstraße mit der Eisenbahnunterführung, während nach Petersdorf

eine Ueberführung geschaffen

wurde. Die Grabenstraße, durch die ein Graben floß, wurde ausgebaut, der Graben zugeschüttet. Ebenso wie die Graben- und Friedhofstraße den Charakter der durchgehenden Verkehrsstraße verloren, so blieb auch die Löwenstraße keine Durchgangsstraße. Die einmündende Neudorfer Straße erhielt durch den Bahnhof mit der sich ständig erweiternden Eisenbahnanlage und dem großen Rangierbahnhof besondere Bedeutung. Große 4stöckige Häuser wurden errichtet, die Fluchtlinie angelegt und durchgeführt, und man kam gradlinig in die Kronprinzenstraße. **Der chausseeartige Straßenbau mußte einer planmäßig ausgebauten Fläche weichen.** Im Mittelpunkt des Verkehrs- und Wirtschaftslebens stand die Brauerei Scobel, die jetzt wieder tonangebend mit ihren Anlagen hervortritt. Im Jahre 1892 waren die Gebrüder Heinrich und Hugo Scobel nach Gleiwitz gekommen, hatten die alte Brauerei nebst Ausschank von J. Kaerger aufgekauft und eine vollkommene Umwandelung vorgenommen. Bereits 1910 wird der große Scobelkeller eingeweiht, der gewissermaßen den ersten Bauabschnitt abschloß. Inzwischen entstehen auf dem Germaniaplatz und den einmündenden Straßen große Gebäude. Der Krieg brachte in der Entwicklung des Germaniaviertels einen Stillstand.

In der Nachkriegszeit wurde dann recht viel herumgedoktert. Die Stadtverwaltung hatte in der Löwenstraße

einen Autobusbahnhof

angelegt, die straßenbaulichen Arbeiten durchgeführt und so ein anderes Straßenbild geschaffen. Hinzu kam noch der große Häuserbau der Firma Karliner, und nun beginnt ein neuzeitlicher Ausbau. Das der Brauerei zur Verfügung stehende Gelände in Größe von 14 000 Quadratmeter wird restlos ausgenutzt und die Brauerei derart vergrößert, daß es notwendig wird, die Löwenstraße einzuziehen. Nun bekommt auch dieser Teil des Germaniaplatzes das abschließende Bild. Der sogenannte Scobelgarten wird entfernt, ein Garagengebäude für 10 Automobile und Chauffeurwohnungen erstellt, ein Portierhäuschen erbaut, eine Fuhrwerkswaage eingebaut und der Vorplatz mit Pferdetränke so ausgestaltet, daß der Fuhrwerks- und Marktverkehr erhalten bleiben kann. Die Arbeiten sind so gut wie fertiggestellt, und man erkennt schon die Vorzüge, da der Blick über den Bahndamm durch das abgrenzende Gebäude genommen ist. Der Zugang zur Gasanstalt und zu den noch auf städtischem Grundstück liegenden Häusern erfolgt durch die Friedhofstraße, die besonders ausgebaut wurde. Die Löwenstraße ist nur dem Namen nach noch vorhanden, denn das Scobelsche Grundstück hat die Nummer Germaniaplatz 6 und der Eingang 6a erhalten, während die übrigen Grundstücke mit Friedhofstraße 8, 10, 10a, 12a, 12b, 12c bezeichnet wurden. Nun fehlt nur noch der Ausbau der Grabenstraße. Das in die Straße hineinragende Bosch-Grundstück wird weichen müssen, worauf ein Grundstück mit Ueberbrückung erstellt wird. So wird der Germaniaplatz dergestalt ausgebaut, daß er im städtebaulichen Sinne Straßenbild und Stadt verschönern wird.

Kein Kartoffel-Käfer in Deutschland

In den letzten Tagen liefen Gerüchte um über das Auftreten des gefürchteten Kartoffelkäfers (Koloradokäfers) in Deutschland. So sollte der Käfer z. B. in der Gegend von Frankfurt a. M. und von Dresden festgestellt worden sein. Hierzu wird amtlich mitgeteilt, daß die Untersuchung in allen gemeldeten Fällen ergeben hat, daß es sich nicht um den Koloradokäfer, sondern um andere harmlose Käferarten handelte. Der Kartoffelkäfer ist z. Z. nirgends in Deutschland festgestellt.

Groß Strehlitz

* **70. Geburtstag.** Die Gattin des einzigen Ehrenbürgers der Stadt Groß Strehlitz, Frau Justizrat Klara Faltin, beging am Dienstag ihren 70. Geburtstag.

* **Werbeumzug der NSDAP.** Als Auftakt zur Wahl veranstaltete die NSDAP. einen Werbeumzug. Unter Vorantritt einer Musikkapelle marschierte SA.-Sturm Gleiwitz nebst den Groß Strehlitzer Mitgliedern durch die Straßen der Stadt, begleitet von einer großen Menschenmenge. Im Dietrichschen Saal fand eine Versammlung statt, in der Major von Volkmann, Gleiwitz, über Arbeitsdienstpflicht sprach.

Kreuzburg

* **70. Geburtstag.** Der Fleischermeister Kellner, der Schwiegervater des Fleischermeisters Georg Kuballa, konnte heute in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feiern.

* **Vom Auto überfahren.** Nachmittags gegen 5 Uhr wurde auf der Stoberstraße ein taubstummes Kind von einem Personenauto überfahren und schwer verletzt. Das Kind hat die Hupensignale nicht beachtet und lief direkt in das Fahrzeug hinein. Es schlug mit dem Kopfe gegen das in mäßiger Fahrt befindliche Auto, kam zu Fall und erlitt außer einem Oberschenkelbruch zwei Kopfverletzungen. Die Mutter des Kindes beobachtete den Vorfall von ihrem Fenster aus. Der Autofahrer, den an dem bedauerlichen Unfall keine Schuld trifft, brachte das Kind in das Krankenhaus Bethanien.

Für den Gartenbauer und Siedler

Gartenschädlinge im Hochsommer

Von den **Schädlingen der Nutzpflanzen**, die im Hochsommer augenfällig in die Erscheinung treten, sind vor allem die **Blattläuse** zu nennen, die jetzt besonders den Kohlpflanzen sehr schädlich werden. Durch Spritzungen mit 1—1½prozentiger **Venetan-Lösung** sind sie rasch zu beseitigen. Man achte ferner auf Tomatenmehltau, Gurkenmehltau, Gurkenkrätze, die zweite Generation der Raupen der Stachelbeerblattwespe wie auch sonstige Schädlinge an Beerensträuchern, z. B. Spinnmilben, Schildläuse, Thrips und amerikanischer Stachelbeermehltau. Auch an Blumen, z. B. an Rosen, tritt der Mehltau häufig verheerend auf. Gegen alle diese Krankheiten und Schädlinge helfen die Spritzungen mit einprozentiger **Solbar-Lösung**. Solbar ist ein graues Pulver, das nach Auflösung in Wasser in wenigen Minuten spritzfertig ist. Man bediene sich zur Verspritzung einer der in den einschlägigen Geschäften erhältlichen nebelartig verstäubenden Pflanzenspritzen. Wegen seiner Vielseitigkeit und einfachen Anwendungsmöglichkeit sollte Solbar, das übrigens auch für die heutigen Verhältnisse gar nicht teuer ist, stets vorrätig gehalten werden.

Die Ursachen mangelhafter Fruchtbarkeit bei Erdbeeren

Soeben hat der Gartenfreund ausgiebig Gelegenheit gehabt, seine **Erdbeerpflanzen** auf ihre Fruchtbarkeit hin zu beobachten. Daß einige Pflanzen in ihren Leistungen zurückbleiben, während andere den Durchschnitt überragen, ist unvermeidlich und im Wesen der Natur begründet, in der nicht Gleichheit, sondern Verschiedenheit herrscht. Aufgabe des Gartenfreundes ist es allerdings, sich die guten Träger zu merken. Nur von ihnen soll er die Ranken wachsen lassen, um sich daraus Pflanzen für die Neuanlage zu ziehen, während von den anderen Pflanzen die Ranken sorgfältig zu entfernen sind. Eine **mangelhafte Fruchtbarkeit** schon im ersten Jahr einer Pflanzung kann ihre Ursache in der gewählten **Sorte** haben. In späteren Jahren ist ohnehin mit einem Rückgang der Fruchtbarkeit zu rechnen, daher soll eine Erdbeeranlage nicht länger als drei bis vier Jahre an einer Stelle stehen. Soweit Witterungseinflüsse oder tierische Schädlinge den Fruchtansatz bei sonst guter Sorte beeinträchtigen, werden dem Gartenfreund diese Ursachen nicht entgehen. **Zu enge Pflanzung** kann infolge des dadurch bedingten gegenseitigen Nahrungsraubes mangelhafte Fruchtbarkeit bewirken. Eine der wichtigsten Ursachen ungenügenden Fruchtansatzes ist jedoch im **Mangel an Phosphorsäure** zu suchen. Wenn daher jetzt mit den **Vorbereitungen** für die bevorstehende Pflanzzeit (August—September) begonnen wird, so ist größter Wert auf eine ausreichende Vorratsdüngung mit Phosphorsäure zu legen. So wurde bei Düngungsversuchen in Holland durch **Thomasmehlgaben** in Höhe von 10 Kilogramm je 100 Quadratmeter der Ertrag an Früchten mehr als verdoppelt. Zugleich machte sich eine günstige Beeinflussung der Qualität der Beeren geltend und, was für den, der für den Markt anbaut, nicht unwichtig ist, auch die Reife beschleunigt. Diese holländischen Versuche stehen nicht vereinzelt da, sondern wurden in ihren Ergebnissen auch bei uns in Deutschland vielfach bestätigt. Zusammen mit Kali wirkt die Phosphorsäuredüngung kräftigend auf die Winterfestigkeit ein. Darüber hinaus ist aber noch die **Aufbringung einer Winterdeckung** aus Stalldung, Komposterde, mit Jauche durchtränktem Torfmull, Tannenreisig oder ähnlichem anzuraten, da durch diese Maßnahmen ein längeres Feuchtbleiben des Bodens im Frühjahr und eine Förderung der Bodengare bewirkt wird.

Während die Düngung mit Thomasmehl und Kali am praktischsten einige Zeit vor dem Pflanzen vorgenommen wird — zur Unterbringung genügt einfaches Einharken —, bringt man die Humusdecke erst **nach** dem Pflanzen, also etwa im September, auf. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur Neuanlagen, sondern auch die weiter bestehenden Pflanzungen Phosphorsäure zugeführt bekommen müssen. Nachdem alle Ranken und alle bereits vergilbten oder abgestorbenen Blätter entfernt sind, ist der Zeitpunkt zur Düngung gekommen. Auch hier empfiehlt es sich, als Phosphorsäuredünger Thomasmehl zu verwenden, da Thomasmehl auch durch seinen Kalkgehalt den Erdbeeren besonders **zuträglich** ist. Wo sachgemäße Düngung und Auswahl nicht der stärksten Pflanzen, aber der besten Träger als Mutterpflanzen Hand in Hand gehen, wird ein Erfolg nicht ausbleiben.

Die große Rosenfreude

Wer seine **Rosen** rechtzeitig im Herbst oder Frühjahr pflanzte oder sein schon bestehendes Sortiment ergänzte, darf jetzt auf die **große Freude** der ersten Rosenblüte hoffen. Im Juli beherrscht die Rose seit alters her als unstreitig schönste und wohlriechendste Strächerblüte den Garten. Es ist schon so, sie beherrscht den **Garten**, denn ein Garten ohne Rosenbusch ist undenkbar, es würde ihm die Krönung fehlen; wenn er auch räumlich noch so klein ist, **Rosen müssen darin sein!** — Die Glanzzeit der Rosenblüte **sollte der Gartenfreund dazu benutzen, um die Rosarien**, d. h. Sammelpflanzungen der schönsten Rosensorten, die sich als Schmuckanlagen in öffentlichen Gärten, Ausstellungen oder in größeren Baumschulenbetrieben befinden, zu besichtigen und sich eifrig Notizen zu machen, damit er sich im Herbst rechtzeitig die Beschaffung der von ihm begehrten Sorten sichert. Zur leichteren Einführung in die Rosenkunde seien nachfolgende Arten kurz beschrieben, die in reichlicher Sortenauswahl in den Baumschulenpreislisten zu finden sind.: **Remontantrosen**, beliebt durch ihren Wohlgeruch, sind die widerstandsfähigsten Schnittrosen, die mit leichter Bedeckung oder auch ohne Schutz selbst dem strengsten Winter standhalten. **Tee- und Tee-Hybridrosen.** Hervorragend durch glänzende Belaubung, andauernden Blumenflor, köstlichen Duft und wunderbare Farbentöne. Von ihnen gibt es wohl die meisten verschiedenen Sorten. Im Winter müssen sie allerdings sorgfältig, namentlich gegen Nässe geschützt werden. **Zentifolienrosen** (hundertblättrige Rosen). Die bekannten gefülltblühenden Rosen. **Moosrosen.** Der Kelch dieser Gattung ist wie mit Moos überzogen und verleiht dadurch der Blume einen eigenartigen reizvollen Rahmen. **Polyantharosen** (vielblühende Zwergrosen). Durch ihren niedrigen Wuchs besonders geeignet zu **Einfassungen**. Sie ist vollständig überdeckt mit Blütenrispen und deren reizenden kleinen Röschen und ist völlig winterhart. **Monatsrosen** mit ziemlich großen halb- und ganzgefüllten Blüten. **Rankrosen** zur Bekleidung von Hauswänden, Säulen, Zäunen usw. **Trauerrosen** zur Einzelstellung auf dem Rasen oder Grabstätten. **Wildrosen** mit einfachen und gefüllten Blüten in den mannigfachsten Farbentönen. Sie lieben einen **sonnigen** Standort, sind aber sonst anspruchslose Gewächse. Auch durch die vielseitig verwendbaren Früchte (Hagebutten) zieren sie den Garten und bieten den Singvögeln einen raubzeugsicheren Unterschlupf als Niststätte.

Ferienarbeit im Garten

Auch der Gartenbesitzer verspürt im Juli etwas von den „**großen Ferien**", denn allzu schwere Arbeit ist nicht zu leisten, und man kann die notwendige leichte Hack- und Gießarbeit in die frühen **Morgen- oder Abendstunden** verlegen. Der späte Abend dient dann der Erholung auf der Bank unter dem Lindenbaum oder in der selbstgezimmerten schön berankten Laube bei Lautenspiel und Gläserklang. Will man trotz der **Hitze** die Glieder etwas beweglich halten, so nehme man sich folgende nicht allzu anstrengende Arbeiten vor:

Im Ziergarten heißt es, hauptsächlich alles **kontrollieren und sauber halten.** Etwas Bast muß man stets bei sich führen, denn hier hat sich ein Rosenstämmchen losgerissen oder die Dahlie wurde vom Gewittersturm zerzaust, an der Laube sind einige Ranken los, also anbinden! Die **Blattläuse** an Rosen und Schlingpflanzen sowie der Mehltau müssen nachdrücklich bekämpft werden. Abgeblühte Pflanzenteile schneidet man ab. Der **Rasen** ist möglichst andauernd zu **sprengen**. Im übrigen achte man auf seine Blütensträucher, Rosen-, Stauden- und Dahliensortimente, ob nicht eine Auffrischung oder Vergrößerung am Platze ist.

Der Gemüsegarten steht im Zeichen der **Gurkenernte**: Blumenkohl und Frühgemüse sind meist schon abgeerntet und die freigewordenen Beete mit Rosenkohl, Winterkohl, Spätblumenkohl usw. bestellt. Am **Tomatenstock** sind die überflüssigen Nebentriebe zu entfernen und die Haupttriebe etwas einzukürzen, und zwar unmittelbar über den obersten Fruchtbüscheln, die noch ein Ausreifen der Früchte erwarten lassen. Selbstverständlich sind die Haupttriebe, sofern man deren mehrere gelassen hat, an Stäben oder Spaliergestellen zu befestigen. Von den Laubblättern sollten nur einige entfernt werden. Als südländische Pflanze kann die **Tomate** ein ganzes Teil Trockenheit vertragen, besser als anhaltende Nässe. Die Erdbeerbeete müssen nun von Ausläufern gereinigt sein und gründlich durchgehackt werden. Neue Erdbeerbeete sind anzulegen. Im übrigen hacken, gießen und an Regentagen mit verdünnter Jauche düngen.

Im Obstgarten ist die Beerenobst- und Sauerkirschenernte in vollem Gange. Die Spalierobstbäume sind zu entspitzen, soweit dies nicht schon im Vormonat geschah. Die Hauptleittriebe bleiben hierbei unberührt. Bei zu starkem **Fruchtansatz** werden die Fruchtbüschel verdünnt. Das **Anbinden der Aeste** und Triebe hat so zu geschehen, daß das Material nicht einschneidet. Große Aufmerksamkeit muß man auf die Schädlingsbekämpfung richten, und von allem sind jetzt auch die Obstmotten durch Anbringung von Obstmadenfallen zu bekämpfen.



Sechs wandern mit dem Zirkus

24 — Roman einer Artisten-Truppe von A. H. Kober

Diese Bemerkung löste eine lebhafte Debatte über neue Uebungen und Arbeitsmöglichkeiten aus. Sie waren ganz froh, ganz erfüllt von Vorfreude auf ihr neues Arbeitsfeld, sie lachten, tranken sich zu, sie waren in richtiger Feststimmung, so gänzlich der Begeisterung für ihre Arbeit hingegeben, als gebe es nichts, was sie hier in Europa zurücklassen müßten, keine Frau und keinen Sohn da unten in Bayern, keinen alten Vater in Neukölln, keinen Doktor Mysius in Berlin.

Wahrhaftig: erst, als sie alle zusammen zur Matinee in den Zirkus gingen, fiel Dolinda ein, daß sie für heute vormittag einen Spaziergang mit Mysius verabredet hatte. Sie tröstete sich schnell: es würde eben — heute nachmittag oder heute nacht — um so schöner werden. Mit Freude dachte sie an die Erlebnisse von gestern, an Mysius' Küsse, an seine Blumen. Jetzt war es noch wärmer, froher, fülliger im Herzen als gestern; ja: heute nacht sollte Mysius wieder küssen, und sie würde ihm jeden Kuß zurückgeben, doppelt, hundertfach, innigst!

Er erwartete sie vor dem Zirkus, hatte wohl einen Vorwurf, eine Frage auf den Lippen. Aber Dolinda ließ ihn gar nicht aussprechen, gab ihm die Hand und sagte: „Nach der Vorstellung." So herzlich, daß er darin ein Versprechen bekam, das ihn für alles entschädigte.

Dieser Oktobersonntag brachte dem Zirkus International seinen diesjährigen Rekord. Die Matinee war ausverkauft, so überausverkauft, daß der Direktor eine ganz außergewöhnliche Maßnahme traf: er ließ durch Megaphone in die Menschenmassen die Ankündigung einer Extravorstellung für Montagnachmittag hineinbrüllen. Der Vorverkauf dafür wurde sofort eröffnet; und bald sprach es sich herum, daß auch diese Vorstellung schon ausverkauft war. Jeder Artist, Beamte, Arbeiter strahlte, streckte sich, war stolz, als sei das „ausverkauft" gerade seiner persönlichen Leistung zu danken, als komme der Gewinn ihm persönlich zugute.

Selbst Jean Reux wurde wieder munter. Nach langen Ueberlegungen und Redereien mit Claire hatte er sich endlich entschlossen, Aquilas Angebot für Amerika zu akzeptieren, hatte den Kontrakt unterzeichnet, — und dann gleich wieder bei sich gedacht, er hätte es doch nicht tun sollen! Nun aber war ihm schon alles egal, er freute sich mit den anderen über die Bombenvorstellung!

Mr. Aquila konnte um vier Uhr dem Mister Mondorf, der ihn im Zirkusrestaurant erwartete, mitteilen, daß die Geschichte perfekt sei, und zeichnete mit gutem Gewissen seinen Kontrakt. Mondorf zeichnete dagegen, dann wurden die Verträge ausgetauscht, jeder steckte seinen in die Tasche, ein kurzer Händedruck zwischen Gentlemen: Allright, in vier Monaten also, zweite Februarhälfte, würde The 6 Aquilas gen Amerika gondeln, das dann für mindestens drei Jahre ihr Arbeitsfeld sein würde.

„Ein schöner Vertrag, Mister Aquila," sagte der Agent, „aber Ihr habt ja auch eine schöne Nummer, das beste, was es zurzeit am Hochreck auf der Welt gibt."

„Also, nicht auseinanderlaufen, Ihr seid heute meine Gäste, Amerika wird besiegelt, wie es sich gehört," sagte der Chef, als sie von der Arbeit herunterkamen und hinter der Gardine standen; und er gab jedem die Hand. Dolinden kam diese Einladung gar nicht recht. Sollte sie Mysius aufsitzen lassen, verzichten auf das, was sie für heute nacht erhoffte? — Andererseits konnte sie natürlich auch den Chef und die Kollegen nicht kränken. Sie überlegte während des Umziehens, wie sie aus diesem Dilemma herauskommen könnte, und sie war sich immer noch nicht im klaren, als sie jetzt die Garderobe verließ und langsam über den Hof zum Ausgang spazierte.

Plötzlich hörte sie ihren Namen, es rief sie jemand. Sie hob den Kopf: es war der Verwaltungschef. Inmitten einer großen Gesellschaft von Herren saß er auf der Veranda des Direktionswagens, rief und winkte. Jetzt sah sie: auch der Direktor winkte, sie sollte herankommen. Auch die Herren — wahrscheinlich Vertreter der Presse oder einer Behörde — guckten gespannt zu ihr herüber. Dolinda trat an den Wagen und grüßte bescheiden.

„Sie müssen uns ein bißchen Gesellschaft leisten, Fräulein Dolinda", sagte der Direktor, „hier die Herren von der Berliner und Pariser Presse möchten gern eine berühmte Luftkünstlerin aus nächster Nähe kennen lernen. Das ist doch interessant, nicht wahr, meine Herren?" — Man bestätigte es durch laute Zurufe, und schon hatten sich einige besonders eifrige Herren erhoben, um Dolinda ihren Platz anzubieten.

Dolinda nahm ihre ganze Kraft zusammen und sagte ihrem Allmächtigen gerade ins Gesicht: daß sie nur sehr wenig Zeit hätte, weil sie mit dem Chef und den Kollegen eine wichtige Besprechung hätte.

„Ach, was kann das schon sein, heut am Sonntag, so eilig wirds nicht halten," meinte der Direktor leichthin, „wir schicken einen Boten an Mister Aquila, der Sie entschuldigt." Er drückte sie in einen Sessel, goß ihr einen Likör ein und trank ihr zu: „Prost, Fräulein Dolinda!" Ein allgemeines Prosten hob an.

Dann ging das Ausfragen los. Wie lange sie schon im Fach sei — ob ihre Arbeit wirklich so gefährlich — wie man solche Tricks probiere — in welchen Ländern sie schon gastiert — wie lange sie diese Arbeit aushalten würde — ob Mr. Aquila ihr Vater sei? Zahllose Fragen wurden ihr zugeworfen, und manche davon taten weh, rührten an Dinge, von denen sie nicht gern sprach. Das Schlimmste aber war: daß sie dabei nur sehr schwer überlegen konnte, was sie dem Boten sagen sollte, wie sie Mysius benachrichten könnte.

Endlich kam ihr eine gute Idee: Emil! Als der Diener kam, der den Bescheid an Aquila überbringen sollte, sagte sie ihm also: er solle ihren Chef in seinem Hotel aufsuchen, bestellen, daß sie hier im Direktionswagen mit Herren von der Presse zusammensitze. Dann solle er noch besonders ausrichten, daß ihr Kollege Emil möglichst schnell herkommen möchte.

Sie fand es scheußlich: als einzige Frau unter lauter unbekannten Männern! Der Direktor übrigens gab sich ganz als Gentleman. Er war fast ein bißchen zu liebenswürdig, wenn er zuweilen der jungen Artistin väterlich auf die Schulter klopfte oder unter das Kinn faßte. Die Journalisten wetteiferten in Galanterie. Das schmeichelte Dolindas natürlicher Eitelkeit, und sie bemerkte auch mit einem gewissen Vergnügen die neugierigen und neidischen Blicke der jetzt, nach Schluß der Matinee, Vorübergehenden.

Emil war deshalb einigermaßen überrascht, als er hier keineswegs eine arme Gefangene fand, sondern eine — inmitten einer großen Herrengesellschaft — ganz muntere Dolinda traf. Sie sah seinen Mienen an, daß er nicht angenehm überrascht war, zog ihn in eine Ecke und flüsterte ihm zu: „Du siehst doch, daß ich hier festgehalten werde. Eine scheußliche Gesellschaft! — Bitte, Emil, tu mir einen Gefallen — —"

Sie brach ab, sie konnte ihre Bitte nicht aussprechen. Nein! Sie kriegte es einfach nicht fertig, diesen guten Jungen, der jetzt so ganz ergeben — innerlich sicherlich von Eifersucht gequält, — vor ihr stand, als postillon d'amour zu Mysius zu schicken. Sie entließ ihn also mit Grüßen an den Chef und die Kollegen.

Ein paarmal noch versuchte Dolinda, wegzukommen. Vergeblich. Der Direktor hielt sie fest; wörtlich: er nahm ihre Hände, lächelte sie mit seinem berühmten, bezwingenden Lächeln an und drückte sie wieder in den Sessel. Sie rebellierte innerlich, hatte eine mächtige Wut, Angst um Mysius, Sehnsucht nach ihm. Dann wandelte sich ihre Erregung in Trotz, und zuletzt blieb eine müde, stumpfe Resignation: sie spürte, wie das Glück mit Mysius ihr entglitt, während sie hier Affentheater spielen mußte.

Endlich, kurz vor dem Einlaß zur Abendvorstellung, hob der Direktor die Sitzung auf, um seine Gäste durch den Betrieb zu führen. Die Besichtigung der schönen Artistin war beendet, es folgte die Besichtigung der Tiere. Der Reihe nach gaben alle Herren Dolinden die Hand. Mancher sprach die Hoffnung auf ein Wiedersehen aus.

Sobald sie aus dem Sehbereiche der Männer war, rannte sie los, in Richtung auf das Hotel zu, in dem der Chef wohnte. Dann fiel ihr ein: das war ja unsinnig. Sie würde dort niemand mehr treffen. Wen suchte sie denn eigentlich? — Emil, natürlich: Emil. Er sollte ihr helfen, Mysius zu suchen —. Ob er es tun würde? Ob sie ihn darum bitten konnte?

Sie lief ihm gerade in den Weg. Er wollte schon zum Zirkus, obwohl es noch reichlich früh war. Er freute sich sichtlich, Dolinda zu treffen.

„Emil, Du mußt mir einen kleinen Gefallen tun. Der Rechtsanwalt Dr. Mysius hatte nach mir gefragt, während ich beim Direktor war. Bitte, laß uns an seinem Hotel vorbeigehen, und dann fragst Du da, ob er auf seinem Zimmer ist. — Ich kann doch nicht gut danach fragen, das würde zu komisch aussehen, nicht wahr?"

Emil sah das ein und sprang in das Hotel, während sie wartete.

„Abgereist!" kam er gleich wieder zurück.

„Nicht möglich!"

„Wenn ich Dir sage: abgereist! Heute nachmittag um halb sechs, nach Berlin."

Es gab in Dolinda einen Ruck, als zerreiße irgendetwas. Aber sie nahm sich zusammen und ließ sich von Emil — während sie zum Zirkus gingen — erzählen, wie er im Kreise der Kollegen den Nachmittag verbracht hatte. Heute nacht, nach der Vorstellung, sollte die eigentliche Feier stattfinden. Dolinda freute sich darauf und war willens, sich nicht wieder stören zu lassen.

Sie hatte den Argwohn: der Direktor könnte sie auch nach der Abendvorstellung wieder einladen, und traf für diesen Fall besondere Vorsichtsmaßregeln. Sie zog sich nicht, wie gewöhnlich, in der Garderobe der englischen Reiterinnen um, sondern schlich sich in einen Ballettwagen. Nach der Parade verdrückte sie sich sehr schnell, und mit Emil sprach sie ab, daß er sie in Deckung nehmen sollte, wenn sie von der Arbeit zurückkämen. In der Tat war diese Vorsicht angebracht. Denn gleich nach der Parade klopfte ein Büromädchen an die Reiterinnengarderobe und fragte nach Dolinda Aquila.

Die Arbeit klappte ausgezeichnet. „Als wenn wir schon in Amerika wären, was! Temperament!" lächelte der Chef Dolinden zu, als sie sich oben auf der Laufstange trafen. Sie freute sich über seine Begeisterung. Aber sie war ein bißchen melancholisch, denn sie hatte in die Loge hinuntergesehen, in der heute nachmittag noch Mysius gesessen hatte.

Als sie durch den Stallgang in ihre Garderoben zurückgingen, tauchte im Hintergrund der Direktor auf, der zu seinen Elefanten mußte, die schon hinter der Gardine standen. Es schien Dolinden, als beschleunige er seine Schritte, um noch mit ihr zusammenzutreffen. Sie zupfte Emil am Arm. Er verstand und schlüpfte unter der Seitenleinwand durch auf den Hof, Dolinda mit sich ziehend. „Danke", sagte sie lachend, „ich ziehe mich ganz schnell um und gehe gleich in das Restaurant. Sag dem Chef Bescheid."

In demselben Restaurant, fast an demselben Platz, an dem sie gestern mit Mysius gesessen, saß Dolinda jetzt mit ihren Kollegen. Auch die Zeit war die gleiche, und die Umgebung: wieder war der Raum dicht gefüllt mit Zirkusbesuchern.

Gestern hatte sie das geniert, heute machte es ihr Spaß. Dies heitere Gewimmel paßte zu ihrer Stimmung, es war eine offene freie Fröhlichkeit in der ganzen Truppe, und der Chef hatte recht, als er sagte: „Ausverkauftes Haus ist bei uns dasselbe wie bei den Bürgern der Einleitungsschnaps, gibt Stimmung, wärmt an und macht Appetit."

Sie aßen — auf Rechnung des Chefs — bescheiden, aber mit Wohlbehagen, sie tranken weniger bescheiden und erzählten, munter und hemmungslos, jeder in seiner Art: der Chef als der erfahrene und überlegene Roué, der die ganze Welt bereist und genießerisch daran geknabbert hat, Reux als der zynisch oder sarkastisch glossierende, in seiner Animosität immer interessante Weltwanderer, sein strikter Gegensatz: Gustav mit seinem unerschütterlichen Behagen an drastischen Anekdoten: Emil war der schlichte, in der Bewegung immer glückliche, für alles Neue dankbare Weltenbummler, und Polly wirkte rührend in seiner angeborenen Tölpelhaftigkeit, belustigend in seinem Streben nach Eleganz und Vornehmheit. Dolinda sagte wenig, sie hörte zu, und sie fand diese Mischung der Temperamente und Charaktere so nett und amüsant, daß sie oft aus vollem Herzen lachte.

Nun wurde getanzt. Der Chef forderte Dolinda als erster auf und drehte mit ihr einen sanften Walzer, dann legte Gustav — wie er selber sagte — eine kesse Sohle hin, Polly und Emil folgten seinem Beispiel, nur Reux mußte passiv bleiben wegen gänzlicher Unkenntnis der edlen Tanzkunst.

Um zwei Uhr stellten sie übereinstimmend fest, daß sie sich so richtig mit Fröhlichkeit vollgesogen hätten und nun als vernünftige Menschen nach Hause gehen müßten. Aber sie wurden aufgehalten durch ein plötzlich losbrechendes Gewitter, in dem sich die unnatürliche Hitze des Tages endlich entlud. Man öffnete Türen und Fenster, um die erwünschte Abkühlung in den immer noch von Menschen dicht gefüllten Raum zu lassen. Aquila stand mit seinen Leuten an der Tür, und sie beobachteten die Blitze, die in schneller Aufeinanderfolge durch den dicksträhnigen Regenschleier zuckten.

„Es geht rasch vorbei", meinte der Chef, und er atmete tief, um die köstliche, erfrischende Nachtluft in die Lungen zu kriegen. Dolinda ahmte sein Beispiel nach und sie wollte auch den vom Wein etwas schweren Kopf frei bekommen, nahm den Hut ab und lehnte sich zur Tür hinaus, so daß sie etwas vom Regen abbekam. Emil, der ihr zunächst stand, zog sie schnell zurück: „Was machst Du denn? Wirst ja pudelnaß!" Aber sie lachte und schüttelte den Kopf, so daß ein paar der in ihrem blonden Haar wie Diamanten glitzernden Tropfen auf ihn spritzten.

(Fortsetzung folgt.)

Sportnachrichten

Begeisterter Empfang unserer Boxermannschaft

Die letzten Etappen der deutschen Olympiateilnehmer

(Eigene Drahtmeldung.)

New York, 19. Juli.

Die letzte Etappe unserer Olympiateilnehmer auf der Reise nach Los Angeles ist nun bald überstanden. Die beiden Gruppen haben ihre ersten „Zwischenlandeplätze" erreicht. Die Hauptgruppe unter Führung von Dr. Lewald und Dr. Diem ist Montag um 16 Uhr im St. Louis eingetroffen, wo ein fünfstündiger Aufenthalt zur Besichtigung der Stadt benutzt wurde. Auf dem Bahnhof begrüßte die deutschen Sportsleute im Namen der Stadt Vizemoyor Jack Große und als Vertreter des Deutschen Konsulats Dr. Hans Repman. Weiter waren zum Empfang viele Mitglieder des Deutschen Sportklubs St. Louis und zahlreiche Vertreter der deutschen Kolonie erschienen. Der Deutsche Männerchor St. Louis brachte heimatliche Weisen zum Vortrag, die von unserer Mannschaft begeistert aufgenommen wurden.

Einen geradezu phantastischen Empfang erlebten die deutschen Boxer bei ihrem Eintreffen in Chicago. Schon auf der Fahrt von New York begleiteten zwei Chicagoer Journalisten die Deutschen. Auf dem Bahnhof in Chicago hatten 200 Sänger Aufstellung genommen, deren Gesangsvorträge einen tiefen Eindruck hinterließen. Mit viel Mühe mußte den deutschen Boxern ein Weg durch die von Menschen überfüllte Bahnhofshalle zum Bahnhofsplatz gebahnt werden, wo Zehntausende von begeisterten Zuschauern sich zur Begrüßung eingefunden hatten. **Ein wahrer Triumphzug folgte dann in Autobussen durch die Hauptstraßen der Stadt.** Unter einer Eskorte von Polizisten zu Pferde und auf Motorrädern und unter den Klängen der uniformierten städtischen Kapelle ging es im Schritt durch die belebtesten Straßen, die von mehreren hunderttausend Zuschauern umsäumt waren. Am Rathaus fand die Begrüßung durch die Vertreter der Behörden statt, und nach schier endlosen Aufnahmen und Interviews gelangten die deutschen Olympiaboxer endlich in ihre Quartiere. Auch hier wurden unsere Leute durch die Großzügigkeit der Deutsch-Amerikaner überrascht. Die Boxer wohnen in dem erstklassigen Hotel „Ambassador", wo ihnen überreichlich viele Räume zur Verfügung stehen.

Nach ausgiebiger Ruhe wird am Dienstag bereits mit dem Training begonnen, um unsere in Chicago lebenden Landsleute nicht von den Leistungen der deutschen Boxer zu enttäuschen, die am 25. Juli den Länderkampf gegen Amerika austragen.

SC. Oberschlesien siegt im Klubdreikampf

Die Sportabteilung der Beuthener Pädagogischen Akademie hatte mit ihrem Leichtathletiksportfest, an dem der Beuthener Sportclub Oberschlesien und der Alte Turn-Verein Beuthen teilnahmen, am Dienstag im Beuthener Stadion einen schönen Erfolg. Dr. Hohnisch von der Pädagogischen Akademie begrüßte die Zuschauer und Sportler sowie den 1. Vorsitzenden des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes, Dr. Fränkel, Beuthen, herzlich und führte aus, daß die Sportabteilung sich schon längst gerne an Wettkämpfen, wenn es das Studium zugelassen hätte, beteiligt hätte. Er sei erfreut darüber, nun jetzt mit der Sportabteilung erstmalig an die Oeffentlichkeit treten zu können. Die Kämpfe waren durchwegs spannend. Anfangs hatte der SCO. schwer zu kämpfen, dann aber sicherte er sich immer mehr Vorsprung und gewann überlegen mit 88,5 gegen Pädagogische Akademie mit 74 und den ATV. mit 41,5 Punkten. Es gab auch einige kleine Sensationen. So siegte die Akademie in der 4mal-100-Meter-Staffel und Schastok (SCO.) schlug einwandfrei Wuttke (SCO.) im 400-Meter-Lauf. Auch die 100-Meter brachten einen spannenden Kampf zwischen Ostarek (SCO.) und Harwardt (PA.), den ersterer knapp gewann. In der 10mal eine halbe Runde lag ATV. zwei Wechsel in Führung, dann kam die Akademie vor und es gab mehrere Wechsel lang einen spannenden Kampf zwischen der Akademie und dem SCO. Letzterer kam aber in den Schlußwechseln doch in Front. Die 1500 Meter waren eine einseitige Angelegenheit für Habel (SCO.).

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Ostarek, SCO., 11,4; 2. Harwardt, PA., 11,6; 3. Frost, PA., 11,7; 4. Baron, ATV., 12,0; 5. Schmidt, SCO., 12,0; 6. Czogalla, ATV., 12,7 Sek. 400 Meter: 1. Schastok, SCO., 56,4; 2. Wuttke, SCO, 57,6; 3. Günther, PA., 59,4; 4. Remus, ATV., 59,7; 5. Krentscher, ATV., 61,3; 6. Balke, PA. 1500 Meter: 1. Habel, SCO., 4,34,8; 2. Stephan, SCO., 4,42; 3. Gorniak, PA., 4,49; 4. Wagner, PA., 4,58; 5. Sajonz, ATV., 5:12,5; 6. Lwowski, ATV. 4mal 100 Meter: 1. PA., 46,0; 2. SCO., 46,8; 3. ATV., 50,8 Sek. 10mal eine halbe Runde: 1. SCO., 4:10,5; 2. PA., 4:16,5; 3. ATV., 4:38,2 Min. Hochsprung: 1. Simon, SCO., 1,63; 2. Schmidt, PA., 1,60; 3. Schastok, SCO, 1,53; 4. Hanisch, PA., 1,53; 5. Baron, ATV., 1,50; 6. Schubert, ATV., 1,40 Meter. Weitsprung: 1. Simon, SCO., 6,00 Meter, 2. Harwardt, PA., 5,98 Meter; 3. Kruppa, SCO., 5,77 Meter; 4. Günther, PA., 5,37 Meter; 5. Baron, ATV., 5,37 Meter; 6. Krug, ATV., 5:21,1 Meter. Kugelstoßen: 1. Schiedek, PA., 10,3 Meter; 2. Jochimski, SCO., 9,98 Meter; 3. Baron, ATV., 9,65 Meter; 4. Harwardt, PA., 9,49 Meter; 5. Kruppa, SCO., 9,04 Meter; 6. Czogalla, ATV., 8,99 Meter. Diskuswerfen: 1. Orlowski, SCO., 30,81 Meter; 2. Czogalla, ATV., 29,84 Meter; 3. Baron, ATV., 29,54 Meter; 4. Schiedek, PA., 29,51 Meter; 5. Simon, SCO., 28,89 Meter; 6. Mittmann, PA., 25,69 Meter. Speerwerfen: 1. Schmidt, PA., 46,80 Meter; 2. Orlowski, SCO., 42,72 Meter; 3. Simon, SCO., 40,22 Meter; 4. Rzodecko, PA., 37,56 Meter; 5. Matuschka, ATV., 33,85 Meter; 6. Czogalla, ATV., 27,86 Meter. Gesamtergebnis: SCO. 88,5, PA. 74, ATV. 41,5 Punkte.

Deutschland—Amerika im Boxen

Für den am 26. Juli in Chikago stattfindenden 2. Boxländerkampf Deutschland—Amerika steht nun auch die amerikanische Vertretung nach Erledigung zahlreicher Ausscheidungskämpfe fest. Die Amerikaner hoffen, mit dieser Truppe die Revanche für die im Herbst 1931 in Berlin erlittene 10:6-Niederlage herauszuholen. Die beiden Mannschaften werden sich wie folgt gegenübertreten:

	Deutschland:	Amerika
Fliegengewicht:	Werner Spannagel	Albert Soukop
Bantamgewicht:	Hans Ziglarski	Leo Rodak
Federgewicht:	Josef Schleinkofer	Joe Roman
Leichtgewicht:	Franz Kartz	Henry Rothier
Weltergewicht:	Erich Campe	Johnny Tatham
Mittelgewicht:	Hans Bernlöhr	Charles Neido
Halbschwergewicht:	Hans Berger	Vernon Miller
Schwergewicht:	Heinz Kohlhaas	Adam Smith

Werbeschwimmen des TV. Bobrek

In dem schönen Teich am Karbidwerk veranstaltete der TV. Bobrek ein vorbildliches Werbeschwimmen, an dem sich zahreiche Turner aus Beuthen Stadt und Land beteiligten. Obwohl das Wetter nicht gerade das beste war, hatte sich dennoch eine große Zuschauermenge eingefunden, die den einzelnen Darbietungen mit großem Interesse folgte. Das Programm für dieses Werbeschwimmen war auch glänzend zusammengestellt. Begonnen wurde mit einem Massenstart von nahezu 100 Schwimmern; es war ein imposantes Bild, die 100 Schwimmer durchs Wasser wühlen zu sehen. Es folgten einige Einzel- und Staffelrennen, die hart umkämpft wurden. Viel Beifall lösten die Figurenstaffeln aus, die mit großer Exaktheit ausgeführt wurden. Rettungsschwimmen, Wasserballspiele und einige humoristische Einlagen beendeten das Schwimmfest, das seinen werbenden Zweck bestimmt nicht verfehlt hat.

Deutsche Turner in der Schweiz

Das Eidgenössische Turnfest in Aarau wurde am Montag beendet. Vor der Preisverteilung gab es noch Massenfreiübungen unter Beteiligung von 16 000 Turnern, die ein grandioses Bild boten. Bei der späteren Preisverteilung schnitten die süddeutschen Vereine recht gut ab. Lorbeerkränze 1. Klasse gab es in der 5. Stärkeklasse (13—16 Turner) für den MTV. München 1879, in der 6. Stärkeklasse (10—12 Turner) für München 1860, in der 7. Stärkeklasse (9—10 Turner) für Mannheim 1846. Beim Kunstturnen hatten die Teilnehmer der Deutschlandriege zwar ausgezeichnete Leistungen zum besten gegeben, in der Wertung fielen sie jedoch erheblich ab. Als Bester von ihnen plazierte sich noch Franz Beckardt, Neustadt, auf dem 28. Rang. Sieger des Wettbewerbes wurde der Schweizer Eugen Mack, Basel, mit 98,10 Punkten vor dem Amsterdamer Olympiasieger Miez, Chiasso, mit 97,325 P. und Landergott, Winthertur mit 96,85 Punkten.

Deutscher Segelflugrekord in USA.

Das Segelflugparadies der Amerikaner ist das kleine Städtchen Elmira im Staate New York. Dank der großen Initiative des in Stuttgart gebürtigen Deutschen Martin Schempp hat die amerikanische Segelfliegerei hier in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. **Schempp krönte seine unermüdliche Arbeit am Sonntag mit einem Langstreckenflug von 65 Meilen (fast 105 Kilometer).** Diese auf einem motorlosen Apparat zurückgelegte Strecke bedeutet gleichzeitig einen neuen Landesrekord im Langstreckenflug.

Arbeiter-Fußball-Länderspiel in Beuthen

Deutschland — Norwegen in der Hindenburg-Kampfbahn am 14. August

Das Länderspiel der Arbeiter-Fußballmannschaften von Deutschland und Norwegen findet am 14. August in den Hindenburg-Kampfbahn in Beuthen statt. Bei der bekannten Spielstärke der Arbeiter-Auswahlmannschaften wird den sportlich interessierten Oberschlesiern hier etwas ganz Besonderes geboten werden.

Hindenburg

* **Politische Schlägerei.** Bei einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten auf der Kronprinzenstraße wurde der Arbeiter Alois Kuska durch einen Messerstich am Kopfe verletzt. Die Arbeiter-Samariter-Kolonne brachte den Verletzten in das Städtische Krankenhaus.

* **16 470 Arbeitsuchende.** In der Zeit vom 1. bis 15. Juli stieg die Zahl der Arbeitsuchenden um 374 auf 16 470. Davon waren 14 351 männliche und 2119 weibliche Arbeitnehmer. Unterstützt wurden im gleichen Zeitraum 4001 männliche und 367 weibliche Arbeitsuchende in der Arbeitslosenversicherung und 2466 männliche und 181 weibliche in der Krisenunterstützung. In der 1. Hälfte des Monats Juni 1932 wurden gezählt 3771 männliche und 3336 weibliche Arbeitslosen-Unterstützungs-Empfänger und 2531 männliche und 170 weibliche Krisenunterstützungsempfänger. Der Zugang an Unterstützungsempfängern gegenüber dem Vormonat beträgt mithin 198. In der gleichen Zeit im Vorjahre waren im hiesigen Arbeitsamtsbezirk vorhanden 6659 Arbeitsuchende, darunter 4048 Unterstützungsempfänger. Vermittelt wurden in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1932 208 männliche und 50 weibliche Arbeitsuchende. Den Wohlfahrtsämtern wurden in der Berichtszeit 177 Personen überwiesen.

Wasserstandsnachrichten am 19. Juli:

Ratibor 1,52, Cosel 0,86, Oppeln 2,10, Tauchtiefe 1,50 Meter. **Wassertemperatur 21,7°, Lufttemperatur + 20°.**

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Der Anschlag auf den Reichsbankpräsidenten vor Gericht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte begann Dienstag vormittag der Prozeß gegen den 59 Jahre alten Rechtsanwalt Dr. Roosen und den 34jährigen Volkswirtschaftler Werner Kertscher, **die am 9. April auf dem Potsdamer Bahnhof einen Revolveranschlag auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther verübten.** Bei der Vernehmung der Angeklagten gab Dr. Roosen eine ausführliche Schilderung seines recht bewegten Lebens. Er wurde in Buenos Aires geboren, besuchte in Wandsbeck bei Hamburg das Gymnasium, wurde Referendar am Kammergericht und Assessor beim Oberlandesgericht in Hamburg. Zum Dr. promovierte er in Heidelberg und ließ sich dann in Hamburg als Anwalt nieder. 1908 übersiedelte er nach Berlin, wo er sich mit Finanzgeschäften befaßte. Nebenher beschäftigte er sich mit Finanzreformplänen und trat auch publizistisch hervor. **Politische Beweggründe oder Hintergründe für ihr Vergehen bestehen nicht.** Bei der Ausarbeitung des Währungsprogramms habe er sich mit Werner Kertscher angefreundet. Er habe erkannt, daß es mit dem Programm allein nicht getan sei; man müßte auch das Rüstzeug schaffen, um das Programm zu festigen. Es gäbe keinen Mann von Bedeutung, den er nicht bearbeitet habe, ohne daß er damit hätte durchdringen können. Zuletzt endlich habe er sich nur mit dem Angriff auf die Reichsbank beschäftigt. Ueber die Tat selbst machte er trotz einiger Hinweise des Vorsitzenden keine näheren Angaben. Die Vernehmung des zweiten Angeklagten Werner Kertscher beschränkte sich auf die Feststellung seines Bildungsganges.

Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses stellte Dr. Roosen den Antrag, ihn sofort aus der Haft zu entlassen. **Die Tat selbst sei ein kanariengelber Unsinn, die kein Mensch verstanden habe, und das sei gerade der Zweck gewesen, um diese Verhandlung zu erreichen.** Der Antrag wurde abgelehnt, ferner gab der Vorsitzende bekannt, daß Reichsbankpräsident Dr. Luther als Nebenkläger zugelassen würde.

Dr. Roosen verlas dann eine schriftliche Niederlegung, in der der

Hergang des Anschlags auf Dr. Luther

und die Beweggründe ausführlich geschildert werden.

Die ersten Zeugen, mehrere Eisenbahnbeamte, bestätigten die Darstellung des Angeklagten. Nach einer kurzen Vernehmung des Angeklagten Kertscher über seine Beziehungen zu dem früheren Reichsfinanzminister Dr. Helfferich trat die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsverhandlung gegen Dr. Roosen und Kertscher wurde der Nebenkläger, Reichsbankpräsident Dr. Luther, als Zeuge vernommen. Er berichtete über den Anschlag auf dem Potsdamer Bahnhof. Er erklärte, **daß seiner Ansicht nach ein Mann, der mit seinen Plänen nicht durchgedrungen sei, zur Waffe gegriffen habe und auf einen hohen Beamten schoß, nur um eine Gerichtsverhandlung herbeizuführen, in der er sein Währungsprogramm entwickeln könne.** Dazu seien aber andere Wege da. Wenn diese nicht zum Ziele führten, müsse man eben als Staatsbürger verzichten. Da bei diesen Ausführungen im Zuhörerraum gelacht wurde, drohte der Vorsitzende die Räumung an.

Das Gericht beschloß die Vollstreckung der Verhaftung vorläufig zunächst bis Mittwoch auszusetzen, um den Angeklagten Gelegenheit zu geben, ihre Beweisanträge vorzubereiten. Dieser Beschluß wurde von den Zuhörern mit Händeklatschen aufgenommen. Die Weiterverhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Vorerst keine weiteren Maßnahmen gegen den Terror

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Nach dem Demonstrationsverbot wird jetzt vielfach erwartet, daß die Reichsregierung noch weitergehende Maßnahmen zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ergreift. Dazu erfahren wir, daß die Reichsregierung zunächst einmal abwartet, wie sich die innerpolitische Lage auf Grund des Demonstrationsverbotes gestaltet. Entsprechend der gestrigen Mitteilung der Reichsregierung erwägt man selbstverständlich, welche Schritte gegebenenfalls eingeschlagen werden sollen. Insbesondere **wird die von der Reichsregierung angekündigte Verschärfung des Waffengesetzes, die unter Umständen sogar die Verhängung der Todesstrafe ermöglichen soll, auf ihre juristische Durchführbarkeit im einzelnen untersucht,** wobei auch mit den Ländern auf inoffiziellem Wege Fühlung genommen wird. Eine besondere Länderkonferenz ist für diesen Zweck nicht in Aussicht genommen. Man erwartet, daß die endgültige Entscheidung über diese Frage spätestens in der zweiten Hälfte dieser Woche fällt.

Kommunisten beschossen

(Telegraphische Meldung)

Köln, 19. Juli. In Wesseling kam es zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer schweren Schlägerei, als Mitglieder der Kommunistischen Partei ihre politischen Gegner daran hindern wollten, Wahlplakate anzukleben. Kurze Zeit nach dem Zusammenstoß erschien ein mit Nationalsozialisten besetztes Auto, aus dem mehrere Schüsse abgefeuert wurden. Dabei erhielt ein Arbeiter einen Herzschuß, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Ein zweiter Arbeiter mußte mit einem Kopfschuß in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Die aus Köln und Bonn herbeigerufenen Polizeiverstärkungen nahmen bei mehreren Nationalsozialisten Haussuchungen vor. Wegen Mordverdachts wurden mehrere Personen festgenommen.

Krefeld, 19. Juli. Nach Schluß einer Kundgebung der Eisernen Front bewegte sich ein Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt. In der Nähe des Stahlhelmheims auf dem Westwall kam es dabei zu einem Zwischenfall. **Ein dort stehender Stahlhelmmann wurde von einem Zugteilnehmer durch einen Messerstich sehr schwer verletzt** und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Aufhebung der Beförderungsteuer?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Sicherem Vernehmen nach wird an zuständiger Stelle der Reichsregierung zur Zeit geprüft, **ob der Vertrag von Lausanne, falls er allgemein ratifiziert wird, die Möglichkeit gibt, die Beförderungssteuer aufzuheben.** Diese den Verkehr stark hemmende Steuer hat ihre Grundlage ursprünglich in der Reparationsverpflichtung der Reichsbahn. Zwar besteht seit der Abmachung mit der Bank für Internationale Zahlungen eine eigentliche Reparationsverpflichtung der Reichsbahn nicht mehr, doch ist eine Belastung mit jährlich rund 660 Millionen geblieben, weil die Reichsbahn die jährlichen Zahlungen für das Darlehn zu leisten hat, das das Reich von der Bank für Internationale Zahlungen erhalten hatte. Es ist jetzt beabsichtigt, diese Belastung zu beseitigen. Für die notleidenden Kleinbahnen und für die Straßenbahngesellschaften ist schon durch die Notverordnung vom 8. Dezember v. J. die Beförderungssteuer erlassen worden unter der Voraussetzung, daß die hierdurch erzielten Ersparnisse zur Tarifsenkung bezw. Verbesserungen verwendet werden.

16 Todesopfer in Altona

(Telegraphische Meldung.)

Altona, 19. Juli. Nach Mitteilung der Justizbehörde ist gegen die bisher Vernommenen, nach den Zusammenstößen am Sonntag verhafteten Personen Haftbefehl erlassen worden. Wie verlautet, dürfte das Schnellgericht, das wahrscheinlich bereits in den nächsten Tagen zusammentritt, im Hause des Polizeipräsidiums tagen.

Von den Schwerverletzten der Unruhen sind heute zwei weitere ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf insgesamt 16 erhöht. Drei weitere Schwerverletzte schweben noch in Lebensgefahr. — Auf Anordnung des Kirchenrats werden am Donnerstag abend wegen der blutigen Ereignisse vom Sonntag in den Altonaer Kirchen Notgottesdienste abgehalten.

Schwache Steuereingänge in Frankreich

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 19. Juli. Nach einer Statistik über die Steuereingänge in Frankreich belaufen sich diese in den drei ersten Monaten des laufenden Etatjahres auf 8 569 Millionen Franken. Sie bleiben damit um 679 Millionen hinter dem Voranschlag und um 590 Millionen hinter den Eingängen der ersten 3 Monate des vergangenen Jahres zurück.

Gegen das Holz-Dumping

Dem Reichsrat ist die Verordnung über Zolländerungen vorgelegt worden, die sich gegen das ausländische Holzdumping richtet. Die neuen Zölle sind zwar bereits in Kraft getreten, nach dem Wortlaut der Ermächtigungsverordnung müßten aber solche Verordnungen dem Reichsrat zur Kenntnisnahme vorgelegt und auf sein Verlangen aufgehoben werden. Dieser Pflicht kommt die Reichsregierung durch die Vorlegung der Verordnung nach.

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 19. Juli 1932

Diskontsätze

New York 2 1/2% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3 1/2% · Paris 2 1/2% · Warschau 7 1/2%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	11 5/8	11 1/2
Nordd. Lloyd	12 7/8	12 3/4
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant	124	122 1/4
A.G.f. Verkehrsw	25 1/8	25 1/8
Aku	33 5/8	33 1/4
Allg. Elektr.-Ges	23 1/4	22 3/4
Bemberg		26 1/2
Buderus	25 1/4	25 1/4
Chade	174	174
Charlott. Wasser	55 7/8	55 1/2
Cont. Gummi	80	80
Daimler-Benz		10 1/2
Dt. Reichsb.-Vrz.	74 3/4	74 5/8
Dt. Conti Gas	80 1/2	79 1/2
Dt. Erdöl	68 3/4	67 3/8
Elektr. Schlesien		52 1/4
Elekt. Lieferung	59 1/2	59 1/2
I. G. Farben	87 1/4	85 7/8
Feldmühle	45 1/2	45 1/4
Gelsenkirchen	31 7/8	31 1/4
Gesfürel	54 1/2	54 1/2
Harpener		48 1/2
Hoesch	23 1/8	23
Holzmann Ph.	31	31
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.		
Klöckner	22	21
Mannesmann		36
Mansfeld. Bergb.	11	11
Masch.-Bau-Unt.	21 1/8	21 1/8
Oberkoks	28 3/4	28
Orenst. & Koppel		
Otavi	10 1/8	10
Phönix Bergb.		
Polyphon		
Rhein. Braunk.	168	
Rheinstahl	44	43 1/4
Rütgers	30 3/8	30 3/8
Salzdetfurth		153
Schl. El. u. G. B.		
Schles. Zink		
Schuckert	58 5/8	58 3/8
Schultheiß	53	52
Siemens Halske	120 3/4	119 1/4
Svenska		
Ver. Stahlwerke	12 3/4	12 1/4
Westeregeln		95
Zellstoff Waldh.	27 1/2	27 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	700	710
Allianz Lebens.	161	160
Allianz Stuttg.	154	152

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
A.G.f. Verkehrsw	25 1/4	25 1/2
Allg. Lok. u. Strb.		52 1/4
Canada		22 5/8
Dt. Reichsb. V.A.	74 5/8	74 7/8
Hapag	11 3/4	11 1/2
Hamb. Hochb.	43	43
Hamb. Südam.		6 1/2
Nordd. Lloyd	12 3/4	12 3/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adea	23 1/4	23 1/4
Bank f. Br. ind.	64 1/4	64
Bank elekt. W.		41 1/2
Bayr. Hyp. u. W.		46 1/2
do. Ver.-Bk.	80	80
Berl. Handelsges	89 1/4	90
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	3 1/2	55 1/2
Dt. Asiat. B.		168
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	49	49
Dt. Golddiskb.	60	60
Dt. Hypothek. B.	40 1/4	40
Dresdner Bank	18 1/2	18 1/2
Reichsbank neue	122 3/4	123 1/8
Rhein. Hyp.-Bk.		46
Sächsische Bank		111 1/4

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		223 1/2
Dortmund. Akt.	113	115
do. Union		155
Engelhardt	73 3/4	74
Leipz. Riebeck		86
Löwenbrauerei	75	76
Reichelbräu	124	126 1/2
Schulth. Patzenh.	52	58

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		115
A. E. G.	22 7/8	23
Alg. Kunstzijde	32 3/4	33 1/4
Ammend. Pap.	45	46
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.		20
Augsb. Nürnb.		21 1/2
Bachm. & Lade.		41
Basalt AG.	10	10 1/2
Bayer. Spiegel	28	28 1/2
Bemberg	26 1/2	28
Berger J., Tiefb.	114 1/4	114 1/2
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		114
do. Holzkont.	13 3/4	14 1/2
do. Karlsruh. Ind.	27 1/4	27 1/2
do. Masch.	12	12 1/4
do. Neurod. K.	27 3/4	28
Berth. Messg.	7 1/2	7 1/2
Beton u. Mon.	35 1/8	36
Bösp. Walzw.		13
Braunk. u. Brik.		131 1/2
Braunschw. Kohl		
Breitenb. P. Z.		25
Brem. Allg. G.	61 1/2	61 1/2
Brown, Boverie	16 1/4	16 3/4
Buderus Eisen.	25	25 1/2
Charl. Wasser.	55 1/4	55 5/8
Chem. v. Heyden	30 1/8	30 1/4
I.G. Chemie vollg	125	123 1/4
Compania Hisp.	173 1/4	174 1/2
Conti Gummi	79	80 1/2
Conti Linoleum	24 1/2	26
Conti Gas Dessau	79 5/8	80 1/4
Daimler	10 3/4	10 3/4
Dt. Atlant. Teleg.	76 1/8	77
do. Erdöl	67	67 1/2
do. Jutespinn.	40	40
do. Kabelw.	16 1/2	17 1/4
do. Linoleum	30	30
do. Steinzg.	52 1/2	52 3/4
do. Telephon		22 1/2
do. Ton u. St.	30	30
do. Eisenhandel	10 3/4	11
Doornkaat		39 3/4
Dresd. Gard.	18 1/4	19
Dynam. Nobel	39 1/2	39 1/2
Eintr. Braunk.		129 1/4
Elektra	98 1/2	95
Elektr. Lieferung	57 1/8	57 1/4
do. Wk.-Lieg.		59
do. do. Schles.	52 1/4	52 1/2
do. Licht u. Kraft	67	68
Erdmsd. Sp.	15	
Eschweiler Berg.		17
Fahlbg. List. C.	8	8 3/8
I. G. Farben	85 1/2	86 1/4
Feldmühle Pap.	45	46
Felten & Guill.	36	36 3/4
Ford Motor		46
Fraust. Zucker	52	57
Frister R.		
Froeb. Zucker		54 1/4
Gelsenkirchen	31	31
Germania Ptl.	23	23 1/4
Gesfürel	53 3/4	53 7/8
Goldschm. Th.	16 7/8	16 5/8
Gruschwitz T.	37 3/4	40
Gritzner Masch.	18	18
Hackethal Dr.	27 1/8	27 3/8
Hageda	46	44
Halle Maschinen		37 1/4
Hamb. El. W.	81 1/2	81 1/4
Hammersen		44
Harb. E. u. Br.	29	27 1/8
Harp. Bergb.	48 1/4	48 1/4
Hemmor Ptl.		51
Hirsch Kupfer	6	5 1/2
Hoesch Eisen	23 1/8	23 3/4
Hoffm. Stärke		57
Hohenlohe	13	13
Holzmann Ph.	31	31 1/4
Hotelbetr.-G.	39 5/8	39 1/2
Huta, Breslau		25
Hutschenr. C. M.		11
Ilse Bergbau	125	128
do. Genußschein.	89 3/4	89 1/2
Jungh. Gebr.	9 1/2	10
Kahla Porz.		8
Kali Aschersl.	87	87
Karstadt		
Klöckner	20 1/4	22
Köln Gas u. El.		42
Kronprinz Metall		10 1/2
Kunz. Treibriem.	16	15 1/2
Lahmeyer & Co	75 1/2	76 3/4
Laurahütte	8 1/2	8 1/2
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	16 1/2	16 1/2
Lindes Eism.	64	64
Lindström		22
Lingel Schuhf.	18	18 1/4
Lingner Werke	39 3/4	42
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	36	36 1/4
Mansfeld. Bergb.	11	11
Maximilianhütte		99 1/2
Meißner Ofen		
Merkurwolle		67
Metallbank	24	25
Meyer H. & Co.		
Meyer Kauffm.	8 1/2	8 1/2
Miag	20 1/4	21
Mimosa	158	161
Mitteldt. Stahlw.		46 1/2
Mix & Genest		
Montecatini		20
Mühlh. Bergw.	54	56
Neckarwerke	67 3/4	68
Niederlausitz. K.	124 1/2	124
Oberschl. Eisb. B.		5 1/2
Oberschl. Koksw	27 7/8	28
do. Genußsch.	27 7/8	27 1/4
Orenst. & Kopp.	21 1/8	22
Phönix Bergb.	14	15
do. Braunkohle	48	48 1/2
Polyphon	35	35
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	166 1/2	166
do. Elektrizität		62 1/2
do. Stahlwerk	43	43 1/2
do. Westf. Elek	55	55 1/2
do. Sprengstoff		56 1/2
Riebeck Mont.	55	55 1/8
J. D. Riedel	26	26
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	29 1/2	30 1/2
Rositzer Zucker	28 1/2	26 1/2
Rückforth Nachf	25 1/4	26 1/4
Ruscheweyh		27
Rütgerswerke	30 1/2	30
Sachsenwerk	38 3/4	37 1/2
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	153 1/2	153 1/2
Sarotti	51 3/4	51 3/4
Saxonia Portl. C.		37 1/2
Schering		165
Schles. Bergb. Z.		16
Schles. Bergwk. Beuthen	44 1/2	44
do. Cellulose		
do. Gas La. B	72	72 1/2
do. Portland-Z.	30	31 1/4
Schubert & Salz.	121	122
Schuckert & Co	58 1/8	59
Siemens Halske	118 1/4	119 1/8
Siemens Glas		41 1/4
Stock R. & Co.	31	31 1/2
Stöhr & Co. Kg.	30 1/8	31 5/8
Stolberg. Zink.		18
Stollwerck Gebr.	22 1/4	24 1/4
Südd. Zucker	105 1/4	105
Svenska		
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	55 7/8	54 1/2
Thür. Elek u. Gas.		83 1/4
Thür. Gas Leipzig	82 1/4	83 1/2
Tietz Leonh.	44 3/4	46
Trachenb. Zuck.	31	31
Transradio	125 3/8	128
Tuchf. Aachen	55	55
Union F. chem.		40 3/4
Varz. Papierf.		
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	84	84
Ver. Berl. Mört.		15 1/4
do. Dtsch. Nickw.	59	61
do. Glanzstoff		43
do. Stahlwerke	12 1/4	13
do. Schimisch. Z.	30 1/2	30 1/8
do. Smyrna T.		19
Victoriawerke		24 1/2
Vogel Tel. Dr.	12 1/4	13 1/2
do. Tüllfabr		42 1/2
Wanderer W.	23 1/2	24
Wayss & Freytag		4 1/2
Wenderoth	24	26
Westereg. Alk.	96 1/2	96
Westfäl. Draht		63
Wicking Portl. Z.		5
Wunderlich & C.		24
Zeitz Masch.		30
Zeiß-Ikon		53 1/2
Zellstoff-Ver.		2
do. Waldhof	27 5/8	26
Neu-Guinea		82 1/4
Otavi	10	10 1/8
Schantung	34 1/2	31 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		40
Kabelw. Rheydt		89
Linke Hofmann		8 1/4
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	5	5 1/4
*		
Nationalfilm		
Ufa	33	30
*		
Adler Kali		
Burbach Kali	24—23	22 1/2
Wintershall	70	68—69
Diamond ord.	1 5/8	1 5/8
Kaoko	17	18
Salitrera		
*		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	41 3/8	41,2
do. m. Auslossch.	4,95	5,1
do. Schutzgeb. A.	2,60	2,80
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		80
5 1/2% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	64	68
6% Dt. Reichsanl.	65	65
7% Dt. Reichsanl. 1929	65 1/2	65
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	38 1/4	38 1/4
do. m. Ausl. Sch. I	53 1/4	53
8% Hess. St. A. 28	0,88	50
8% Lüb. St. A. 28	3 ,15	39.75
8% Land C. G. Pfd.	6.,20	66,25
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	67	66.3
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	70,10	
8% Pr. Bodkr. 17	67,4	67,5
8% Pr. Ctrlbdkr. 27		65 1/2
6% Pr. Cent.-Bod. Pfandbr. Kom. 26	51,7	51,5
7% Dt. Ctr. Bod. II	70	69,75
7 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	67,5	68,5
7 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	58,25	61,25
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	67,5	68
do. 23	67,5	68
do. 5		68
do. 3		68
do. Kom. Obl. XX	51	51.5
8% Pr. Ldpf. 17/18	68	68
do. 13/15	68	68 1/4
do. 4	69	69
7% do. R. 10	68 1/2	68 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	78 7/8 – 80 3/8
do. fällig 1935	77 3/8—78 7/8
do. fällig 1936	74 1/8—75 7/8
do. fällig 1937	63 5/8—65 3/8
do. fällig 1938	59 1/8—60 7/8
do. fällig 1939	58 1/8—59 3/8
do. fällig 1940	57 5/8—58 7/8
do. fällig 1941	54 3/8—56 1/8
do. fällig 1942	53 3/8—54 7/8
do. fällig 1943	53—54
do. fällig 1944	53—54
do. fällig 1945	52 1/2—53 7/8
do. fällig 1946	52 3/8—53 7/8
do. fällig 1947	52 3/8—53 7/8
do. fällig 1948	52 3/8—53 7/8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	63 1/2	62 1/4
8% Klöckner Obl.	51 1/4	51 1/8
6% Krupp Obl.	61,30	62 3/8
Oberbedarf		67 1/2
Obersch. Eis. Ind.		
7% Ver. Stahlw.	41	51 3/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		4,55
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	11 1/4	11 1/2
4% do. Goldrent.	10 1/4	10
4% Türk. Admin.		3,40
do. Bagdad	3 1/4	3 1/4
do. von 1905	3 3/4	3,30
do. Zoll. 1911	3 3/8	3 3/8
Türk. 400 Fr. Los	5 1/4	5 1/4
4% Ungar. Gold	5,70	5,70
do. Kronenr.	1/4	0,25
Ung. Staatsr. 13	5 1/4	5 1/2
4 1/2% do. 14	6 1/4	6,45
4 1/2% Budap. St14	28 3/4	26.6
Lissaboner Stadt		17 1/2

Banknotenkurse

Berlin, 19. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,815	0,835
Brasilianische	0,27	0,29
Canadische	3,61	3,63
Englische, große	14,94	15,00
do. 1 Pfd. u. dar.	14,94	15,00
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,14	58,38
Bulgarische	—	—
Dänische	80,79	81,11
Danziger	81,79	82,11
Estnische	108,78	109,22
Finnische	6,25	6,29
Französische	16,445	16,505
Holländische	169,36	170,04
Italien. große		
do. 100 Lire und darunter	21.47	21,55
und darunter	21,56	21,64
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—
Litauische	41.72	41,88
Norwegische	74,25	74,55
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	76,60	76,90
Schweizer gr.	81,72	82,04
do. 100 Francs u. darunter	81,72	82,04
Spanische	33,58	33,72
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,40	12,46
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,47	12,53
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie



Wirtschaftskrise durch Lohnpolitik?

Die allmählich selbst dem Mann auf der Straße einleuchtende Wahrheit, daß unsere gewerkschaftliche Politik der Lohnerhöhungen — für die der Reichsarbeitsminister Wissel die wohltuende Bezeichnung der „Lohnaufbaupolitik“ geprägt hatte — eine ausschlaggebende Rolle bei der Entstehung unserer gegenwärtigen Krise gespielt habe, ist den Sozialdemokraten so unangenehm, daß Herr Naphtali einen ganzen Leitartikel des „Vorwärts“ (Nr. 200) ihrer Widerlegung widmet. Er macht sich diese Widerlegung allerdings recht leicht. Zwar leugnet er nicht, daß Lohnerhöhungen zur Stilllegung von Betrieben geführt haben — das ist eben in der Tat nicht zu leugnen —, er glaubt aber, diese bewußte Vernichtung von Arbeitsstellen mit der Behauptung entschuldigen zu können, es habe sich um die Stilllegung von „rückständigen Betrieben“ gehandelt, wobei nicht etwa eine „entsprechende Verringerung der Gesamtarbeitsmöglichkeiten“ eingetreten sei. Naphtali übersieht dabei, daß **gerade durch Lohnerhöhungen, also durch Kostensteigerungen immer mehr Betriebe unrentabel wurden und also gerade infolge der Lohnerhöhungen „unrationell“ arbeiteten.** Ebenso falsch ist die weitere Behauptung Naphtalis, daß eine durch Lohnerhöhungen bewirkte Stilllegung nicht zu einer Verringerung der Gesamtarbeitsmöglichkeiten führe. Das gilt besonders deshalb, weil sich die Auswirkungen der Tariflohnerhöhung keineswegs auf die durch diese Kostensteigerung zusammenbrechenden Betriebe beschränkten: denn die Tarife sorgten ja dafür, daß die Lohnerhöhungen auch in den zunächst überlebenden Betrieben durchgeführt werden mußten und somit auch dort die Ausgaben gesteigert wurden. Das mußte sich spätestens von dem Zeitpunkt an in einer Schwächung der Unternehmerkaufkraft seitens dieser Betriebe bemerkbar machen, wo die zusätzlich zu zahlenden Löhne nicht mehr durch zusätzlich kreditierte Geldsummen finanziert werden konnten. Tatsächlich standen der Volkswirtschaft, nachdem die große Rationalisierungswelle im wesentlichen abgeebbt war, **seit Ende 1927 keine zusätzlichen Zahlungsmittel mehr zur Verfügung.** Unter diesen Umständen mußten die Lohnerhöhungen aus Unternehmermitteln gezahlt werden, die sonst als Gewinn dem Kapitalmarkt zugeführt oder zu Neuanlagen verwendet worden wären. Es mußte also infolge der durch Lohnerhöhungen bewirkten Schwächung der Unternehmerkaufkraft zu einer **Verminderung der Nachfrage für Produktionsmittel und so zu einer Schrumpfung des Absatzes für die Produktionsmittelindustrien kommen.** Daraus ergab sich Arbeitslosigkeit bei diesen Industrien, besonders von dem Zeitpunkte an, da diese Entwicklung nicht mehr durch die Auswirkungen der Investition von Auslandskrediten verschleiert wurde. **Auf diese Weise wirkten sich die Lohnerhöhungen über eine Schwächung der Unternehmerkaufkraft zu einer Unterbeschäftigung bei den Produktionsmittelindustrien aus,** so daß bei diesen Arbeiterentlassungen stattfinden mußten. Daß von den Produktionsmittelindustrien zu den Konsumgüterindustrien nur ein Schritt war, versteht sich von selbst. Der jetzt zurückgetretene Arbeitsminister Stegerwald hat diese ganze Entwicklung, die von den Unternehmern stets vorausgesagt wurde, und die zu bestreiten sich Herr Naphtali vergeblich abmüht, schon im Oktober 1930 mit den folgenden treffenden Worten skizziert: „Heute besteht in allen Kreisen, die die Dinge nicht agitatorisch behandeln, Meinungsübereinstimmung darüber, daß der beschrittene Weg falsch war, und daß nunmehr weitgehend wieder zum Ausgangspunkt von 1927 zurückgekehrt werden muß. Wäre man nicht drei Jahre lang in einem Irrgarten herumgewandelt, dann ständen die deutschen Arbeitnehmer auch ohne neue Lohnerhöhungen in den Jahren 1928-29 in ihrer realen Kaufkraft bestimmt nicht schlechter da, als es gegenwärtig der Fall ist, die große Kluft zwischen Beamten und Volk hätte sich nicht aufgetan, viele erbitterte Auseinandersetzungen hätten sich ersparen lassen, wir hätten bestimmt eine Million Arbeitslose weniger als jetzt, und wir brauchten im Jahre 1930 nach all den Irrungen und Wirrungen der letzten Jahre in lohn- und gehaltspolitischen Fragen nicht den beschwerlichen Rückweg anzutreten, den für die erste Zeit keine Reichsregierung — sie mag zusammengesetzt sein wie sie will — den Beamten und anderen Arbeitnehmergruppen ersparen kann.“ Man soll sich gewiß jetzt nicht allzu lange bei der Suche nach dem Schuldigen an der Wirtschaftskatastrophe aufhalten, aber vergangene Fehler müssen erkannt und **falsche Wege müssen ein für allemal verlassen werden, wenn es besser werden soll.**

Warum nur 60 Millionen für Landstraßenbau?

Aus den Richtlinien des Reichsverkehrsministers für die Verwendung des 60-Millionen-Kredits des Reiches zur Arbeitsbeschaffung durch Landstraßenbau werden folgende Einzelheiten bekannt:

Die Mittel dürfen nicht für die laufende Unterhaltung der Straßen verwendet werden, sondern nur für die **Verbesserung der vorhandenen öffentlichen Landstraßen.** Die Hälfte der auszuführenden Arbeiten soll auf Fernverkehrsstraßen entfallen. In Betracht kommen in erster Linie die eigentliche

Verbesserung der vorhandenen Fahrbahnbefestigungen,

ferner Ausbauarbeiten wie: Verbreiterung der befestigten Fahrbahnen, Ausbau der Sommerwege, Begradigungen, Kurvenüberhöhungen und Umgehungswege. Die Lebensdauer der auszuführenden Bauten soll 8 bis 12 Jahre betragen, weil der Reichskredit in Darlehen von 8- bis 12jähriger Laufzeit umgewandelt wird. In erster Linie sollen inländische Baustoffe verwendet werden. Die Arbeiten sind durch Unternehmer durchzuführen, die verpflichtet sind, zugewiesene Arbeitslose gegen Tariflohn zu beschäftigen. Arbeitsweisen, die viel Arbeitslohn erfordern, sollen bevorzugt werden gegenüber solchen unter vorwiegender Verwendung von Großgeräten. Auch der freiwillige Arbeitsdienst soll unter einer Reihe von Einschränkungen herangezogen werden.

Soweit die Richtlinien des Reichsverkehrsministers. Alle Beteiligten werden lebhaft begrüßen, daß nun doch etwas Geld für Straßenbau zur Verfügung steht. Wenn man bedenkt, daß in den vergangenen Jahren durchschnittlich 600 Millionen RM. jährlich für Straßen ausgegeben worden sind, erscheint die Summe von 60 Millionen viel zu klein. **Sie reicht auch nicht annähernd aus, weil in 1932 kaum etwas an den Straßen ausgebessert worden ist.** Denn einmal mußten die Ueberweisungen aus der Kraftfahrzeugsteuer größtenteils für Zins- und Tilgungsverpflichtungen aus früheren Straßenbauten hergegeben werden, zum andern erwarteten viele Straßenunterhaltungspflichtige aus dem seit April erörterten Arbeitsbeschaffungsprogramm große Geldsummen, mit denen sie dann dauerhafte Beläge ausführen wollten. So ist es gekommen, daß jetzt **ganz große Teile unseres Straßennetzes dringend überholt werden müssen.** Hierzu reichen die 60 Millionen RM. keineswegs aus, selbst wenn man sie zu Schutzanstrichen vorhandener Beläge verwenden könnte. Aber das ist nach den Richtlinien des Reichsverkehrsministers leider nicht zulässig. Denn sie schreiben für die auszuführenden Bauten eine Lebensdauer von durchschnittlich zehn Jahren vor. Dem sicheren Vernehmen nach haben einige Verwaltungen deshalb sogar die Absicht, Pflaster zu verwenden. Das ist aber sicherlich nicht der Zweck der Vorschriften. Denn Pflasterungen sind so teuer, daß mit dem wenigen verfügbaren Gelde — die 60 Millionen RM. werden über das ganze Reich mit über 200 000 km Durchgangsstraßen verteilt — nur ganz ungenügende Strecken ausgebaut werden können, während der Rest der Straßen dem Zerfall ausgesetzt bleibt.

Für die Unterhaltung der Straßen ist also nach wie vor nicht gesorgt. Da über die Verwendung der 60 Millionen RM. offenbar schon in anderem Sinne verfügt ist, bleibt nichts übrig, als anderweitig Gelder frei zu machen. Dazu kommen in erster Linie die Abgaben aus dem Kraftverkehr in Frage, die das Reich für allgemeinen Finanzbedarf verwendet. Es handelt sich um rund 200 Millionen RM. aus den Treibstoff- und Mineralölabgaben und wesentliche Teile der für 1932 auf etwa 180 Millionen RM. geschätzten Kraftfahrzeugsteuer. Wenigstens diese sollten sofort ihrem gesetzlich festgelegten Zweck, dem Straßenbau, zugeführt werden.

Die gutgemeinte Vorschrift, daß in erster Linie inländische Baustoffe verwendet werden sollen, ist leider dehnbar und nicht bindend. Wenn diese Vorschrift mehr als papierene Bedeutung haben soll, dann müßte klipp und klar die Ausführung dessen verlangt werden, was der Reichstag am 26. 2. 1932 beschlossen hat, nämlich, daß **bei „Straßeninstandsetzungen nur heimische** (in Deutschland aus deutschem Boden gewonnene oder überwiegend aus deutschen Rohstoffen in Deutschland hergestellte) **Baustoffe Verwendung finden dürfen“, also deutsches Gestein und deutscher Straßenteer.**

Bedenklich ist auch die Vorschrift, daß Arbeitsweisen mit Großgeräten grundsätzlich abgelehnt werden sollen zugunsten solcher, die viel Arbeitslohn erfordern. Nach einwandfreien Feststellungen unparteiischer Sachverständiger werden nämlich **bei allen Straßenbauweisen bei gleichem Geldaufwand gleich viel Leute beschäftigt.** Durch diese Vorschrift wird also keine Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften erreicht; sie kann aber zur Anwendung von Bauweisen mit viel Handarbeit führen, von denen irrtümlich angenommen wird, daß sie mehr Leute beschäftigen als Bauweisen mit Großgeräten. Diese sind ein natürliches Hilfsmittel beim neuzeitlichen Straßenbau; sie sind in ausreichender Zahl vorhanden und müssen sowieso verzinst und unterhalten werden.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 11. bis 17. Juli 1932

Bei anhaltend heißem Wetter ist der Wasserstand der Oder in der abgelaufenen Woche wieder erheblich zurückgegangen, so daß die Tauchtiefe ab Breslau am 12. cr. auf 1,08 m und am 14. cr. auf 0,98 m herabgesetzt werden mußte. Die Anzahl der im Breslauer Hafengebiet festliegenden, tiefbeladenen Coseler Talkähne beträgt 90, von denen ein Teil in der Ableichterung begriffen ist. Die Schleuse Ransern passierten zu Berg 95 beladene, 96 leere Kähne, zu Tal 103 beladene und 12 leere Kähne. Zu Tal sind umgeschlagen worden in: Coselhafen 35 840,5 t einschl. 1813 t verschiedene Güter, Oppeln 576 t verschiedene Güter, Breslau 2766 t einschl. 2698 t verschiedene Güter, Maltsch 2452 t einschl. 684 t verschiedene Güter und 498 t Steine. In Stettin sind 11 200 t Erze bahnwärts weiterverladen worden; dem Oderweg fielen nur kleinere Mengen Futtermittel, Kreide und Stückgüter zu. Der Kahnraumbestand in Stettin hat etwas abgenommen; etwa 4800 t Leerkahnraum wurden oderaufwärts geschleppt. Das Güterangebot war weiter schwach. Hamburg unverändert still. Die Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände

Ratibor am 12. 7. —0,95 m, am 18. 7. 1,29 m.

Dyhernfurth am 12. 7. 1,17 m, am 18. 7. 1,57 m.

Neiße-Stadt am 12. 7. —0,59 m, am 18. 7. —0,31 m.

Berliner Börse

Ueberwiegend Kursbesserungen

Berlin, 19. Juli. Bei sehr kleinem Geschäft konnten sich überwiegend Kursbesserungen bis zu etwa 1 Prozent durchsetzen, denen allerdings auch eine ganze Reihe Abschwächungen gleichen Ausmaßes gegenüber standen. Stärker gebessert waren Rheinische Braunkohlen, Elektr. Lieferungen und Siemens, Reichsbankanteile, Farben und Schultheiß waren etwas lebhafter gefragt. Auch in Deutschem Erdöl bestand weiter Interesse, wobei man wieder von Käufen des Auslandes über Hamburg sprach. Durch schwächere Haltung fielen anfangs Chade-Aktien, Vogel-Telegraph, Thüringer Gas, Schubert und Salzer, Westeregeln auf. Im Verlaufe wurde es, ausgehend vom Markt der IG. Farben, die sich auf Abgaben der Spekulation, die zu den ersten Kursen etwas gekauft hatte, mehr als 1 Prozent einbüßten, allgemein etwa ½ Prozent schwächer. Eine leichte Verstimmung ging davon aus, daß die Kurse für Deutsche Anleihen aus dem Auslande, insbesondere aus England und Holland schwächer lauteten. Lediglich Wintershall fielen im Verlaufe durch einen Gewinn von 1½ Prozent auf. Deutsche Anleihen uneinheitlich. Altbesitz eröffnete beinahe 1 Prozent höher, gab aber im Verlaufe ½ Prozent her. Neubesitz bröckelte nach gut behaupteter Eröffnung stärker ab. Die Rentenmärkte lagen ruhig und anscheinend wenig verändert. Reichsschuldbuchforderungen in frühen Sichten gesucht und bis 1½ Prozent höher, späte Sichten im Verlaufe ¼ Prozent abgeschwächt. Am Berliner Geldmarkt blieb die Lage weiter leicht, Tagesgeld war unverändert 5¼ Prozent, vereinzelt 5⅛ Prozent. Am Privatdiskontmarkt konnte man kleines Angebot feststellen, dem aber gleiche Nachfrage gegenüberstand.

Der Kassamarkt verkehrte in schwächerer Haltung; das Geschäft bewegte sich in allerengstem Rahmen. Die Abschwächungen betrugen bis zu 5 Prozent. Ganz vereinzelt waren auch Besserungen bis zu 3½ Prozent festzustellen. An den variablen Märkten hat die Geschäftsschrumpfung ein für den Außenstehenden überhaupt kaum noch vorstellbares Ausmaß angenommen. Nahezu alle Papiere lagen völlig umsatzlos und mußten zum Schlußkurs gestrichen werden. Soweit bei ganz kleinem Geschäft Notierungen zustandekamen, waren diese gegen die niedrigsten Tageskurse zwar leicht erholt, aber immer noch bis zu 1 Prozent unter Anfang. Farben, Siemens, Reichsbank und Deutsche Erdöl hatten 1⅜ bis 1¾ Prozent eingebüßt. Verhältnismäßig gut erholt schlossen Deutsche Anleihen, von denen Altbesitz 41¾ Prozent und Neubesitz 4,90 standen.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 19. Juli. Die Tendenz der heutigen Börse war abwartend. Von Bankaktien notierte lediglich Darmstädter mit 18. Von sonstigen Industriewerten stellen sich Gruschwitz-Textil auf 39, EW. Schlesien auf 52½, Gräbschen-Terrain 28½. Von Rentenwerten zogen 8prozentige Landschaftl. Goldpfandbriefe auf 70½ an, auch 7prozentige fest, 67½. Liquidat.-Landschaftl. Pfandbriefe notierten 66¾, Liquid.-Bodenpfandbriefe 76¾, Roggenpfandbriefe 6,36. Der Altbesitz setzte mit 40¼ ein und zog auf 41 an, Neubesitz notierte 5.

Berliner Schlachtviehmarkt

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	35—38
2. ältere	—
fleischige	30—33
gering genährte	22—27
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchten Schlachtwertes	30—31
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—29
fleischige	24—26
gering genährte	21—23
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	23—27
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—22
fleischige	15—18
gering genährte	10—14
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	33—34
vollfleischige	29—32
fleischige	24—27
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	16—22
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	36—42
mittl. Mast- u. Saugkälb.	28—37
geringe Kälber	20—25
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	36—37
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	34—35
gut genährte Schafe	27—28
fleischiges Schafvieh	30—33
gering genährt. Schafv.	19—28
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	42—43
„ 200—240 „	41—42
„ 160—200 „	38—40
fleisch. 120—160 „	35—36
„ unt. 120 „	—
Sauen	36—37

Auftrieb:					
Rinder	1519	z. Schlachth. dir.	18	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	112	Auslandsschafe	—
		Kälber	2037	Schweine	9906
Ochsen	293	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	
Bullen	535	Auslandskälber	71	seit letzt. Viehm.	1804
Kühe u. Färsen	691	Schafe	5352	Auslandsschw.	124

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, Kälbern, Schafen und Schweine glatt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) **Berlin,** 19. Juli 1932.

Weizen Märk.	239—241
„ Juli	252½—253½
„ Sept.	227½
„ Okt.	228½
„ Dez.	230
Tendenz: ruhig	
Roggen Märk.	—
„ Juli	185—184½
„ Sept.	177½—177½
„ Okt.	178¼—177¾
„ Dez.	180½—180
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Futter-u. Industrie	157—172
Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	157—162
„ Juli	—
„ Sept.	148
„ Okt.	—
„ Dez.	—
Tendenz: ruhig	
Mais Plata	—
Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg	29¾—33¾
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	24,75—26,50
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11,50—11,80
Tendenz: fest	
Roggenkleie	10,25—11,60
Tendenz: stetig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15,00—19,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00
Blaue Lupinen	10,50—11,50
Gelbe Lupinen	15,00—16,50
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,40—10,70
Trockenschnitzel	9,40—9,60
Kartoff., weiße	—
„ rote	—
„ gelbe neue	—
Fabrikk. %Stärke	—

Metalle

Berlin, 19. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 45¼.

London, 19. Juli. Kupfer per Kasse 25 9/16—25 11/16, per 3 Monate 25 3/16—25¼. Settl. Preis 25⅝, Elektrolyt 28½—29, best selected 28—29¼, Elektrowirebars 29, Zinn, per Kasse 125¼—125⅞, per 3 Monate 125⅝—125¾, Settl. Preis 125¾, Banka 135¾, Straits 131, Blei, ausländ. prompt offiziell 9⅜, inoffiziell 9 5/16—9⅜, entf. Sichten offiziell 9¾, inoffiziell 9 11/16—9 13/16, Settl. Preis 9⅜, Zink gewöhnl. prompt offiziell 11¼, inoffiziell 11 3/16—11¼, entf. Sichten offiziell 11⅝, inoffiziell 11⅝—11 11/16, Settl. Preis 11¼, Antimon Regulus chines. per 17¾, Silber 16⅞, Lieferung 16 15/16, Ostenpreis für Zinn 134¼.

Breslauer Produktenbörse

Getreide stetig

	19. 7.	18. 7.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	231	231
„ „ 78 „	—	—
„ „ 72 „	—	—
Sommerweizen, 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	198	198
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 69 „	—	—
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	156	156
Braugerste, feinste	—	—
„ gute	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	—	—
Wintergerste 63—64 kg neue	162	160
Industriegerste 65 kg	—	—

Futtermittel stetig	19. 7.	15. 7.
Weizenkleie	10—10½	9¾—10¼
Roggenkleie	9½—10	9½—10
Gerstenkleie	—	—

Mehl ruhig	19. 7.	18. 7.
Weizenmehl (Type 60%)	33	33
Roggenmehl*) (Type 70%)	28½	28½
Auszugmehl	39	39

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 7. Geld	19. 7. Brief	18. 7. Geld	18. 7. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,923	0,927	0,923	0,927
Canada 1 Can. Doll.	3,636	3,644	3,636	3,644
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,169	1,171
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,37	15,41	15,315	15,355
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,98	15,02	14,925	14,965
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,27
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0.327
Uruguay 1 Goldpeso	1,758	1,762	1,758	1,762
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,797	2,803	2,797	2,803
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,30	58,42	58,30	58.42
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81.97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,364	6,376	6,354	6,366
Italien 100 Lire	21,50	21,54	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	80,97	81,13	80,82	80.98
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,59	13,61
Oslo 100 Kr.	74,43	74,57	74,13	74,24
Paris 100 Frc.	16,485	16,525	16,485	16,525
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	67,43	67,57	67,23	67,37
Riga 100 Latts	79,42	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,90	82,06	81,99	82,05
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,72	33.78	33,77	33,83
Stockholm 100 Kr.	76,77	76,93	76,52	76,68
Talinn 100 estn. Kr.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 19. Juli. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski 71,50—72,00

Dollar privat 8,905, New York 8,923, New York Kabel 8,928, Belgien 123,90, Holland 359,70, London 31,80—31,75, Paris 34,99, Prag 26,41, Schweiz 173,90, Stockholm 161,50, deutsche Mark 211,10, Pos. Investitionsanleihe 4% 94,50, Bauanleihe 3% 36—35,85—36, Dollaranleihe 4% 47,60—47,50—47,60. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.